

FÜNFZEHNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
zu
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITÜTS
PÄOF. DR. GUSTAV WEWAND,



KOMMISSIONSVERLAG
VON
JOHANN AMBROSIVS BARTH
LEIPZIG 1909.

Preis 4.50 Mark.

Druck von August Pries in Leipzig.

MEINEM EHEMALIGEN SCHÜLER UND MITARBEITER

DR. SEXTIL PÛSCARIU
c

ZU SEINER

ERNENNUNG ZUM ORDINARIUS

IN FREUNDSCHAFT GEWIDMET.

Vorwort und Jahresbericht

Aber die Zeit von Ostern 1907 bis Ostern 1908.

Das abgelaufene Jahr war in jeder Beziehung hoch erfreulich. Seit dem Bestehen des Instituts hat noch nie eine so große Anzahl wohlvorbereiteter Mitglieder gleichzeitig die Seminarübungen mitgemacht als diesmal. Es war ftlr mich ein Vergnügen den großen Eifer, das Interesse und die Sprachenkenntnisse der Mitglieder zu gemeinsamer, fruchtbringender Arbeit zu verwerten. Der vorliegende und der bereits im Drucke befindliche sechzehnte Jahresbericht werden davon Zeugnis ablegen. Nicht wenig hat dazu der Umstand beigetragen, daß drei Herren, die bereits das Doktorexamen hinter sich hatten, an der Arbeit teilnahmen, dann aber auch die sehr vorteilhafte Mischung der Nationalitäten. Von den 20 Mitgliedern waren 7 Deutsche, 4 Rumänen, 4 Aromunen, 4 Bulgaren (darunter eine Bulgarin), 1 Franzose.

Im Sommersemester hielten wir im Seminare Übungen ab über volkstümliche Texte und ebenso im Wintersemester, außerdem aber verwandten wir einen Teil der Zeit auf etymologische Übungen. Vorlesungen hielt ich im Sommersemester über Flexionslehre der rumänischen Sprache und im Wintersemester über die bulgarischen und magyarschen Elemente im Rumänischen. Außerdem behandelte ich die albanesische Grammatik in beiden Semestern in einem zwei-stündigen Kolleg.

Das bulgarische Institut zählte im abgelaufenen Jahre 10 Mitglieder: 5 Bulgaren, 4 Aromunen, 1 Deutscher. In den Seminarsitzungen behandelte ich die Flußnamen der Walachei und die Flußnamen lateinischen Ursprungs in Bulgarien, Herr Capidan die Fluß- und Bergnamen in Buzäu.

Im Wintersemester besprach ich die rumänischen Ortsnamen in Bulgarien, Herr Romansky brachte lateinische Elemente in den Balkansprachen, Herr Dr. Dieterich slavische und rumänische Elemente im Griechischen zur Besprechung. In den Vorlesungen im Sommer- und Wintersemester wurde die bulgarische Grammatik besonders auch die Syntax behandelt, während Herr Romansky mit den Anfängern praktische Übungen veranstaltete.

Mein linguistischer Atlas des dacorumänischen Sprachgebietes liegt nunmehr fertig in 67 Karten und dazu gehöriger Einleitung vor. Einzelne Sektionen daraus können nicht mehr abgegeben werden, sondern nur das gesamte Werk solid gebunden zum Preise von 50 Mark. Die Abonnenten können auf Wunsch einen Umschlag zum Preise von 6 Mark erhalten. Für solche, die sich an der Verarbeitung des in den Jahresberichten veröffentlichten Materials beteiligen wollen oder sonstige Zwecke verfolgen, stelle ich stumme Übersichtskarten zu 20 P£ das Stück (aber unter 5 Stück können nicht abgegeben werden) zur Verfügung. Da der Atlas natürlich nur auf eine kleinere Verbreitung rechnen darf, habe ich das wichtigste Kapitel aus der Vorrede in diesem Jahresberichte zum Abdrucke gebracht. Jetzt, wo dieses große Werk nach so vielen Jahren der Arbeit zum Abschluß gekommen ist, kann ich manche andere Arbeit, die ich seither zurückstellen mußte, wieder hervorholen, auch die schon längst versprochene Ausgabe des Harap Alb soll sofort nach meiner Rückkehr aus Albanien, wo ich die diesjährigen großen Ferien zu Studienzwecken verbringen werde, in Angriff genommen werden. Die von mir diesem Jahresberichte beigefügte Arbeit über bulgarische Dialekte hat nicht nur ihren Wert für Slavisten, sondern ich empfehle sie auch dem aufmerksamen Studium der „Rumänisten“, denn es finden sich eine ganze Reihe auffallender Parallelen, so daß auch auf rein lautlichem Gebiete die nahe Verwandtschaft dieser Sprachen sich zeigt

Leipzig, 16. Juli 1909.

6. Weigand.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Th. Capidan, Die nominalen Suffixe im Aromunischen	1—88
Einleitung	1
I. Teil. Die Suffixe (einzeln behandelt).	4
II. Teil. A. Die Suffixe nach ihrer Bedeutung und Funktion	77
B. Die Suffixe nach ihrem Ursprung.	81
G. Allgemeine Ergebnisse.	81
Alphabetisches Verzeichnis der Suffixe.	85
Literaturverzeichnis und Abkürzungen.	86
Dr. St. Bomangkj , Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen	89—134
G. Weigand, Welchen Zwecken dient der linguistische Atlas des dacorum&nischen Sprachgebietes.	135—154
6. Weigand, Beitrag zur Kenntnis der bulgarischen Dialekte	155—167
6. Weigand, Etymologien	168
creangă, crtng; broboană; broboadă	

Die nominalen Suffixe im Aromunischen

•on

Theodor Capidan.

Das Aromunische zeigt mehr Abweichungen von dem Dakorumänischen als das Istrorumänische und Meglen und doch finden sich zu gleicher Zeit wieder überraschende Übereinstimmungen mit ihm. Im allgemeinen ist das Aromunische altertümlicher im Lautstande, aber auch in der Flexion und nicht zum wenigsten bei der Wortbildung macht sich, wie *-OL* wir sehen werden, diese Eigenheit geltend.

Letzterer Umstand ist insofern wichtig für die Kenntnis der weiteren Entwicklung einer Sprache, als man mit seiner Hilfe erkennen kann, welcher Mittel sich die Sprache bedient hat, um ihren überlieferten Wortschatz zu bereichern. Denn während uns die Laut- und Formenlehre zeigt, wie die Sprache sich in ihrer formalen Gestaltung weiter entwickelt hat, so gibt uns die Wortbildungslehre kund, inwiefern eine Sprache trotz der fremden Elemente und trotz des Einflusses von benachbarten Sprachen ihr eigenes Leben und ihre eigene Kraft den ererbten Wortschatz belebend zu vermehren, bewahrt hat. Trotz der frühzeitigen Trennung vom urrumänischen Gebiete, trotz der absoluten Abgeschlossenheit vom Dakorumänischen hat das Aromunische bis auf den heutigen Tag nicht aufgehört, ein rumänischer Dialekt zu sein. Es würde eine Untersuchung des inneren Lebens des Aromunischen zeigen nicht nur die Einflüsse, welche die benachbarten Sprachen

auf dasselbe ausgeübt haben, sondern vor allem auch die altertümlichen Züge aus dem Urrumänischen. — Und von diesem Standpunkte aus wird die Behandlung der Wortbildungslehre im Aromunischen sehr wertvoll auch für die Beurteilung der übrigen Dialekte sein. Denn, wie wir später sehen werden, bietet uns dasselbe oftmals Gelegenheit, die Lebenskraft alter Suffixe deutlich zu erkennen. Ich brauche hier nur an manche Suffixe zu erinnern, von deren Funktion im Dakorumänischen heute entweder nur noch spärliche Beste geblieben sind, oder die ganz ausgestorben sind. Beispielsweise führe ich hier nur das Suffix *-ac* an, das auch für die anderen romanischen Sprachen so unüberwindliche Schwierigkeiten bietet. Nur aus den wenigen dakorumänischen Beispielen auf *-ac*, die sich fast alle als fremde Entlehnungen erweisen, die lateinische Herkunft und Funktion dieses Suffixes im Rumänischen beweisen zu wollen, wäre Willkür. Hier kann uns nur das Aromunische klare Einsicht gewähren. Denn die Fülle von rein aromunischen Ableitungen auf *-ac* und die Funktion des Suffixes, die sich von der desselben Suffixes bei allen benachbarten Sprachen total unterscheidet, zeugt bis zu einem gewissen Grade dafür, daß es dasselbe ist, das einmal im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen sein muß. —

Was nun die Anordnung des behandelten Stoffes betrifft, so schien es mir viel praktischer, denselben nicht nach der Funktion und Bedeutung der Suffixe einzuteilen, sondern alle Suffixe zunächst in alphabetischer Ordnung folgen zu lassen, indem ich bei jedem einzelnen Suffixe an erster Stelle die Etymologie angebe, dann habe ich die Ableitungen nach der Funktion und Bedeutung des betreffenden Suffixes angeführt und am Schlusse und nur, wo es notwendig war, auch kleine Erörterungen über die Schwierigkeiten, welche die angegebene Etymologie bietet, beigefügt — Das bildet den ersten Teil meiner Arbeit. In dem zweiten Teil habe ich der Übersichtlichkeit halber eine Zusammenstellung aller Suffixe A) nach ihrer Bedeutung und Funktion und B) nach ihrer Herkunft gemacht. In einem besonderen kleinen Schluß-

kapitel habe ich auch die allgemeinen Ergebnisse zusammengefaßt.

In dem ersten Teil habe ich nur diejenigen Ableitungen angefahrt, bei denen man ein Primitivum von dem Suffixe scharf abtrennen kann. Daher sind Bildungen wie *caselä* = Koffer gr. *xaöiXa*, *fustanelä* = Fustanela gr. *fpovCraviXXa*, *värelS* auch *värgelS* (über *varielä*) gr. *βagili* und anderes dergleichen, die nur scheinbar mit dem Suffixe *-elS* gebildet sind, unberücksichtigt gelassen. Denn trotz der angegebenen Ableitungen ist das Suffix *-elä* im Aromunischen nicht als solches vorhanden; ich habe es darum unter den aromunischen Suffixen nicht aufgezählt. Aus demselben Grunde habe ich die lateinischen direkten Ableitungen, deren Suffixe sich im Aromunischen nicht als lebensfähig erwiesen haben, fortgelassen. Für mich kamen nur die lebenden Suffixe in Betracht und nur die sind in meiner Arbeit berücksichtigt worden.

Hier möchte ich nur noch eins erwähnen. Da nun meine Arbeit sich nur auf das aromunische Gebiet beschränkt, versteht es sich von selbst, daß das Dakorumänische von mir nur insofern berücksichtigt worden ist, als es mir dazu verhalf, meine Ansichten betreffs verschiedener Erklärungen über die Herkunft oder die Funktion der Suffixe im Aromunischen zu begründen. Und daraus ergibt sich wieder von selbst, daß es hier in demselben Maße wie auch die anderen benachbarten Sprachen berücksichtigt wurde. Eine spezielle vergleichende Darstellung der Suffixe im Aromunischen mit dem Dakorumänischen enthält meine Arbeit nicht.

Die phonetische Umschrift für das Aromunische ist die von Prof. Weigand, nur habe ich für die *g-* und *u-Laute* *ä* und *i* angewandt, da hier andere dialektische Unterschiede nicht in Betracht kommen. Die albanesische Umschrift ist die von G. Meyer, die slavische ist die übliche lateinische.

I) Teil
Die Suffixe.

1. -ak.

-ak stammt aus dem Lat und leitet Diminutiva, von denen manche auch pejorative Bedeutung haben a) von Subst. und b) von Adj. ab.

a). dzinir-ak (von dzinire) = Schwiegersohn, fitöur-ak (fitgor L *fetiulus) = kleiner Junge, mlndz-ak (mtndzu) auch minz-ak in Muloviäte = Füllen, dzun-ak (dzone L juvenem) gyn. mit dzunar und dzuneale, entspricht dem dr. voinicel: „Era un-oarfc un gione mugat gi giun-ak ...“ (Bas. Arom. 332¹²). Hier hat es die Bedeutung mehr von „tapfer“ als Adj. Demnach scheint es mir vielmehr eine analogische Bildung von dzone nach dem bulgarischen junak = Held als eine arom. dim. Ableitung zu sein, bält-ak (baltö) = kleiner Teich, Pfütze, piat-ak (piatü) = Tellerchen, flitur-ak (flitur, fliture auch flitura), heißt nicht kleiner Schmetterling, sondern leichtsinnig und ist die einzige nominale Bildung auf -ak, die pejorative Bedeutung zeigt: „Ca s-lä se umplä caplu a tutulor flituratslor ca nu easte gine ...“ (Bas. Arom. 166²³) sut-aka (sut&)= V4 oka, die einzige weibliche Form auf -ak.

b) skurt-ak (scurtu) auch gkurt-ak vom alb. gkurt abgeleitet syn. mit gcurtabec (nach Dal.) = kurz und dick vgl. dr. scund durdului; subtslr-ak (subtsire l. subtilis) = dünn, schmal; es wird vielmehr für Personen und dann mit hypokoristischer Nebenbedeutung angewendet; pstn-ak (putsln = wenig — ptsln und in unbetonter Stellung: psin, daraus auch ein Verbum: psinare und pstniri: „s-psinirä oile“ bei DaL) = mager, entspricht dem dr. släbuts. Es kommt nur im S.-Ar. (Süd-Aromunischen im Pindus) vor, im N.-Ar. (Nord-Aromunischen im eigentlichen Macedonien) dagegen ist es so gut wie unbekannt ligur-ak (Figor L levis + Suff. -(u)gor) = leichtsinnig, deckt sich in der Bedeutung mit dem dr. usurel und wird pejorativ gebraucht „Amiräulu avea trei

fitgori. DoiTi era mintiogi gi alantu tritsea di ligurac" (Bas. Arom. 42^a. Diese Wendung „tritsea di“ ist dr.).

Fremde Entlehnungen, die keine aromunischen Ableitungen zeigen, sind folgende:

Bulgarisch: kulak (kolak) = Kucheu; pulak (poljak) = Feldhüter; busilak und busulak (bosiljak) auch vasilak eine Kompromissform aus busilak und dem neugr. *βαῖιXixog* — Basilienkraut; gistak (gestak wie petak, desetak) = ein Sechser (Geldstück).

Albanesisch: binakpl. binats (binak) = Zwilling, burdulak (burdutak)=Portulake.

Türkisch: liiak—Fledermaus, klsnak=Werkzeug zum Aufhängen der Wäsche. Mit Bezug auf die türk. Entlehnungen läßt sich nicht mit Sicherheit bestimmen, ob sie direkt aus dem Türk, oder durch Vermittelung der Nachbarsprachen ins Arom. aufgenommen wurden.

Neugriechisch: girak=Taubenfalke, pidupinak=Backmulde.

Etymologisch undurchsichtig sind folgende: fältak und fultak — Spanne, p&gpakä — Spritze vgl. dr. puşcoiu. Es scheint eine onomatopoetische Bildung zu sein, gunak = Adler, kataflak und kataflik auch katsaflik = klitoris, pîrgak = aufgeweckt, schlau. — Die Form dubrak kommt nur einmal vor: „trei-ori gionl'i crutsea g-fac, Ia nainte prin dubrak“ (V. Cânt. jon. 39). Dem Sinne nach entspricht es dem bulg. d[^]brava vgl. dr. dumbravă. Die Bildung ist bulg. dibrak Eichenwald“, dem serb. ein dubrak entsprechen würde, das ich aber nicht in den Wörterbüchern finde. tslrtsirak=unfruchtbarerBoden. Ist es vielleicht eine durch Wiederholung des Stammes tslr mit der übertragenen Bedeutung von „mager“ abgeleitete Form? tstr heißt im Arom. wie im Dr. „Bückling“ (**gr.**).

Mit der Frage nach der Herkunft des Suff, -ak im Rum. hat sich Puscariu (Dsuff. 119 ff) befaßt und ans den wenigen dr. Ableitungen, von denen ja fast alle fremde Entlehnungen sind, seine lat. Abstammung festzustellen versucht. Vorher

hatte schon Cohn („Die Suffixe -accus, -iccus, -occus, -ucus (uccus) im Romanischen“, Ztschr. XX. 335 ff.) eingehende Untersuchungen gemacht, um das Vorhandensein des Suffixes im VlgL nachzuweisen. Die Übereinstimmung in der Bedeutung und Funktion des arom. Suffixes mit denen der anderen rom. Sprachen legt gewiß die Vermutung nahe, daß sie alle auf eine vulgärlateinische Form zurückgehen. Da aber für das Arom. und das Rum. im allgemeinen neben den roman. Sprachen auch die Nachbarsprachen in Betracht kommen, so halte ich es für angebracht, ehe wir auf die lat. Herkunft des Suffixes schließen, eine kleine Untersuchung über die Anwendung des* selben Suffixes in den Balkansprachen zu machen, denen ein Suffix -ak ist auch im Slav., Alb., Türk. etc. vorhanden.

Ich fange mit dem Slav. an. Im Ab. (Altbulgarischen) begegnet ein Suff, -ak, das nach Miklosich und Vondrak (V. vgl. Gram. 45, 7—8) a) Nomina agentis von Verben, z. B. prosjakt zu prositi; tezak'L zu tezati eto, b) Adj. oder Subst. der Qualität, z. B. novak'L zu novB; junak'L zu junt ableitet. Hier ist -aki» aus dem auslautenden Stammvokal -a und dem Suffixe -kB entstanden, das ursprünglich nur Nom. agent. und nie Diminutiva bildete. In dieser Funktion und Bedeutung kommt -ak im Arom. nicht vor und damit ist das Ab. für die Herkunft des Suff, im Arom. ausgeschlossen. Das Bulg. (Neubulgarische) leitet mit -ak a) Augmentativa von Adj. und verwandelt sie in Subst. z. B. glup-ak zu glup; gol-ak zu gol; slab-ak zu slab etc. Hierher gehören auch ein paar Ableitungen, die pejorativen Nebensinn zeigen: kriv-ak zu kriv; zdraven-ak zu zdrav; debel-ak zu debel etc., b) Kollektiva von Subst.: dtb-ak zu d'Lb = Ort, wo viele Eichen wachsen (vgl. lat -etum); sliv-ak zu sliva etc. Aus dieser Bedeutung hat sich später auch die örtliche Nebenbedeutung herausgebildet:] boänjak = einer aus Bosnien; poljak = Feldhüter etc. Von den bulgarischen Ableitungen könnten höchstens die mit pejorativem Nebensinn uns insofern interessieren, als zwei solche Ableitungen auch im Arom. existieren. Doch scheinen sie

von keinem Belang zu sein, da die bulg. Pejorativa sich aus den Augmentativen, genau wie die aromunischen aus den diminutiven entwickelt haben.

Was die unter b) angeführten arom. Beispiele betrifft, so ist zu bemerken, daß sie dieselbe Funktion wie im Bulgarischen aufweisen. Sie bedeuten den Träger einer Eigenschaft. Also eine Bildung wie *subtsir-ak* zeigt dieselbe Funktion wie das bulg. *slab-ak*. Da doch der Ausgangspunkt dieser Funktion für alle beide Sprachen verschieden ist, so ist auch ihre Bedeutung verschieden. Die Funktion des bulg. Suffixes ist eine Fortsetzung der des Altbulgarischen. Denn, wie wir gesehen haben, bildete *-ak%* neben Nom. Agent, auch Subst. der Qualität. Da aber diese Art der Bildung im Bulg. nur zur Vergrößerung dient, so liegt der Übergang zur pejorativen Bedeutung sehr nahe. Im Arom. dagegen ist die ursprüngliche Funktion des Suffixes die der Ableitung von Dim. Ob diese verkleinernde Bedeutung sich auch auf die Eigenschaft bezieht, das ist eine Möglichkeit, die in jedem Dim. Suffix liegt. In diesem Falle würde sich die qualitative Bedeutung des *-ak* als eine regelmäßige Entwicklung der Diminutivbedeutung erklären. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß die bulg. Bildungen auf die entsprechenden arom. keinen Einfluß ausgeübt hätten.

Auch das Albanesische besitzt ein Suffix *-ak*. Die wenigen Beispiele, die ich in Meyers Alb. Wb. und Pedersens Glossar aufgefunden habe, stammen alle aus dem Slav. und dem Türk.: *sadzak* (*sadfc*) = eiserner Topf, aus dem Türk. *sadz-ajak*, zuerst ins Serb. und Bulg. eingedrungen und von hier aus auch ins Alb.; *kartfiak* == Krug, altbulgarisch *kr'LÖak'LjSerb. krcag*, im Alb. durch serb. od. big. Vermittlung. *£pjak* (*SupPaka, SepPaka, äpl'ake*) = die flache Hand, und nach G. Meyer aus dem sl. *äplb + akr*. Das sind Ableitungen, die mit den arom. Bildungen nichts zu tun haben. Nun kommen aber noch zwei alb. Bildungen auf *-ak*, deren Bedeutung mit der der arom. Beispiele übereinstimmt. Das sind: *tarak* = junger Ochse, zu *ter. terak* wurde durch Vokalh.

tarak. Dann kommt auch ferak von fers „Dorn, Dornbusch, Brombeerstrauch“ vor. Nach Hahn soll so ein kleiner grauer Vogel, Rohrsperling, heißen. Es ist ein Vogel, der sich auf dem Dornbusch aufhält. In diesem Falle bezeichnet das Suffix nur den Ort und in dieser Bedeutung stammt es aus dem Bulg. oder Türk., wo -ak als Ortsuffix fungiert. Für uns kommt also nur tarak in Betracht. Bei der Besprechung des slav. -ak haben wir gesehen, daß dasselbe keine Diminutiva wie bei unseren arom. Beispielen bildet. Demnach konnte man -ak von tarak vielmehr für ein arom. Suffix halten, oder aus derselben Quelle, dem Lateinischen, stammend.

Außerdem kommt für das Aromunische noch das Griechische in Betracht. Im Neugr. haben wir ein Suffix *-axrjg*, *-axi*, das zur Ableitung von Diminutiven dient. Es existiert auch im Arom. — Zunächst dachte ich, da -ak im Arom. sehr alt sein sollte, es hätte sich vielleicht aus der ursprünglichen Form des griechischen *-axrjg* ein -ak entwickelt und wäre als solches neben der relativ neueren Form *-axfjg* beibehalten worden. Das kann aber nicht möglich sein, denn dieses Suffix ist ursprünglich aus *-IOV* und einem Teil der auf *-a* | auslautenden Stämmen entstanden. Also *ax + IOV* wurde im Obliquus zu *-axiov* und daraus hat sich später ein *axtjg* herausgebildet: *av&Qag-av&Qaxiop*. Von hier aus wurde es auch auf die anderen Stämme übertragen und als Diminutivsuffix gefühlt. Demnach ist ein -ax als selbständiges Suffix im Griech. nicht vorhanden (Jan.: H. gr. gr. p. 292).

Aus der kurzen Übersicht über die Funktion des Suffixes -ak in den Balkansprachen kann man ersehen, daß von hier aus kein Einfluß auf das Arom. Dim.-Suffix -ak ausgeübt wurde. Sein Ursprung muß also im Lat. gesucht werden. Hier begegnen uns einige Beispiele, die meistens zur Bezeichnung von Pflanzennamen dienen: *pastinaca* = Möhre, Karotte; *verbenaca* zu *verbena* = Eisenkraut; *arboraca*; dann auch einige Adjektive, wie *ebriacus* zu *ebrius* = tüchtig angetrunken; *mSracus* zu *merus* = lauter, rein (Diez: Rom. Gram. II, 305.). Die Bedeutung dieser Wörter ist nicht dimi-

nutiv. Die einzigen Ableitungen auf -acus, welche verkleinernde Bedeutung aufweisen, sind die, welche mit dem Suffix -Ülus zusammengesetzt sind: betac-ulus neben betaceus = eine kleine rote Rübe; merac-ulus zu meracns. Hier liegt die verkleinernde Bedeutung in dem Suffix -ulus* Nur die Form lingulaca bietet durch ihre pejorative Bedeutung eine besondere Wichtigkeit. Alle diese Beispiele zeigen uns nur, daß das Suffix -acus (-accus) im Lat vorhanden war. Was aber die Funktion desselben anbelangt, so werden wir uns über die oben angeführten Beispiele — abgesehen von lingulaca — kaum klar, denn sie unterscheidet sich von der Funktion desselben Suffixes im Romanischen. Die Beispiele, die uns im Romanischen begegnen (Siehe Horning 334 ff), zeigen alle verkleinernde oder verschlechternde Bedeutung und damit stimmt das Rum. resp. das Arom. vollständig überein. Wir haben zwar keine direkten Ableitungen auf -acus im Dr., doch ist es nicht unmöglich, daß sie im Urrumanischen einmal existiert haben und nachdem sie produktiv geworden waren, ausgestorben sind. Solche Fälle kommen im Rum. auch sonst vor. Ich führe hier als Beispiel das Suffix -ame an. Dieses Suffix war im Urrum. sehr produktiv und ist es heute noch im Arom., wo es zur Bildung von Kollektiven dient. Es ist allerdings verwunderlich, daß die direkten Ableitungen auf -ak auch im Arom. ausgestorben sind, und gerade das bildet die Schwierigkeit bei der Frage nach der Herkunft des Suffixes; doch spricht der Unterschied in der Funktion des nun. Suffixes von der des Suffixes »ak in den übrigen Balkansprachen dafür, daß es aus dem Lat stammt.

2) -aki.

Es ist kein häufiges Suffix und ist das neugr. *-axrjq*, *-axi*. Im Arom. dient es wie im Griech. zur hypokoristischen Ableitung von Eigennamen: G'iorgi (Georg) G'iorg-aki, Gaki Nicola (Nicolaus) Nicol-aki, Colatti, CulaMi, Laki; Mihali (Michael) Mihal-aki, Halaki, Laki; Ioan (Johannes)

lan-aki, Naki; Vasile (Basilus), Vasil-aki, Laki; Constantin, Costant-aki, gesprochen Costandaki, Costa, Costaki etc.

Im Neugr. bildet dieses Suffix Diminutiva mit hypokoristischem Nebensinn von jedem beliebigen Gattungsnamen: *jtT7}QaxL,jtaiöaxL xorafixi* etc., im Arom. dagegen beschränkt es sich nur auf die Eigennamen. Und wenn Ableitungen wie bab-aki (türk. baba), piataki — Tellerchen etc. im Arom. vorkommen, sind sie als direkte Entlehnungen aus dem Neugr. zu betrachten. Im Arom. bildet -aki keine Diminutiva. Dafür dient das Suffix -uä (s.unten): Adam — Adam-uä, Damno; Iani — Ian-uä, Nuö etc. (siehe unten); ebenso bei den Gattungsnamen: cätsäl — cätsäl-uä = Hündchen; drac — drac-uş = Teufelchen etc. Nach seiner Funktion und Verbreitung zu urteilen, ist -aki im Arom. neu und nur vermittels der Taufnamen in die Sprache eingedrungen.

3) -atş (-aciu).

-atş kommt im Arom. selten vor. In den drei Fällen, die ich gefunden habe, dient es zweimal zur Bildung von Nom. agentis: arung-atş (arunc = wegwerfen) = ein halbkastriertes Pferd (Dal.), fidript-atä (fidreptu==einrichten, aufrecht halten) entspricht dem Dr. tintas und nur einmal zur Bildung eines qualitativen Adj. stlngatä (sttng = link) = linkshändig, ungeschickt.

Neue Entlehnungen aus dem Bulg. sind: gumatS türk. gum = blechernes Gefäß, kopilatä = uneheliches Kind; kärpatş = Flicker. Eine Bildung fugatä, wie im Dr., ist mir unbekannt

Über den Ursprung des Suffixes -ats haben außer Dietz auch Stefurea, Häsdeu, Meyer-Lübke und Pu|cariu eingehend gehandelt und die Unhaltbarkeit der lat. Abstammung nachgewiesen (Pus.: S. 145, Die tS und ts Suffixe). Für das Arom. liegt die Frage nach seinem Ursprung noch leichter. Ein lat Suffix wie -aceus resp. -acem mußte unbedingt zu -ats,

genau wie -icius und -icem zu -its und -itse werden. Außerdem stimmt für das Arom. auch die lat. Funktion des Suffixes nicht. Hier dient es zur Bildung von deverbale Adjektiven (M. L. Born. Gram. § 413), im Arom. dagegen leitet Nom. agent. ab. In dieser Funktion kommt es im Bulg. vor: lovatä (= Jäger), bodatä etc., woher das nun. Suffix stammt.

4) -ad*.

Es stammt aus dem Ngr. und leitet Abstracta von Nominibus ab. Es wird sehr selten angewendet, und die Ableitungen, die mir begegnet sind, beschränken sich auf die folgenden Beispiele:

virgin-adä (zu virginä) = Jungfrauschaft, es heißt auch Jungfrau, wofür im N.-Ar. virgirä, alb. vergeri, geg. virg'ini und so auch im Cod. Dim. 91¹⁴, 29b²⁰ etc. mehr üblich ist. gumar-adä (grumur < grumulus = Haufen von Brennholz oder Steinen) mit derselben Bedeutung wie die des Simplex „grämadä de pietre strtnse, stog de pietre strtnse intrun ogor“ (DaL). Der Ausfall von r, sowie der Übergang von u zu a erklären sich durch Diss. und Vokalharmonie. Nur diese beiden sind sicher arom. Ableitungen, nostim-adä, dessen Simplex nostim im Arom. sehr üblich ist, kann ebensogut arom. wie griech. Ableitung sein. Die Bedeutung dieses Wortes stimmt mit der dr. nicht überein. Hier heißt es gefällig, drollig, „un bäiat nostim“ = ein gefälliger Knabe, „Ce mai nostimade“ = was für Drolligkeiten, im Arom. dagegen hat es den griech. Sinn von schmackhaft, Schmackhaftigkeit.

Die Form firada (Dal.) = Ritze am Fenster oder an der Tür ist durch Suffixvertauschung aus firidä entstanden, agriada (Dal.) — Wildheit, Quecke stammt direkt aus dem gr. *αγρία*.

5) -alä.

Es geht auf das bulg. -alo zurück. Im Arom. kommt das Suffix äußerst selten vor und bildet Deverbalia zur

Bezeichnung von Werkzeugen. Nur eine einzige arom. Ableitung ist mir begegnet: Suts-alfc (äuts »ich drehe, winde) = Weigerholz, Nudelholz zeigt dieselbe Bildung wie die bulg. sukalo mit derselben Bedeutung.

skivalä = Abfall von verschiedenen Sachen, und kufal& = Höhle eines Baumes; sind keine Suffixbildungen, sondern direkte Entlehnungen aus dem Ngr.: *öxeβaXov, xowpala*.

Unklar sind mir die Formen: gängalä = Mutterkorn (W. Wb.) andralä = »Schwindel (W. Wb.). Albanesische Entlehnung ist bukuvalä (bukuval[^]) = eine Art Speise, Brot und Käse mit Butter gedünstet.

5) -aPe (-aPä) und al'u.

Es sind keine häufigen Suffixe im Arom. Sie gehen auf das lat. Neutrum Pluralis -alia zurück, das schon im Lat kollektivische Bedeutung bekommen hatte (M. L. Rom. Gram. § 439)* Neben -alia, das im Arom. wie im Rum. zum Femininum Sing, geworden ist und -ale (alä) ergeben hat, hatte sich schon im Lat. ein -alium herausgebildet, das durch das Vorhandensein des Gen. Plur. -aliorum neben -alium (vgl. auch arom. nămalu, das auf das vli *animalium (Pus. Ztschr. B. XXVII, 747) zurückgeht) und der wenigen romanischen Ableitungen (siehe W. Meyer: Die Schicksale des lat. Neutrums 101) bezeugt wird. Aus -alium ist arom. -alu entstanden.

Auf -ale (-alä) kommt nur eine einzige Ableitung mit kollektivischer Bedeutung vor: minutsale aus dem Plur. minuts (I. minuti von minutus) + -alia; im S.-Ar. wird vielfach mintsale und mindzale gesprochen. Es heißt „Kleinigkeiten, kleines Geld“: am un aslan minutsale. Im N.-Ar. hat man zu minutsale einen Plural minutsäli gebildet, und es wird nur als solches gebraucht. Diese beiden Formen haben in der Bedeutung mit dem dr. măruntaie nichts zu tun. Eine andere Ableitung mit -alia ist bătale, das direkt auf das vgl. *battalia zurückgeht. In diesem Beispiel dient das

Suffix zur Bezeichnung vom Werkzeuge. Auch diese Ableitung unterscheidet sich von der entsprechenden dakorumänischen *bătaie*, die „Schläge, Prügel“ bedeutet. Im Arom. heißt es „die Mörserkeule, Stampfe, Walkmühle“. Eine Nebenform von *bătal'e* ist *bătane* mit derselben Bedeutung. Hier liegt eine Suffixvertauschung vor, und es ist durch Anlehnung an *kupane*, slav. *kopanja* = Backtrog und Waschtrog entstanden.

Fremde Entlehnungen auf *-ale* sind: *dănale* und *dănală* = die Zange der Schuster, aus dem ital. *danagla*. *brustală* = Johannisbrot (W. Wb.) ist mir nach Bildung und Bedeutung unbekannt.

Auf *-alu* kommen außer *nămalu* und *numalu* auch die Bildungen: *friptalu* = gebratenes Lamm, ein Lamm am Bratspieß, Braten und *fitalu* = das Gebären und die Werkzeit der Schafe vor. Das Suffix *-alu* muß einmal produktiv gewesen sein, denn nur so kann man sich die beiden Ableitungen, die als Neubildungen zu betrachten sind, erklären.

7) *-ame*.

Das Suffix *-men* bildete ursprünglich im Lat. *Nomina actionis*: *tegmen* (*tego*) = Bedeckung und Decke; *agmen* (*ago*) = der Zug und die Bewegung, dann aber auch die bewegende Masse und, übertragen, auch die Menge im allgemeinen, die sich in der Masse befindet. In diesem letzten Sinne zeigt das Suffix *-men* eine kollektivische Bedeutung und sie tritt mehr bei *examen* hervor, das zuerst „den ausfliegenden Schwärm von Insekten“ im allgemeinen und dann „Bienenschwarm“ bedeutete. Dieses Suffix wurde nachher an die verbalen *a-*, *i-* und *u-*Stämme angefügt, woraus ein *-amen*, *-imen*, *-umen* entstand. Später wurde es auch an Subst. gehängt und hatte dieselbe abstrakte oder kollektivische Bedeutung, wie *linteamen* (bei Apuleius), *pulpamen* (Livius) (M. L. Rom. Gram. §443).

Mit dieser letzteren Bedeutung hat es sich im Romani-
schen und am weitesten im Rum. resp. Arom. verbreitet. Hier
ist das Suffix sehr produktiv geworden und leitet a) Kollektiva
von Subst und b) Abstrakta von Adj. und nur vereinzelt von
Verben ab. Im Geschlechte zeigt das Arom. dieselben Eigen-
tümlichkeiten wie das Tarentenische, Neapolit. Sicilian. und
Spanische. Hier wie dort dient -amen zur Bildung von Femininen.

a) bärbät-ame (bärbat) = viele Männer, auä-ame (auö
1. avus) = viele Greise, armln-ame (armln) = Aromunentum.
vitsin-ame (vitsin = Nachbarn), f&räerot-ame (faröerot
= ein aromunischer Stamm), bidukl-ame (piduklu 1. pedic-
ulum), furnig-ame (furniga für furnică 1. formica), min-
täun-ame (mintSunä = Lüge).

b) 1. Ableitungen von Adjektiven: amär-ame(amar),
dultse-ame (dultse), urits-ame (pl. urlts von urit = häßlich),
liäur-ame (liöor = leicht), minuts-ame (pl. minuts), muts-
ame (muts pl. von mut = stumm), fukär-ame (fukara türk.
= arm) etc. 2) Deverbalia: pläskän-ame (pläskauescu
bulg. pleskam) entspricht dem dr. pleznitura, pleznet = Ge-
knall. paspur-ame (von pigpuredz „flüstern“, das in seiner
Form lebhaft an das gleichbedeutende deutsche „pispeln“ er-
innert und wahrscheinlich onomatopoeische Bildung ist

8) -an.

Es stammt aus dem slav. -am.. Im Ab. war es ursprüng-
lich eine Partizipialendung bei den Verben auf -ati: kovati
— kovarn»; kajati — pokajant etc. Von hier aus wurde es
nachher auch auf die Adj. übertragen. Heute dient es im
Bulg. zur Bildung von Augmentativen, Pejorativen und
von Eigennamen als Träger einer Eigenschaft. In derselben
Funktion kommt es auch im Serb. und Russ. vor. Bulg.:
gol — golan, p[^]rv — P[^]rvan, vwba — V[^]rban. Doch
scheint es, daß -an im Bulg. heute vielfach durch -ak ersetzt
wird. Beispielsweise führe ich nur die Bildung gts-ak an,

das älteres gask-ain, (s. srb. gusan < ablg. *gasan) verdrängt hat. Beide Formen existieren heute im Dr. glnsac in der Moldau und gascan in der Walachei.

Im Arom. ist -an ziemlich üblich und bildet in erster Reihe: Augmentativa von Subst, besonders in der weibliche, auch im Bulg. bevorzugten Form.

dint-anä (dinte) auch gint-anä (Dal.) und durch Suffixvertauschung auch dintena (Dal.) = der Schnabel; kärlibana (k&rilig) = Haken am Hirtenstab. Von kärilig hätten wir eigentlich kärlig-anä haben müssen. Die Form mit b (kärlibanä) ist durch Anlehnung an tSub anä = Schöpflöffel (dr. cäuc) entstanden. Das letztere gehört nicht hierher, denn ursprünglich war es „lingurä täubanä“ = ein großer Löffel, dessen sich die Schäfer beim Essen bedienten. Das attributive Adj. ist zum Subst geworden. — noldziuk-an, -ä und noldzik-an, -ä = der und die Mittlere, aus noldzukä (l. medius locus) entstanden, tsorligan = einer, der lange Beine hat: „fitsor t&orligan“. Es ist eine Ableitung von tfior für tsitSor anstatt Kitöör resp. pitöör (petiolus) und der Endung -ligan, welche von kärlig-anä, als es noch nicht kärlibanä geworden war, übertragen wurde.

In der Form gitsanä für gitsauä (vitiSlla) liegt Suffixvertauschung vor; sie hat, so viel ich weiß, keine augmentative Bedeutung. Ebenso girganä = Jungfrau: „S'arsare luna ka girganä“ (Fr. II 22. „Dona“) für girginä aus virginä (durch Assim.) beruht wieder auf Suffixvertauschung.

Eine besondere Funktion von -an ist auch die zur Bildung des Plurals von Fremdwörtern. Ich führe hier die Bildungen an, welche mir im Cod. Dim. begegnet sind: apostlani (apostol) 84b¹³, arKiereani (arKiereu) 124b⁷, ortodoksani 119b¹⁸, Kainitsanli (Kainit far Kananit von Kanaan) 70C²⁰, Fariseani (fariseu), Iudeani etc. Ob dieses -ani der Plur. von dem Suffix -an ist, vermag ich nicht zu sagen. Seine kollektive Bedeutung ist mir unklar, da es sie auch im Slav. nicht zeigt. Hier könnte man höchstens an das Suffix -ani von den Ortsableitungen für Personennamen wie Tärkäl-ani = Ein-

wohner von Trikala, Mäläkaä-ani, Däil-ani etc. denken, das aus -eani (sl. -eni) nach palat. Konsonanten und Zischlauten entstanden ist.

Aus der Verbindung des Suffixes -an mit den Diminutivsuffixen -ig, -uä, -zä entstehen Suffixverkettungen. Die Bedeutung bleibt bei den meisten als augmentative bestehen und bezeichnet vielmehr den Träger einer Eigenschaft:

per-uö-an (peru 1. pilum) — ein junges schlankes Mädchen mit schönen Haaren, kurb-iš-an (korbu = Rabe und übertragen „unglücklich“) = ein armer unglücklicher Mann, gul-i8-an (gol lehr, nackt) = nackt, kahl, federlos: pulu guliSan = ein federloser Vogel (Dal.) Daraus wird auch das Verbum guliäinedz für guliäänedz abgeleitet. Bemerkenswert ist bei diesen zwei letzten Ableitungen, daß die Diminutivbildungen gar nicht existieren. — Ein einfaches peruä guliä ist unbekannt. Ebenso kommen andere Bildungen auf -iö + an, wonach man die beiden Ableitungen als nachträgliche Bildungen betrachten würde, gar nicht vor. Es liegt wahrscheinlich eine Suffixvertauschung vor, zumal -iš mit -uš sehr oft wechseln. —

Auf -zä + an begegnet nur nicuz-an nach nicä-zanä, und hat wie die ihr zugrunde liegende Form dimin, Bedeutung. (8. unter -zä.)

Fremde Entlehnungen, die nicht hierher gehören, sind folgende: aruidana (bulg. rodan) Spulrad mit zwei Rädern (W. Wb.) gärgälan (bulg. gärklan) der Schlund. In Arom. zeigt das Wort ein svarabhaktisches a und Konsonantenerweichung, die letztere durch den vorausgehenden stimmhaften Guttural hervorgerufen, kalpuzan (türk. kalpuzan == Falschmünzer) piskätran (bulg. pisa = Pech und türk. katran = Pech) = unglücklich, zdumban und sdumban = stark, kräftig. In dieser Bedeutung kann es von stumbu + an abgeleitet werden. Ferner gutään für kutään (Konsonantenerweichung) Stengel, gudrovan nackt (W. Wb.) etc. —

Anmerkung: Das lat. -anus mit adjektivischer Bedeutung: humanus, mundanus (M.L.Rom. Gram. § 449), das

in allen romanischen Sprachen, außer dem Rumänischen in derselben *lai* Funktion produktiv geworden ist, hat sich im Arom. nur in den lat. Ableitungen bewahrt wie *arman L romanus*, *pängän* l. *paganus* etc. Ebenso ist es mit dem Suffixe *-aneus* geschehen. Es findet sich nur in den direkten Ableitungen wie *kapitänu* und *kapitīnu* (*capitaneus*), *kälkänü* (*calcaneus*), *kästänü* (*castaneus* für *castanea*) etc. —

9. -äni.

Neben dem Plural *mume* von *mumä* anstatt *mamä* = Mutter, dann *tati* von *tatä* = Vater, begegnet im Arom. auch *mumāni*, *tätāni*, die alle auf lat. *māmani*, *tātani* zurückgehen. Schon im Lat. zeigte sich die Tendenz, die *Casus obliqui* der *a*-Deklination: *-ae*, *-am*, durch *-anis*, *-ani*, *-anem* zu ersetzen. Die Form *mama* wurde im *Acc.* *mamanem* flektiert. Später hat sich ein *Nom. Plur.* daraus herausgebildet, das in die *II. Dekl.* überging und die arom. Form *māmāni* ergab. Im Arom. hat diese Art der Bildung nur im *PI.* Reflexe hinterlassen. Daß es aber einmal auch Singularformen gab, bezeugt das Dakorumänische (O. Dens. H. 1. r. Belege 139 ff.)

Analogisch leitete man auch von den Sinnverwandten *papä* ein *päpäni*, von *dadä*—*dädāni* und sogar von fremden Elementen wie *lalä* (alb. *lale* — Onkel) ein *lälāni* ab. Die dakorumänische Bildung *fräfāni* ist im Arom. unbekannt.

10. -andru.

Nur eine einzige Ableitung auf *-andru* kommt im Arom. vor: *Kilandru* und *Kilandrä* entspricht dem dr. *copilandru*: *eşti Kilandru* — *est!* *copilandru* (Dal.) Die Ableitung ist mir insofern unklar, als wir aus *Kilu + andru* eine Form wie *Kilandru* (mit erweichtem *I*) erwartet hätten. Das Suffix stammt wie bekannt aus dem Ngr. —

11. -ar.

Es stammt aus dem Lat. und geht auf *-arius* und das substantivierte Neutrum *-arium* zurück.

Im Lat. bildete -arius ursprünglich Adjektiva wie: legionarius, librarius, temerarius etc. dann aber auch Subst. und bezeichnete „die Person, die sich mit einem Gegenstande berufsmäßig abgibt, ihn verarbeitet, mit ihm Handel treibt, in der Beschäftigung mit demselben ihren Lebensunterhalt oder ihren Lebenszweck findet" (M. L. Rom. Gram. § 467). Es war ein Substantivsuffix, aber es wurde auch an Adj. wie crudarius, antiquarius etc., an Numeralia: Primarius, centenarius etc., an Präpos.: contrarius etc., an Adv. necessarius etc. und schließlich an Verba: communicarius etc. angehängt. (Er. Staff: Le Suffixe -arius dans les langues romanes p. 3 Upsala 1896.)

Im Arom. ist -arius wie sonst überall im Roman, sehr produktiv geworden und leitet Nomina agentis als 1. Denominativa und 2. Deverbativa ab. Dieselben sind sehr zahlreich. Ich lasse zuerst die lateinischen und dann die Neubildungen folgen.

1. Denominativa

a) Lat direkte Ableitungen: pikurar (pecurarius) kärnar (carnarius) Fleischhändler (in Ochridaüblich), kiptinar (pectinarius) porkar (porcarius), limnar (lignarius), căprar (caprarius), Kirar (ferrarius) etc.

b) Arom. Ableit mit lat Elem.: mitrik-ar und mätrik-ar (von matrix-icem bildete man nach der I. Dekl. ein matrica, das zu mätrică wurde = oaie, capră, care se mulge **In** genere la o strungă; iar cänd se mulge acasă, sau se tine acasă numai pentru lapte se numeste muldzară (Dal.)) = Schäfer „pästor de mitritt" (Dal.); nutin-ar (anoatin l. annotinus = einjähriges Lamm) Schäfer von einjährigen Lämmern, töinus-ar (täinuäe Asche) Aschensammler, kurkubit-ar (curcubita) Kürbisverkäufer, ä bätäl-ar (bätale für bätane) Walker, Tuchwalker = dr. piuar. kää-ar, pusk-ar (l. posca), spät-ar (spată der Kamm am Webstuhl), vak-ar, but-ar auch bute-ar, tşiriş-ari = Kirschenhändler und Monat Juli; für die letzte Bedeutung siehe -are.

c) Arom. Ableit. aus fremden Elem.: kärävän-ar

und kärvänar (karavanä türk.) parmat-ar (gr.), petäl-ar (gr.), kældärm-ar (türk.), märüz-ar (türk. maraz, einer der an einer chronischen Krankheit leidet), käškäväl-ar, gumär-ar, täerip-ar (tSireap blg.cerep), ligutsar gr. etc. Folgende Ableitungen können sowohl als arom. wie auch als bulg. betrachtet werden, da dieselben auch im Bulg. üblich sind: tuvlar, täuflik-ar und tsiflik-ar.

2. Deverbalia

Hierher gehören lauter Bildungen mit fremden Elementen: gudil-ar, gidilar auch gldil- ar gldilik) Kitzler, gunus-ar (gr.) Verzinner. Die Form plänar = einer, der viel weint, weinerlich, würde hierher gehören, nur wenn es von plängu abzuleiten wäre.

Als fremde Entlehnungen auf -ar sind folgende zu verzeichnen: kulindar (bulg.), darvar (bulg.), plnd-ar Feldhüter (bulg.), gärdinar (bulg.), alunar (Juli) auch alunal (Assim.) aus dem Griech. *αἸσὼν* — Heumonat, Juli, oder dem Alb. alonar, das wieder auf das Griech. zurückgeht. Wäre es eine Ableitung von dem arom. alunä, wie es zu sein scheint, dann müßte es den Monat Oktober bedeuten. lunar und lundar gr. *λουνάρ*, glrginar synon. mit gärgälan und gärgälean ist dasselbe bulg. Wort gärklan und erklärt sich aus Suffixvertauschung und Dissimilation: gärgälan — gärgänan (Ass.) — gärgänar — gärginar. bikar (türk.) bumbar (bulg.), guätavar eine rote Blume (Krusova) etc. —

Unsicheren Ursprungs sind: bular = große Schlange (Dal.), gägänar == gäunos, porös zbärcit cu pete pe faşä (Dal.), mäklädar — mämäligä subtire care se män&ncä cu pecmez (DaL), vular = Schilfrohr (Dal.). —

Anmerk. stirp-ar (sterpu) = Hirt der unfruchtbaren Schafe ist die einzige Adjektivbildung wenigstens der Form nach, azvärn-ar (azvarna) ist vom Adverbium abgeleitet. In Belits-ar liegt die einzige Ableitung vor, die zur Bezeichnung des Personennamens von Ortsnamen dient Es heißt der Einwohner von Beala — Bealitsa. — In dieser Funktion ist -ar nicht lateinisch (vgl. kon-ar).

So sehr produktiv ar<arius, so wenig lebendig ist ar<I arium im Arom. Als Ableitungen mit diesem Suffix begegnen nur alginar (W. Wb.), yespar und kuibar. Alle sind alte Bildungen. Eine neue Bildung begegnet in Bas. Arom.: luzar; „Acolo sum arburile atsel era luzarlu a treilor dratsi" 348“. Es bedeutet „Nest“ — dr. culcus, ar. kuibar. Es ist eine Ableitung von dem bulg. loze auch lozu, das dasselbe bedeutet. Die Bedeutung des Suffixes ist ebenso wie im Lat. eine lokale.

Neben dem lat. -ar<-arius resp. -arium kommt für das Arom., obgleich in geringerem Maße wie für das Dr., auch das ab. Suffix -an» in Betracht. Im Ab. leitet -an> Nom* agent von Nominibus und Verben ab, z. B. pek-ari>, lek-arb, dann zlat-art, stol-arB etc. (V. Vgl. SL Gram. 431). In dieser Funktion hat es sich im Bulg. erhalten. Daß auch das bulg. Suffix auf die Produktivität des lateinischen von Einfluß gewesen ist, versteht sich von selbst, zumal im Arom. direkte Entlehnungen aus dem Bulg. wie kolindar, därvar etc. vorhanden sind, in welchen man den Stamm von dem Suffix trennen konnte. Allein es ist nicht so leicht zu unterscheiden, welche von den vielen Ableitungen auf das bulg. -ar zurückgehen, da die beiden Suffixe sich in Funktion und Form decken. —

12. -are.

Seiner Herkunft nach geht dieses Suffix auf die lat. -alis und -alia zurück.

Im Lat bildete -aus Adjektiva zur Bezeichnung von Zugehörigkeit Verwandtschaft und Ähnlichkeit z.B. aequalis, mortalis etc. Es war dasselbe mit -aris der Fall, welches in dem älteren Latein das Suff. -alis ersetzte, für den Fall, daß der Stamm ein cl> enthielt; es war also lediglich eine Diss. des 1 zu r (M. L. Rom. Gram. § 437). In dieser Funktion hat es sich im Romanischen bis in das Rumänische bewahrt. Hier wie im Arom. dient -alis nur zur Bildung der

Subst von Nominibus und Adj. In der Anwendung ist das arom. Suffix nicht so üblich wie in den anderen romanischen Sprachen. Hier beschränkt es sich auf ein paar Ableitungen, die teils schon lateinische Bildungen, teils Neubildungen sind: Der Mangel des Suffixes im Rum. ist, wie Meyer Lübke meint, ein Beweis dafür, daß jene Produktivität in den anderen romanischen Sprachen vielmehr durch die Kirchensprache und die schriftliche Überlieferung, als durch die mündliche vermittelt worden ist.

Direkte Bildungen sind folgende: kätenare (l. catenalis von catena, das im Ar. zu kätinä — Rückgrat wurde) = Schoß, kääare (l. casealis), skinare (l. spinalis) = Rückgrad, auch ein Rücken voll Ladung.

Neubildungen sind: galbinare = die Gelbsucht, auch Eidotter, doch wird für die letztere Bedeutung viel mehr gälbinuä und bei DaL gälbineatsä angewendet, fälkare (daneben fältikare) = Sippe.

-are ist wegen seines weiblichen Geschlechtes und durch Angleichung an die zahlreichen masc. Ableitungen auf -ar in folgenden Beispielen zu -ar geworden: dzunar syn. mit dzuneale:

Kila tSelniklui Tulikä
tse 8-lo vrearea de ku nikä
ku un tinir pikurar
haide de! tse lai dzunar. (Velu. Cänt. jon.)

Ob diese Ableitung direkt auf das lat. juvenalis zurückgeht, oder eine neuere Bildung ist, ist schwer zu entscheiden, da beides möglich ist. mänar in der Bedeutung Schäfchen zum Spielen für die Kinder gehört auch hierher und ist zu unterscheiden von dem dr. mäner, das auf manuaris zurückgeht und den rätselhaften Übergang von ar>er zeigt. lipurar = vulturul aurit, vulturul mieilor „lipurarlu nä lo un nel" (Dal.). Diese Bezeichnung des Adlers beruht wahrscheinlich auf der Farbe seiner Federn, die, da sie gelb ist, mit der des Hasen (lepure) verglichen wird. Adler fangen

auch kleine Hasen, dann würde lipurar zu den Bildungen mit -ar (S. 17) gehören.

Auf -aria kommen nur lateinische überlieferte Ableitungen vor: karare (carraria), k&ldare (caldaria) etc. —

13. -arku (-ariku) -earku.

Dieses Suffix gehört eigentlich zu -ar, denn es scheint weiter nichts als eine Verkettung von ar + iku > ariku > arku. Ich führe es hier als ein einfaches Suffix an, weil es als selbständiges Suffix gefühlt wird. Dieser Umstand hatte mich veranlaßt, mich zunächst nach einem einfachen lat. Suffix -alicus oder -tlicus umzusehen, woraus sich den aromun. Lautregeln gemäß ein -arik resp. -earik und nach palai Konsonanten -arik entwickeln konnte. Aber ein -alicus in seiner arom. Bedeutung und Funktion kommt weder im Lat noch in den anderen romanischen Sprachen vor.

-arku dient im Arom. zur Bildung von Denominalia und Deverbalia. Die Bedeutung ist adjektivisch, d. h. es bezeichnet die Eigenschaft des zugrunde liegenden Verbuns oder Subst. In dieser Bedeutung waren alle Ableitungen, die heute als Subst. zu betrachten sind, zuerst attributive Adjektiva und erst nach dem Wegfall des Subst. sind sie zu Subst. geworden. Hier will ich zunächst die Ableitungen einzeln besprechen, um mit mehr Sicherheit über die Herkunft des Suffixes urteilen zu können.

put-ariku und put-arku (auch adjektivisch gebraucht: „fitgor putarku“) = prim născut = der Neugeborene (Dal). Es bedeutet auch die Frau, die geboren hat, und das Tier, das zum ersten Male geworfen hat. Der Stamm ist portu ^ protu der erste (ngr).

gudil-arku und gudil-ariku = omul căruia **Ii** place de zmiardarea, **Ii** plac complimentele = einer der sich gerne Schmeichelei gefallen läßt. Der Stamm ist gidilik und gudilik = ich kitzle, woraus sich zuerst ein gudilar, das auch gudilal gesprochen wird, gebildet hat, das dann mit

dem Suffix -iku und nach dem Abfall des unbetonten i zu gudilarku wurde.

ögärn-arku und flgärn-ariku = Trotzkopf, einer der sich immer zankt von figärnä = Streit, Zanken, aus alb. Part Prät. ngrens zu ha = „ich esse“ wurde im Arom. ein flgärnesku mit der übertragenen Bedeutung „sich zanken“. Im Arom. wie sonst überall im Rum. und den anderen Balkansprachen, hat das Reflexivum vom „essen“ den Sinn von „sich zanken“. Daher heißt im Arom. mäkäturä, das dem albanesischen ngrene entspricht, „Zank, Streitigkeit“. Dieselbe übertragene Bedeutung muß wohl auch das alb. Verbum haben.

kapritS-arku = eigensinnig, launisch (Dal.). Mir ist die Form unbekannt. Jedenfalls muß sie neu sein, denn das Wort capritöiu ist dakorumänisch. Dal. gibt in seinem Wörterbuch alle Wörter an, die in seiner Heimat üblich sind. Wir müssen indessen genau unterscheiden, welche davon rein aromunisch und welche durch Vermittelung der Schule aus dem Dakorumänischen ins Arom. eingedrungen sind.

In den wenigen Ableitungen könnte man annehmen, daß -ariku (arku) aus -ar und dem lat -fcus zustande gekommen wäre. Die Bedeutung von -Tcus ist in diesem Falle genau; wie im Lat. und in den anderen romanischen Sprachen — adjektivisch (siehe M. L. Rom. Gram. § 410).

Nun kommen aber auch andere Ableitungen vor, deren Bildung sich nicht so leicht aus der Verkettung von -ar-J-Tcus erklären läßt. Dies sind folgende:

vitsearku von vits-ear-ku, dessen Etym. Papahagi in seinen „Not Etim.“ S. 47 in vitium sieht. Die Bildung ist mir insofern unklar, als aus vitium + arcu nur ein vitsarcu hätte werden sollen und in keinem Falle vitsearcu, wie Dal. in seinem Wb. angibt. Der Diphthong ea <6 wird nur nach ursprünglich palat. Zischlauten bewahrt, wie z. B. in cera > tseara, caepa > tseapä etc., nicht aber auch nach den Dentalen, wo es allemal in a übergeht, z. B. dzeatse > dzatse. Es könnte natürlich auch an die Formen akreaku etc. (siehe im Folg.) angeglichen sein.

akr-earku von akru-ear-ku = om căruia nu-i place societatea si este supărăcios (Dal.) = zurückgezogen lebender, verbitterter (akru) Mann.

nizearku von niz-ear-ku = cal cu năravuri care face nazuri. Der Stamm ist türkisch.

aruziarku von aruzos = noduros, se zice despre scandură (Dal.), und wird nur adjektivisch angewendet.

In diesen Ableitungen ist der erste Bestandteil der Suffixverkettung nicht mehr -ar sondern -ear. Dieser Übergang von -ar zu -ear läßt sich, wie wir sehen werden, aus der Beschaffenheit des vorausgehenden Kons, erklären, so daß als die ursprüngliche Form des arom. Suff, -arku zu betrachten ist. In dieser Form und in derselben Funktion begegnet es im Ngr. Hier lautet es *-aQtxoq*, das aus der Verbindung von $\sim\langle xQiq$ und dem lat. Suffix -icus hervorgegangen ist: *xqciō-agixoq* zu *xQaöl* (Wein); *Xadi-aQtxoq* zu *Xadi* (Öl); *xatōi-ägtxoq* zu *jccudl*; dann *gxyovXaQixox*, *ipa>fiaT<xQixox*, *xQove-aQcxox* und von solchen Bildungen ausgehend auch *iQmxtaQvxoq*, *xovxQtaQixox*, *XtxQiaQixox*, *tpeiQidgtxoq* etc. (G. M. Neugr. Stud. III. S. 74). Dialektisch wird im Ngr., wie mir mein Landsmann Geagea mittelt, auch die arom. Form *prut-arku* gebraucht und es wäre nicht unmöglich, daß dieselbe eine griechische Bildung ist. Doch spricht der Ausfall von unbetontem i: *JtQcozaQxog* für *jtQcoxaQtxoq* mehr für eine arom. Ableitung. Was nun den Übergang von -ar zu -ear anlangt, so haben wir im Arom. eine Lautregel, wonach a nach er und gr in ea übergeht, *greas* für *gras*, *greai* für *grai* sind bei Daniel und Cod. Dim. ganz gewöhnliche Formen. Danach könnte man die Ableitung *akr-ear-ku* aus *akr-ar-ku* erklären. Das auch scheint mir nur möglich, aber nicht sicher — aus dem einfachen Grunde, weil wir nur dieses einzige Beispiel für lautgerechtes -earku haben. —

Die Erklärung von -arku aus dem Infinitiv der -are-Verba mit dem Suff, -**ICU** scheint mir wieder unmöglich zu sein, da auf -are keine Bildung vorkommt. —

14. -aäku.

Mit -aäku leitet man Diminutiva von Taufnamen wie: Ioan — [IonaSkuj — Na3ku; Atanas — [Atanafiku] — TaSkuj; Dimitri — Dimitraäku etc. at>. Zur Bildung von Familiennamen wie im Dr., wird es gar nicht angewendet

Seine Herkunft, (s. Puscariu, Die S-Suffixe S. 199), ist slavisch. Nur wissen wir nicht, aus welcher von den slav. Sprachen es ins Rum. aufgenommen worden ist. Diese Frage ist um so schwerer zu beantworten, da weder das Bulg. noch das Serb., die für das Arom. am nächsten liegen, heute das Suffix -aöcu kennen. Eine bulg. Bildung wie divaSka (div = Wild) mit pejorativer Bedeutung, geht wohl auf atä-ko zurück. Das Bulg. kennt nicht einmal -aä oder doch nur als totes Suffix. Das Serb. dagegen bedient sich desselben zur Bildung von Nom. agent. und hier ist es sehr produktiv (Beispiele dafür sind bei St Novakovid: Srp. Gram. § 221, 222). Der Umstand aber, daß die südslavischen Sprachen das Suff. -aäko nicht mehr besitzen, schließt die Möglichkeit nicht aus, daß es in diesen Sprachen, wovon das Rum. es übernommen hat, einmal vorhanden und produktiv gewesen ist. Bezeichnend ist es, daß sowohl Vondrak in seiner vergl. Gram, wie auch Belitf in seiner Abhandlung „Zur Entwicklungsgeschichte des slav. Dim. und Amplif-Suff.“ bei der Besprechung der ch-Suffixe sich nur mit dem Suffixe -aä in südslav. Sprachen befassen, ohne die geringste Erwähnung von -aäko zu machen. Nur für das Russ. gibt BelitS ein aäbki, -aäbka au, das, wenn das rum. -aäcu nach der Abtrennung des Dr. von dem Arom. im Dr. aufgenommen sein sollte, sich im Dr. -aäcu wiederfindet. In diesem Falle wäre das arom. -aäku entweder auf das Bulg. oder Serbische zurückzuführen. Heute ist -aäko im Fürstentum Bulgarien wie im Mazedobulg. so gut wie unbekannt, und die Namenableitungen wie Nasko, Dimitrasko etc. werden im Mazedobulg. als aromunisch betrachtet, doch sind Taäko, Raäo — Raäko im Bulg. ganz gebräuchlich.

Mit -aäku, seiner ursprünglichen slavischen Bedeutung nach, steht das Suffix -as in Zusammenhang. Dieses kommt im Arom. nicht vor. Die wenigen Ableitungen wie kutsit-aä = kleines Messer, das im Arom. üblich ist, und die fremden Entlehnungen wie tarapaä, kuleaä, abraä sind keine sicheren Beispiele dieses Suff. Wenn kutsit-aä arom. Bildung wäre, müßte es kätsut-aä lauten. Es wäre allerdings nicht unmöglich, daß kutsitaä eine alte Ableitung von kutsit (l. *cötitus) ist, aus der Zeit, wo das Wort im Arom. kutsit lautete. Das wäre aber wieder unmöglich aus dem Grunde, weil aus kötitus nur kutsit wie von catinus kätsln etc. entstehen konnte. Und daß es so war, beweist uns die heutige Form klsut aus kutsit. In jenem Falle hätten wir ein kutsit-aä haben müssen. Ich halte es, wie auch viele andere Ableitungen, für einen dakorumänischen Eindringling.

Anmerk. -aäku mit pejorativer Bedeutung kommt nur in muler-aäku vor. Siehe auch Hájdeu: Etymologicum magnum Rom. Nr. 1956.

15. -at, -ata, -itä, -ut, -utä.

Das Suffix -tus bildete im Lat. Deverbativa und hatte die Funktion eines Part. Perf. Pass. Je nach dem auslautenden Vokal des Stammes, woran es angefügt war, wurde -tus zu -atus, -itus, -utus. Alle diese Suffixe konnten schon im Lat. auch an Subst. angefügt werden, z. B. cornutus, nasutus etc. Daher auch die große Menge von Ableitungen im Romanischen. Die Bedeutung war für alle drei gleich. Nur ein kleiner Unterschied bestand zwischen -atus, -itus einerseits und -utus andererseits. Während die beiden ersteren besagen, „daß eine Person oder eine Sache mit dem im Stamme zum Ausdruck gebrachten Inhalt schlechtweg ausgestattet, versehen sei, so trägt das Suffix -utus als Bedeutung das Versehensein mit etwas, doch eine solche über das gewöhnliche Maß hinaus, eine sofort in die Augen fallende hervorstehende und durchaus charakteristische Begabung“. Und da die Suffixe im Grunde dieselbe Bedeutung hatten,

so kam es oft vor, daß das eine das andere ersetzte (Cohn: Die Suffixwandlungen 180 ff.). In dieser Funktion leben dieselben heute noch im Rumänischen.

Im Arom. dient -at zur Bildung 1. der Adjektiva und 2. Subst von Verben und Nominibus. Die Adjektiv-ableitungen unterscheiden sich von den gewöhnlichen Part. P. Pass. dadurch, daß die letzteren, durch die Anfügung eines bis jetzt noch nicht befriedigend erklärten ä, alle auf -at& ausgehen, z. B. von alag = ich laufe (l. ad-largum) lautet das Part P. Pass.: alägatä = „am alägatä multu“ = „ich bin sehr gelaufen“, und das Adjekt. alägat,-ä = gereist: un om alägat und unä mulare alägatä.

1. näirpik-at (näirpikare von äarpe) wütend, rasend, arkur-at (arkurare) = erkältet Von den Subst. werden meistens solche Bildungen abgeleitet, die zur Hervorhebung eines körperlichen Fehlers dienen, fikusur-at (türk. kusur = Fehler) = buckelig verkrüppelt; urinkl-at und urunkl-at und nur vereinzelt die lautlich richtige Form: urikl-at (ureakle) — langohrig übertragen auch: Taugenichts. Der Einschub des n vor dem Guttural ist um so bemerkenswerter als kein Nasal wie im dr. genunku für genuku vorausgeht. Ein Analogon von diesem parasitischen n findet sich im dr. Worte creangä (sl. krakr.). mustik-at für mustäk-at (mustakä, eine neue Singularbildung von dem Plur. mustäts) = mit Schnurrbart versehen, mbuS-at (buş = Faust) = zusammengeschrumpft, mit Runzeln im Gesicht auch mit lockigen oder krausen Haaren, gurgul-at (gurgul = rund) = abgerundet: „katrä figurgulatä = abgerundeter Stein.

2. fluk-at (flok) — Flocke, Haar, Wolle (auch im kollektiven Sinne wie beim Suff. -atä) skinär-at und skinir-at (skinare l. spinalis) Rückgrat, dulat (Fr. Nr. 1. S. 42) ein armer Mann im Sinne von „der arme Mann!“ abgeleitet vom Gr. Hier wird es oft gebraucht in den Wendungen wie: *rj öol'a 'AkegavÖQa* (mündliche Mitteilung von Geagea). Im N.-Ar: ist es unbekannt; hier wird dafür märat gebraucht, furtun-at (furtunä = Gewitter) « der unglückliche. Hierher

gehören auch brätsat = cät pot cuprinde cele două bra[^]e, cät pot purta ambele bra[^]e (Dal.), auch bärtsat; Bas. Arom. 272²⁹ etc. und färtat für frätat. —

Auf -at kommen noch ein paar Ableitungen vor, welche die Herkunft, die Abstammung der Personennamen von den Ortsnamen bezeichnen: Sul-at (Suli), Sämärn-at für Sämärin-at (Samarina), Pärvul-at (Perivoli), Avdel-at (Avdela) etc. Dieselben können auch mit dem Suffix -ot gebildet werden: Avdel-ot Sämärn-ot etc. Ob wir es hier mit demselben lat Suffix zu tun haben, vermag ich nicht zu sagen. Sicher ist es nur, daß dasselbe in den anderen Balkansprachen fehlt. Hier muß indessen auch der Umstand hervorgehoben werden, daß die Bildungen auf -at und -ot nur im S.-Ar., wo der griechische Einfluß stärker ist, üblich sind. Ableitungen mit denselben Suffixen von den im N.-Ar. gelegenen Ortschaften sind unmöglich. Also von Bitule (Bitolia) könnte man nie ein bitul-ot resp. bitul-at ableiten. Hier bedient man sich nur des slavischen Suffixes -ean. Von Bitule wird ein bitul-ean, ebenso von den anderen Ortschaften wie KruSova — kruäuv-ean, Magarova — mägärv-ean für mägärov-ean etc. Im S.-Ar. ist hinwiederum die Ableitung mit -ean unmöglich. Von Suli kann man nicht ein sul-ean oder von Avdela ein avdel-ean bilden. Wie bei der Lautlehre, so auch bei der Suffixbildung läßt sich die Einwirkung des Bulg. und Griech. auf das Arom. je nach der Gegend mehr oder weniger intensiv beobachten.

Die Suffixe -ata, -utä und -itä bilden Abstrakta a) von Verben und b) von Nominibus.

a) imn-atä (imnu l. ambulo) = das Gehen, skäpit-atä (askapitä l. *excapitat) Sonnenuntergang u. Westen, vidz-utä (vedu), auäita (ausi = alt werden), apir-itä (apirä = der Tag bricht ab), mutr-itä (mutresku = ich sehe an), män-gatafürmänk-atä (mäkü = esse) = Abnahme: „Tu mägata lunilei = Beim abnehmenden Monde" (Dal.). Nicht von allen Verben werden derartige Abstrakta abgeleitet.

b) Die von Nominibus abgeleiteten Abstrakta haben

kollektive Bedeutung: suts-atä (sots 1. socius) Verein, Gesellschaft, t&elnik-atä(t&selnik => Besitzer von vielen Schafen). Daneben aber behalten sie auch ihre abstrakte Bedeutung. Also t&selnik-atä heißt es auch „das Gewerbe des t&selnik.“

Aus dem kollektiven Sinne hat sich auch der örtliche entwickelt und in dieser Bedeutung wird das Suffix -ata in folgenden Bildungen angewendet:

umbr-atä (umbrä) =: „la umbrata di kini“. bui-atä (bol pl. von bou) = die Scheune oder das Schutzdach für die Ochsen; das letztere konnte auch eine Nachbildung oder Umbildung von bulg. pojata sein.

Eine andere Bedeutung der Ableitungen auf -atä ist die, welche das Grundwort als Maßbestimmung benutzt, wie auch sonst im Romanischen:

män-atä (mäna) = eine Handvoll, kub-atä = zuerst ein „Mundvoll“, dann ein „Stück“, (cf. fr. bouchee etc.).

Reine Abstrakta auf -atä abgeleitet von Nominibus kommen folgende vor:

kluts-atä (klotsa bulg.) Fußtritt, klim-atä (klimä) = Klima; furts-ata (fortsä) = Macht Kraft; nicht zu verwechseln mit der direkten Entlehnung aus dem Türk.: fursate (türk. fursat aus force) = Macht, Kraft, nikukir-atä (nikukir gr. *votxoxvQTjg* = Hausherr) = Wirtschaft, Hausherrschaft, qu n - atä (die einzige Adjektivalableitung)=angenehmes Wetter.

Anmerk. Das Werkzeug, womit die Tätigkeit, welche dem Stamme zugrunde liegt, ausgeführt wird, liegt in der Ableitung tsup-atä (bulg. cep = Spalte, Riß) = Beil vor. Die Formen auf -it wie tehnit, huryanit etc. sind direkte Entlehnungen aus dem Griech. und ebenso direkte Entlehnung ist auch die Form vlähutä, welche Puscariu (Conv.Lit. XXXV. S. 331) für arom. Ableitung hält. — Neben bärbat von barbä kommt im Arom. auch bärb-utä in der Bedeutung von „că-păflnă de praz“ vor. Damit wird das Vorhandensein der vulgarlateinischen Bildung *barbutus, das für alle roman. Sprachen, mit Ausu. des Rum. nachweisbar ist, auch für das Balkanromanische bezeugt. (Cohn: Suffixwandel. 187.)

Außer -üt kommt im Arom. noch ein unbetontes JUifc, **-Lutä** vor. Dieses hat, wie auch die Betonung zeigt, mit dem lat. -üt nichts zu tun. Es ist das slav. -ota, das zur Bildung der Subst von Wurzeln, welche einen Schall bezeichnen, diente. (V. Vgl. Sl. Gram. 450 flu) z. B. klopot, hohot etc. Es ist dasselbe Suffix wie dr. -ot in clopot hohot und andere dr. Bildungen. — Im Bulg. kommt häufig -ot vor: vikot, revot, klopot, tropot, öepot usw. und im Serb. ist ebenfalls -ot üblich und sogar sehr produktiv. (Siehe die Beispiele bei St. Novakoviö Srp. Gram. § 187.) Aus dem Bulgarischen stammt das arom. **J-ut** Hier dient es genau wie in dieser Sprache zur Bildung von Verbalabstrakta:

pläng-ut (pläng) = das Weinen, aräs-ut (arid) das Lachen, prosk-ut, wovon auch das Verb, pruskutesku = besprengen, kik-ut und kik-utä (kiku) = Tropfen, plisk-utä = Ohrfeige, syn. mit äupleakä (alb.).

Direkte Entlehnungen auf -ut sind: Soput = Brunnen eigl. „Rauschen“ statt äipot, wie im Dr., kloput = Glocke. — Hierher gehört auch kuköt = der Hahn, aus dem Serb. kokot = junger Hahn. Nicht hierher gehört nikut von nik = klein, sondern zu -uts, denn es ist eine neue Singularbildung von nik-uts (siehe -uts weiter unten). Über das Suffix -at, -atä (-utä) siehe auch Puscariu „Douä Suffixe nestudiate“ in Conv. Lit. B. XXXV. S. 831. —

16. -atik.

Es stammt aus dem Lat. -aticus. Hier bildete es ursprünglich Diminutiva von Adj. In dieser Bedeutung hat es im Arom. keine Spur hinterlassen und dient nur zur Bildung von a) Verbalabstrakta und b) Nominalabstrakta.

a) avin-atik (avin = auf die Jagd gehen) = Jagd
amint-atik (amintu = gewinne) = Gewinn, b) ndrïpt-atik (Cod. Dim. 58^o), heute wird nur ndreptate angewendet, aug-atik (auä = Greis) das hohe Alter, dzun-atik (dfcone 1. juvene) = Tapferkeit. (Siehe Pus. Conv. Lit. B. XXXV. S. 830 und Dsuff. § 50). —

Die alte lat. Bedeutung des Suff. -aticus, die eine Abgabe bezeichnete, (M. L. Rom. Gram. § 482) wird im Arom. nur noch in der Ableitung hän-atik (türk. han = Gasthaus) = die Ausgaben, die man in einem Gasthaus für Bewirtung etc. macht, und im Meglen. afikurun-atik (aükurun — ich traue) „Trauungsgebühren“ gebraucht. Die Mouillierung der Nasale in hanatik für hän-atik rührt von dem Plural häni her (nur vereinzelt üblich) das analogisch an die Neutra mit Plur. auf-uri zu hänuri genau wie käluri von kale für káli (dr. = cäi) wurde.

17. -kä.

Dieses Suffix ist im Arom. nicht lebendig. Die wenigen Wörter auf -kä stammen alle direkt aus dem Bulg. Hier wird es als Motionssuffix und Dim. angewendet: mamkä (gusa la päsäri) = Yogelkropf, im Mbulg. mamka und im Ostb. mama; gugutökä bulg. gugutäka = Turteltaube, şumkä = „stratul de frunze uscate ce cade pe suprafata pämin-tului in pădure, fois“ (Dal.) bulg. sumka; äüökä (bei Dal. Suscă) bulg. äüäka = die Geschwulst; gurkä = das Rohr, wodurch das Wasser aus einem laufenden Brunnen fließt Es kann auch eine arom. Ableitung von dem onomatopoetischen Verbum äuräurä = quellen, sprudeln sein. Im Mbulg. wird gurka genau wie im Arom. gebraucht. —

Hierher gehören auch die dim. Ableitungen von den Taufnamen: Fan-kä < Fanä < Stefanä; Len-kä < Lena < Elena; Sof-kä < Sofia etc. alle aus dem Bulgarischen.

Wahrscheinlich gehört nicht hierher pul-kä als Sach- und Personennamen. In der letzteren Anwendung ist es im N.-Ar. sehr üblich. Die Bildung gehört zu -ikä (s. unten), denn es ist aus pul-icä = dr. puică entstanden.

18. -ä]täune, -ajtäune.

Im Lat bildete -tionem Nomina actionis: dationem, mentionem etc. (Lipds. 340). Im Arom. wie sonst überall im Rumän. und im Roman, dient es zur Bildung von Verbal-abstrakten. In seinem „Lat ti u. ki“ (S. 55 ff.) hat Pugariu

das Suffix auch für das Arom. eingehend behandelt. Hier will ich nur noch das eine hervorheben, daß es im Arom. nicht so produktiv geworden ist wie im Dr. Dakorumänische Bildungen wie amestecăciune, cuminec-ăciune, cump&r-ăciune, ingrop-ăciuneetc. werden im Arom. nicht gefunden. Hier sind neben den direkten lat Ableitungen nur noch sehr wenige Neubildungen vorhanden: asperditgune (l. expeditionem) Cod. Dim. 116¹⁰ — Verderbnis, heute nicht mehr üblich. Dafür ist die Neubildung aspărg-ătsune eingetreten, părtătăune (l. partitionem), urătăune (l. orationem), dimăndătşune (L demandationem), fiklinatşune (l. inclinationem). Eine Form wie rugătşune, die Puscariu auch für das Arom* angibt, ist mir unbekannt, dafür wird pălăkărie gr. *JtaQaxaXia* angewendet

Von den Neubildungen führe ich folgende an: alăvd-ătăune (alavdu l.laudo), arăvd-ătăune (aravdu = ich dulde), usk-ătşune (usuk = ich trocken), distipt-ătşune etc. Die adj. Ableitung guliţăune erklärt sich durch Anlehnung an solche Verbalabstrakta, deren Participia adjektivisch geföhlt werden, z. B. diştept-ătşune. Hierher gehört auch die Form: ayismătăune auch izmătăune = die Weinlese, übertragen auf den Monat Oktober, in welchem die Weinlese stattfindet. Es kommt von ayiazmu (gr. *aytaöfiog*) = Einsegnung der Weinberge und im allgemeinen der Wohnungen; Besprengung mit Weihwasser durch den Priester. Bei den Arom., wie sonst überall im Balkan, ist es nämlich Sitte, vor Beginn der Weinlese die Weinberge mit Weihwasser durch den Priester besprengen zu lassen.

19. -eală

Im Slav. gab es ursprünglich ein Partizipialsuffix -ta, das zur Bildung des Part. Perf. Act II diente. Je nachdem es an e-, a-Stämme angefügt war, wurde es zu -el%, -ata etc. Die masc. Form auf -eta bildete ursprünglich Nom. agent, die neutrale Form bezeichnet das Werkzeug, womit sie ausgeführt wird, und so entstanden die zahlreichen Nomina

actionis: Von öesa-ti P. P. A. II öesa-H = einer der kämmt, und das Neutrum öesa-lo = Pferdekamm, Striegel.

Im Arom. ist das Suff, -ealä nicht so üblich. Die Ableitungen sind wenig zahlreich. Hier leitet es Verbalabstrakta, von denen manche auch als Nom. actionis aufgefaßt werden können z. B. dzukär-ealä als Abstraktum von dzukare = Spielen, und dann heißt es „Spielerei“ und das Werkzeug, das zum Spielen dient, „Spielzeug“. Der Übergang von Verbalabstrakten zu den Nom actionis ist sehr natürlich. Neben d2ukär-ealä kommt im Arom. auch dzukär-eale vor. In dieser Nebenform will Puscariu eine Ableitung auf -tlia sehen, zumal sie auch durch das drum, jucäreie Dos. 63b/31; 306/25 bezeugt wird. Was die dr. Form angeht, kann ich nicht entscheiden, ob sie eine Bildung auf -tlia oder eine Analogiebildung nach Subst. wie fämeie ist; hier will ich nur sagen, daß ein däukäreale weder mir noch Papahagi bekannt ist. Sie wird allerdings auch von Dalametra in seinem Wörterbuche angegeben, aber sie kann entweder auf einem Schreibfehler oder, wenn sie tatsächlich existieren sollte — was allerdings nicht unmöglich wäre — auf Analogie zu fumeale beruhen. Dieses Wort bedeutet im Arom. „Kinder“. In einem Satze wie „acumpär dzukäreale trä fumeale“ = ich kaufe Spielzeug für die Kinder, konnte dzukäreale sehr leicht an fumeale angeglichen werden. Damit wäre das Vorhandensein des Suff, -tlia auch für das Rum. ausgeschlossen. Andere Beispiele auf -ealä sind nur noch folgende drei: ayus-ealä (ayusesku gr. = ich beeile mich) = die Eile; töum-ealä (tSumulesku = wiederkäuen) für töumulealä; arn-ealä (arnesku == kehren bulg. rina).

Als direkte Entlehnungen kommen folgende vor: kärveale (alb. karavele, karvele, das auch im Bulg. kravaj und im Ngr. *xaQβixi* „tourte, pain“ G. M. Alb. Wb.177 vorkommt) = Leib Brot, videalä = Licht (bulg. videlo = Licht) dräStealä auch dristealä (bei Dan. 31 dristalä) = Walkmühle (s. bulg. drcäta = Walkmühle, dristja „walken“). Das Wort existiert auch im Ngr. drsteli und im Alb. drstil in der-

selben Bedeutung. Bemerkenswert ist, daß diese Ableitung in keiner südslavischen Sprache mehr üblich ist. Doch hat sehr wahrscheinlich ein *dustealo*, *d^hrstilo* existiert.

-eai*)

Auf -eai kommen nur wenige Beispiele vor: *fit-eai* „*unul cărnia li place a se purta ca fetele*“ (Dal.) auch bei Papahagi (Bas. Arom.): „*o ääiptă Fiteai im poală ca dipri bumbac*“ .. 468²; *niganl-eai* = einer, der gut zielen kann, zu *näanli* von *näan* = Ziel (türk.): „*NiSanleai! NiSanleai! grirä tutsi, Ni&anleai sfi-Si spunft harea*“ (Pap. Bas. Arom. 463²).* Diese beiden werden auch als Eigennamen angewendet; *mut-eai* zu *mut* = stumm = einer, der immer schweigt (Dal.); *fut-eai* zu lat. *futuere* synonym mit dem dakor. *futacios* (Dal.).

Der Funktion nach dient es zur Bildung von Subst. aus Verben, Adj. und Subst., die den Träger einer Eigenschaft bezeichnen und in dieser Bedeutung stimmt es mit dem einen dakor. -ei, das zur Bildung von Subst. aus Adj. und Verben dient, überein: *ftirb-ei* zu *stirb* = zahnlückig; *alb-ei* zu *alb* ein Hund mit weißem Fleck; *negr-ei* zu *negru*; *griv-ei* zu *griv*; *ard-ei* zu *ard* (Verb). In den dakor. Dialekten erscheint es auch als -eai: *Intind-eai-că* zu *Intind* (Verb.) = Spannstock beim Webstuhl. Die Bewahrung des Diphthongen *ea* wie im Arom. ist eine Eigentümlichkeit des Altrumänischen. Im heutigen Dakor. ist *ea* vor hellen Vokalen meist zu *e* geworden, doch dialektisch bewahrt. Also die Beispiele *gtirbei*, *albei* etc. lauteten früher *gtirbeai*, *albeai*. Dieses -eai, dessen Ausgangspunkt beim Verbum zu suchen ist, stammt aus dem Slav. resp. Bulg. Es ist aus solchen Verben abzuleiten, die auf -eti ausgingen. Von *bogat-eti* leitete man ein *bogat-ej* ab. Diese Bildung ist im Russ. vorhanden. Da nun aber die meisten Verba auf *eti* von Adj.

*) Diese Ausführung beruht auf Prof. Weigands Darstellung, die er im College gegeben hat

g abgeleitet wurden und in der Form bogat-ej man ein Adj.
^ bogat fühlte, so wurde das Suffix -ej auch auf Adj. übertragen.
Diese Funktion des Suffixes ist im Ab. vor sich gegangen
und hat sich nur teilweise oder in Spuren in den heutigen
slav. Sprachen bewahrt. Im Bulg. begegnen uns Beispiele,
wie gord-ej zu Adj. gordr* = ein stolzer aufgeblasener
n Mensch, auch sip-ej zu sipja (Verb.). Doch fehlen hier
« sichere Beispiele, um die Funktion des Suffixes genau zu be-
• stimmen, da es lautlich mit dem Suffix -ej zusammengefallen
s ist, denn z. B. slavej (Nachtigall) kann sowohl ejfij], wie ei ent-
3 halten. Das nun. Suffix -eai muß schon im Urrum. auf-
' genommen worden sein. In diesem Falle würde es direkt
II aus dem Ab. stammen.

i\
*

21) -ean (-an).

2
^

Dieses Suffix diente im Ab. zur Bildung von Stoffadjek-
tiven: suk-n-en* (laneus) zu sukno; Un-enx (lineus) zu ltm»;
kost-en'L (osseus) zu kostb etc. Nach palatalen Konsonanten
wurde es zu -ani: voät-an^ (cereus) aus *vosk-enx zu
vosk'L etc. (V. vgl. sl. Gram. I. 417). In dieser Bedeutung
hat es sich in allen slav. Sprachen erhalten und auch im Bulg.:
Im Rum. dagegen dient -ean nur dazu, bei Personennamen
ihre Herkunft und Abstammung zu bezeichnen, gerade wie im
Ab. das Suffix -eninL, das aus -em> + inrb besteht, im PL
aber -ene hat

Der PL Rimlene muß rum. Rimleani werden, und so
wird nicht nur altrum., sondern sogar heute noch dialektisch
Brofteani statt Brojteni, wie es nach neurumänischer Lautregel
heißen sollte, gesprochen. Daß zu einem PI. -eani im Rum.
kein -eanin (entsprechend bg. enin) gehören konnte, ist selbst-
verständlich und es heißt der Sg. -ean.

Von ar. Beispielen führe ich nur folgende an: Bitul-ean
=Bewohner von Bitule; KruSuv-eanzu KruSova; Tärnov-ean
zu Tlrnova; Ochridean zu Ochrida; JJizuplean zu Nizopole;
Klisur-ean zu Klisura, Moskopol-ean zu Moskopole.

Oerade wie im Bulg. wird -ean nach Zischlauten, nicht aber nach labialen Konsonanten wie im Dr. (moldov-an für moldov-ean) zu -an:

Mäläkää-an zu Malakaşi; Gupiä-an zu GopeS; Amintä-an zu Amintfiu etc. und sogar auch Trikal-ani für Trikal-eani zu Trikala.

Bildungen wie Pärleptään zu Pärleap; GrebintSan zu Grebene und andere sind bulgarische Entlehnungen.

Im Plural dieser Ableitungen bewahrt das Arom. wie dial. im Moldauischen die alte Aussprache, -ean bildet den Plural -eani, nicht wie in der Walachei auf -eni: Bitulean, Pl. Bituleani; Nizupulean, Pl. Nizupuleani etc.

22) -easä.

Auf dem lat. Suffix -issa beruht nun. -easä. Im Arom. wie im Dr. dient -easä als Motionssuffix für Personennamen, doch sind Ableitungen wenig zahlreich: prift-easä (preftu s= Pfarrersfrau), väkär-easä (väkar = Kuhhirte). Es bedeutet auch „femeia groasä si lenese" (DaL). Manche Bildungen sind teils Entlehnungen aus dem Dr. wie kusätoreasä, teils willkürliche Neubildungen wie pikuräreasä, wofür man nur pikuräroane anwendet

Im Dr. ist -easä produktiv. Auch hier beschränkt es sich auf die ursprüngliche Funktion und dient zur Bildung von Personennamen, nicht aber von Tiernamen und Abstrakten wie in den anderen romanischen Sprachen z. B. im Franz.: anesse, tigresse, petitesse etc. (M L. Rom. Gram. § 366).

23) -eatsä (-eadzä)

geht auf lat -ftia zurück und dient zur Bildung von Abstrakta, a) von Adj., b) von Subst. und c) von Adv. (nur vereinzelt).

a) Direkte Ableitungen sind nur folgende: amäreatsä (l. amaritia), tinireatsä (l. teneritia). Belege für alle beide

Formen bei O. Dens. H. 1. r. 159. yiatsä und yatsä (Lvivitia oder wahrscheinlicher yin + eatsä) heute wenig üblich; dafür ist banä eingetreten, aber im Cod. Dim. 24b^e, 28b²⁴, 41b^e etc. ist es fast allein herrschend; greatsä (l. *grevftia) etc., dann neue arom. Bildungen: muäuteatsä und mu&iteatsä aus muSäteatsä (ä>i wegen des vorangehenden Zischl.) Schönheit, läureatsä auch Iikgureatsä und niksüreafsä (Kontam. mit nik=klein) Leichtigkeit, aräeatsä (aräu=Bosheit), uruteatsä für urlteatsä (durch Vokalharm.) Schlechtigkeit, läeatsä (lalu=schwarz) nur im übertragenen Sinne: Schlechtigkeit etc.... Bildungen mit fremden Wörtern: käträneatsä (katran türk. Pech) = Unglück und Schlechtigkeit, eftineatsä (eftin billig), anusteatsä (gr. anust geschmacklos) etc. Bei Dal. finde ich eine Bildung: kätratsä „nenorocire“ Unglück, was dasselbe mit käträneatsä zu sein scheint

b) fitäureatsä Cod. Dim. 19b¹⁸ (fit&or, Kind) drum, copilärie, ru&uniatsä 37²³ (ruSine, Schande, Scham), virginatsä 96b³ (aus alb. virginä) Jungfrauschaft, mintireatsä 58^e (mintire, ein Deverbale) = Unruhe, verwickelte Zustände, pängäneatsä IIb¹², (pängän, Heide) = Unreinigkeit, das letztere kann auch als Adjektivabstraktum betrachtet werden, da pängän, -ä als Adj. und Subst. angewendet wird.

c) frunimeatsä im Cod. Dim. fruminjatsä 32b⁹, (gr. **(pQOPiflog)**, vernünftig, verständig, weise, klug) = Klugheit, und gineatsä (gine wohl), das in der Bedeutung mit dem dr. binete pl. bineturi = saluts, salutations, compliments (Dam6) nicht zu verwechseln ist. Im Arom. heißt es „Wohlstand“.

Ich habe nur die Ableitungen, die sich von denen des Drum, gewissermaßen unterscheiden, hier angeführt, sonst gibt es eine Menge, die in der Bedeutung wie in der Funktion sich mit den drum, vollständig decken.

Ein anderes Suffix, das nur der Form nach dem -eatsä ähnlich sieht, ist -eadzä. Fast alle Ableitungen auf -eadzä haben eine Nebenform auf -eatsä, nicht aber umgekehrt.

väkar-eadzä und väkär-eatsä = staul de boi și vaci (Dal.) Kuhstall; purkär-eadzä und purkär-eatsä synon.

mit purkärjö pl. purkärjyadi cote\$ de porci, loc murdar (DaL) = Schweinestall; kápärle-eadzä und kápärle-atsä loc unde dorm caprele, cosar de capre (Dal.) Ziegenstall; käkär-eadzä (die Form mit -atsä ist mir bei diesem Worte unbekannt) = Schaf- und Ziegenmist Die Form sfäreadzä, die in Mihăileanus Wörterbuch angegeben wird, ist mir wie auch meinen Landsleuten Geagea und Saiacci nicht bekannt Doch konnte eine solche Bildung möglich sein, zumal der Stamm sfurlä existiert (Weigand: Aromunen II, 378; Pap. Din lit pop. a Arom. 122) und das gerollte r, das aus rl zustande gekommen ist, (sfofeazä für sftlrleazä) eine Eigentümlichkeit der Sprache aus Ochrida und der Faröärioten, woher Mihăileanu stammt, ist.

Daß dieses Suffix nicht dasselbe wie -atsä ist, ersehen wir nicht nur aus den lautlichen Veränderungen, sondern auch aus der Bedeutung, -eadzä ist Ortssuffix, und in dieser Bedeutung steht es in keinem Zusammenhang mit -atsä, das nur Abstrakta ableitet Die Nebenformen auf -atsä» väkär-atsä neben väkäreadzä, sind durch die zahlreichen Ableitungen auf -atsä veranlaßt Die Herkunft dieses Suffixes erscheint auf den ersten Blick dunkel. Aus dem Lat. kann es nicht abgeleitet werden, denn ein -idius, -idia, worauf das rum. -eadzä zurückzuführen wäre, gibt es im Lat nicht Io den Balkansprachen kommt ein solches Suffix auch nicht vor. Es bleibt zu untersuchen, ob es sich nicht aus dem Rum. erklären läßt

Außer dem Arom. existiert -eadzä auch im Dr. Hier begegnen uns Formen wie speteazä = Stange, Speiche der Wagenleiter, Rücklehne, Weberkamm; sflrleazä = Kreisel; fofeazä = Sprosse, Stangenleiter, Dille; cäcäreazä = Schaf- und Ziegenmist. — In allen diesen Beispielen sieht Ovid Densusianu („Ein albanesisches Suffix" in „Bausteine zur romanischen Philologie". Mussafia-Festgabe S. 477) eine Suffixverkettung -eadzä aus ea<ella + zä<alb. ze. Er geht von der Form käkäreazä aus und meint, „käkäreazä kommt von einem älteren käkäreä, gebildet mit dem Diminutivsuffix

-ea; diese letzte Form ist von den Verfassern des im Jahre 1825 in Budapest erschienenen etymologischen Wörterbuches mit der Übersetzung „res nihili“ angegeben; das entsprechende Maskulinum kākārel kommt in mehreren Wörterbüchern vor (ich habe es nie gehört). Bei sf&rleazä denkt er, das Suffix -eadzä wäre direkt an das Primitivum angehängt, denn ein sflrlea gibt es nicht. Für späteazä nimmt er wieder ein *spetea (spatä + ea), genau wie bei kākāreazä an, das wahrscheinlich einst existiert habe. Wenn das Vorhandensein einer Form wie! kākārea im Dr. sicher wäre, dann wäre auch eine solche Bildung an und für sich nicht unmöglich, und von hier aus konnte -eadzä auch auf andere Formen übertragen werden. Die Schwierigkeit dieser Ableitung liegt aber auch in der Bedeutung. Die Ableitungen speteazä, sflrleazä etc. sind nicht diminutiv. Nur kākāreazä könnte in diesem Falle eventuell als diminutiv aufgefaßt werden. Man fragt sich, wie es möglich ist, daß Ableitungen mit zwei Diminutivsuffixen durchaus keine verkleinernde Bedeutung haben sollen. Denn wir haben Bildungen nur auf -zä und diese sind alle diminutiv. Sollte diese Diminution bei den angegebenen Beispielen nicht um so mehr hervortreten? Ausser dem kommt für die Unmöglichkeit dieser Ableitung noch etwas Lautliches in Betracht. Die aromunischen Beispiele dürfen von den dakorumänischen nicht getrennt werden. Die Form kākāreadzä ist dieselbe wie die dr. kākāreazä. Eine Form wie kākārea wäre für das Arom. unmöglich, denn hier lautet das lat. Suffix ella>eauä (-eao) und dann hätten wir ein kākāreauä haben müssen. Das existiert aber nicht, und wenn es selbst existiert hätte, könnte es in Verbindung mit -zä nie zu kākāreadzä werden, da -zä ja als Dim. Suff. existiert, ein lautlicher Übergang von -zä zu -dzä also ganz ausgeschlossen ist. Das albanesische Suffix lautet überall und ausnahmslos im Arom. -zä, nicht auch -dzä, wie Densusianu annimmt. In Folgendem will ich eine Erklärung des Suff -eadzä (dr. -eazä) zu geben versuchen, auf die mich Prof. Weigand hingewiesen hat.

0
t
*
hr*
8*
ifc
gii
\$
0*
t
0
\$
^

In allen arom. Beispielen väkäreadzä, purkäreadzäetcv liegt das Suffix -äreadzä und nicht -eadzä vor. Das kann man auch aus der Bedeutung jener Beispiele ersehen. Ein yäkäreadzä heißt Kuhstall, also der Ort, wo die Kühe wohnen. Sollte es von väkär + eadzä abgeleitet werden, dann müßte auch seine Bedeutung sein „der Ort, wo Kuhhirten wohnen“, denn väk-ar bedeutet „Hirt“. Danach sind die oben angeführten Beispiele so abzutrennen: väk-äreadzä, purk-äreadzä, käk-äreadzä. Die Form kápärleadzä ist aus kápärreadzä > kápärleadzä (Dissim.) > kápärleadzä (Metath.) hervorgegangen. Demnach haben wir auch bei dieser Bildung ursprünglich die Zusammensetzung kápär-äreadzä. Was nun dieses -äreadzä anlangt, so ist es als ein postverbales Suffix zu betrachten und zwar: Im Arom. existiert neben der Form käkäreadzä auch ein Verbum a käkärizä in der Bedeutung 1. krähen (die Hennen) z. B. galinle käkäreadzä, semnu kä va s-fakä oaua“. Auch im übertragenen Sinne: „I-u käkärizai un-oarä, tsi s-va las-s-Kibä“ = komme was da will, ich habe es ihm ins Gesicht gesagt. Im N.-Ar. ist es sehr üblich und auch im Mihäileanus Wörterbuch wird es angegeben. Doch kommt diese Bedeutung für die Erklärung unseres Suffixes nicht in Betracht. 2. „a face käkärezi“, sagt man von den Ziegen. In Mihäileanus Wb. steht ein Beispiel: „soarisli s-käkaridzarä“, das im Dr. heißen würde: »soarecii au fakut käkärezi“. In dieser zweiten Bedeutung wird es im N.-Arom. häufig gebraucht, im S.-Arom. dagegen ist es, wie mir mein Landsmann Chr. Geagea mitteilt, so gut wie unbekannt. Von diesem Verb (2.) bildete man ein Postverbal käkäredu und zu diesem eine feminine Form käkäreadzä. Solche Bildungen liegen nach Prof. Weigand z. B. auch in den dr. Formen bumburez = Binse und bumbureazä = Hintere, drastische Postverbalia zu bumburez vor. Da man in käkäreadzä zu kak resp. kakare ein -äreadzä resp. -eadzä unterscheiden konnte, so konnten beide als Suffixe aufgefaßt und auf andere Wörter übertragen werden. Die ursprüngliche Bedeutung von -äreadzä war kollektiv: der Kot,

der Kothaufen, dann bedeutete es auch den Ort, wo sich kākāreadzä ansammelt, und gerade diese ortliche Bedeutung hat sich weiter verbreitet. Eine Schwierigkeit, welche dieser Ableitung im Wege steht, ist die, daß das Suffix -āreadzä eigentlich nur in kākāreadzä den verbalen Ursprung zeigt, alle anderen sind im Aromunischen Denominativa. Doch ist das kein unübersteigliches Hindernis, da ja zu kākāreadzä drei Formen gehören: 1. kākare, 2. kakü, 3. kakä (als Nomen). Diese Form kakä, die als Subst. im Arom. ganz üblich ist, konnte sehr wohl den ersten Anstoß zur Bildung von Denominativa gegeben haben.

24) -el, -eauä.

Bei Besprechung der 1-Suffixe hat Puscariu in seiner Arbeit auch die arom. Ableitungen auf -el und -eauä herangezogen, so daß eine Wiederholung seiner Ausführungen über Entwicklung und Funktion des lat -ellus, -ella im Rum. hier überflüssig wäre. Ich will nur hervorheben, worin sich hinsichtlich der Funktion des Suffixes das Arom. von dem Dr. unterscheidet und einige neue Ableitungen, die bei Puscariu fehlen, hier anführen.

Zunächst sei bemerkt, daß -ellus, -ella im Arom. bei weitem nicht so produktiv ist wie im Dr. und nur noch in den Ableitungen auf -ellus die diminutive Bedeutung deutlich bewahrt hat. Auch fehlen gänzlich die Suffixverkettungen, die sehr selten im Arom. bei -el, -eauä vorkommen.

Ich beginne mit -eauä (-eäo).

Von den neuen Ableitungen weist nur flntan-eao diminutive Bedeutung auf; die anderen haben teils a) keine bestimmte Bedeutung und bezeichnen lediglich den Sachnamen, teils b) nur eine lokale.

a) kundil-eao (kundil auch kundilü gr.) Unterschrift: „ini bägai kundileaua“, ich habe mich unterzeichnet (Dal.), trandaf-eao eine Bildung von trandfläu und diese letztere von trandäflä aus trandäfilä = die Rose oder Blume von

einem trandafleu, das nach Dalametra „arbustul care prodnce roze" bedeutet arut-eao (W. Wb. und Dal.) von roată — Teil am Haspel; dafn-eao von d'afnă aus dafină, ohne diminutive Bedeutung; aruideauo nach Dal. „cic&rică cu două roate" = Spulrad mit zwei Badern ist dasselbe wie aruidană (siehe -an S. 16) und scheint aus Suffixvertauschung hervorzugehen.

b) azvistr-eao (azvestre gr. *δαβιξογ* und *αβέοξοξεα* Kalk, Kalkstein) = der Ort, wo Kalk gelöscht wird. (Dal) gizir-eao (gizare wahrscheinlich eine neue Bildung von giză alb. gize = eine Art Käse, der aus der Milch, von der man zuerst die Butter herausgezogen hat, zubereitet wird, nach kääare von casealis (siehe -are S. 21)) = „locul la stână unde se fierbe zlrul pentru a se face urda" (Dal.). Für Bedeutungsentwicklung des Suffixes in diesen zwei letzten Ableitungen ist es schwierig, den Ausgangspunkt festzustellen, da ein D.-Suffix sich schwer zu einem Ortssuffix entwickelt Sind es vielleicht die fremden Entlehnungen mit lokaler Bedeutung auf -eao, die den Anstoß dazu gegeben haben? Wir haben eine Form pistireao — die Höhle, bulg. peătera, dr. peşteră, ohne diminutive Bedeutung, wie sonst bei den anderen. Hat man vielleicht nach pigtireao zuerst eine Ableitung azvistireao und danach auch gizireao gebildet?

Der Plural dieser Bildungen auf -eao ist nicht, wie zu erwarten wäre, -le, sondern -i, als ob sie auf -eu ausgingen. Demnach bildet man von kundileao den Plur. kundilei, trandafleao pl. trandaflei, aruideao pL aruidei etc. Nur aruteao macht scheinbar eine Ausnahme mit seinem Plural auf -le: aruteale. Das war auch zu erwarten, denn, da der Stamm roată, lat rota, alt war, schloß sich diese Bildung dem steauo pl. steale zu der Zeit an, wo auch die weiblichen Personal- und Demonstrativpronomina atsea (pL atseale), mea (meale), ta (tale), sowie auch die auf verschiedener Lautentwicklung von -Slla beruhenden Adjektiva (wie nauă pl. nale, arauă pL arale), einen analogischen Plural nach steao — steale gebildet haben. Den Anstoß zu dieser Plural-

bildung gab gewiß zuerst der Akzent, der in beiden Fällen auf der letzten Silbe des Stammes war, dann aber auch die artikulierte Form, worin man als Stamm *stea-* und als Artikel *-au* auffaßte. Derselbe Fall begegnet uns in der neuen Ableitung mit fremdem Element: *kirao*. Hier haben wir den Plural nicht *Kiräi* wie bei *kundileo* pl. *kundilei*, sondern *kirale*. Das Wort bedeutet ursprünglich „Frau“ im Sinne von dem dakorumänischen „doamnă“, fr. „madame“, und es kommt vom gr. *xvQa* für *xvQla* (über *xvQta*). Die Anwendung dieses Wortes ist heute insofern beschränkt, als es nur zur Bezeichnung der türkischen Frauen dient. Ein Satz wie: *vidzui unä kirauä* heißt „ich habe eine Türkin gesehen“. Für das dr. *doamnă* wird auch im Arom. *doamnă* angewendet. Der Plural von *kirauä* ist insofern interessant, als er uns die Zeit erkennen läßt, bis zu der die analogischen Pluralbildungen nach *steauo* gebildet werden konnten. Die Anwendung des Wortes hat gewiß mit dem Beginn der türkischen Herrschaft auf dem Balkan begonnen. Alle späteren Ableitungen auf *-eao* haben den Plur auf *-i*. Ich führe hier nur einige davon an: *bileao* (türk.) auch *bilae* = die Plage, das Ungemach, *anafurao* (gr.) = Gesuch, *mäiauä* dr. *maiä*, *bidukleao* gr. = *pedică la trntă* (Dal.), *undreao* (türk.) = Strick-, Packnadel, *pudeao*:

yino fikoä fitika meao
ku fuSetsle tu pudeao
kä noaptea aistä easte arao.

(Weigand, Aromunen II S. 152) = Schürze aus dem gr. *xodia*. *pistireao* (bulg.) Hohle, *filureao* = *teiu sälbatic* (Dal.) gr. *yekoÖQuq* (?) Korkbaum, *ktllmlkeao* = *miri[^]te*, loc de unde s'au strtns sämänäturile (DaL) = Stoppelfeld, *pltireauo* = *descărcătură de pusti* (türk. *potera*). *mäzeao* cosmetic (Dal.) etc. Somit bilden diese neuen Ableitungen im Arom. ein Gegenstück zu denselben des Dakorumänischen. Hier behalten sie sich unverändert nur in ihrer unartikulierten Form z. *belea* gegenüber *bileao*, bilden aber den Plural auf *-le* für *-e*: *belele*; im Arom. dagegen wird der unar-

tikulierte Sing, analogisch auf -eao, der Plural aber regelmäßig wie bei allen Feminina auf -ä, gebildet. Der Ausgangspunkt für den Plural auf -i der Neubildungen auf -eao ist in der Doppelform der türkischen Wörter zu suchen, die ja als endungsbetonte Formen an Zahl die meisten sind. Das türk. Wort *bela* lautet im Arom. *beleao* und *bileaie* (Plural regelmäßig auf -i = *biläi*).

Undurchsichtige Bildungen sind: *dräskleao* = großer Schritt, *synon.* mit *töepä* und dem *dr. pas. bräzneao* = „*iarbä mare care creste in pädure*“ (Dal.), *särmädeao* = „*un lemn din care se face culoarea galbenä**“ (DaL), *klivl-täreao* = „*vifa de vie care nu face boltä*“ (Dal.), *pisteao* = *curea care trece pe dedesuptul coadei calului*“ (Dal.), *armädeauo* = *ärag de usturoi* (Dal.) (gr. *αραψα* = Reihe, Schnur).

Anm.: Was die lautliche Entwicklung von -ella (auf -lila kommt nur *curdeao* vor) zu -eauä (-eao) resp. -auä (-ao) (nach palatalen Kons., Zischlauten und dem anlautenden gerollten r) und die rumänischen Doppelformen: *stea steao* anbelangt, so verweise ich zunächst auf *Mussafia* (Zur rumänischen Vokalisation). Hier wird zum ersten Male die Entwicklung von -ella besprochen und vermutet, daß „das o aus *steaoa* (das beinahe wie u gehört wird) wohl nur euphonisch eingeschoben ist“ (134 § 22 und Anm. 18); dann auf *Schuchardt* (*Vokalismus* 2. 492), wo nach einer früheren Deutung von *Mussafia* erklärt wird, „o könnte l wie im slavischen ersetzen“ und auf *Fr. Miklosich* (*Beiträge zur Lautl. des rum. Dial. Vok. I* 32 VII).

Von den neueren Philologen, die sich mit der Lösung dieser lautlichen Entwicklung befaßt haben, verweise ich auf *Tiktin* (*Ztschr.* XII 227). Hier wird der spurlose Schwund von -ll- und der Einschub eines euphonischen o angenommen; — auf *Weigand* (III. Jb. S. 220), der sich für die Vokalisation des -ll- in -ella zu eauä erklärt; — auf *Puscariu* (*D-Suffix* § 113), der dieselbe Erklärung wie *Weigand* gibt; — auf *Tiktin* (*Ztschr.* XXIV 319 u. 489), und schließ-

lieh wieder auf Weigand (Vollmöllers Krit Jb. B. VI 1899—1901) und neuerdings Puscariu (Ztschr. XXXII 479).

Die Ableitungen auf -ella sind nicht zahlreich. Außer den alten Bildungen wie yitsäl (lat. vitellus), purtsel (l. purcellus), cätsäl (l. catellus), sufrintsel und sufruntsel (L furuncellus (??) für furunculus Rom. XXXIII 77—78), surtsel (L surcellus), alle ohne diminutive Bedeutung, kommen noch folgende Diminutivableitungen vor: arut-el (das Simplex: aroatä existiert nicht mehr) = Rädchen an der Spindel grämb-el (gramboü und /rambo gr.) Bräutigam; diuneale als Vokat üblich, das ein d2un-el von dzone (l. juvenem) voraussetzt Diese Ableitung ist ein Vokativ, den man auch als Nom. anwendet, z. B. Papahagi, Lit pop. LXXIV.

g'angäneaäte un lai dfcuneale
Un dzuneale vätämat.

Bei Sapkarev (S. 491) ist auch die Form dfcunel angegeben (W. Wb.). Mir ist sie unbekannt kukuts-äl = un fei de floare de munte cu care se Impodobesc fetele la cap In zile de sərbătoare la Vlaho-Clisura (Pap. Lit Pop. 906 VII) = eine Art Blume. Ist das vielleicht eine Ableitung vom lat cueutia — „eine mir unbekannte Frucht“ Plin. Val. 5. 42 (G.: 1. Wb.)? Lautlich würde sie keine Schwierigkeiten bieten. Der Übergang von e zu ä erklärt sich aus dem Dentallaut t, genau wie bei catellus>cäts&l, vitÖllus>yitsäl etc. garvel = Amsel (W. Wb.) scheint eine durch Suffixvertauschung aus dem bulg. garvan entstandene Bildung zu sein.

Fremde Entlehnungen auf -el sind: fäkel (W.Wb.) = Kleine Lampe, alb.; tsermandel = lemn galben, Holz von gelber Farbe, ist undurchsichtig nach Herkunft und Bildung.

Anm.: Neben dem dakorumänischen ceroel (l. circellus), das im Arom. ausgestorben ist, kommt im Arom. auch die Form tserklu (L ctrculus) vor, die überall in den anderen rom. Sprachen: ital. cerchio, prov. cercle-s, franz. cercle, span., port. circulo, existiert Hier muß indessen, wie dies auch die lautlichen Übergänge beweisen, bemerkt werden,

daß die arom. Ableitung tSirkel und tsirikel = kleiner Backofen zum Kuchenbacken, mit den dr« cercel nichts zu tun hat, sondern eine Ableitung von täreap (sl.) ist. — Die Form miSel, welche Puscariu auch als arom. Bildung angibt, ist weder mir noch den anderen Aromunen aus Epirus bekannt — Das dakorumänische Wort cenghel, das Qnintescu (De diminutivis linguae romanicae 10) aus dem lat caucellus ableiten wollte, existiert auch im Arom., aber es kommt aus dem Türkischen.

25) -esku.

Das griechische Suffix *-laxoq*, das im Lat zuerst zur Bildung von Gentilnamen wie libyscus etc. diente, später aber als adjektivisches Suffix in der Volkssprache gebraucht wurde, ist im Arom. wie sonst überall im Rum. sehr produktiv geworden und leitet nur Nominaladjektiva ab. Die Bildungen sind sehr zahlreich. Ich führe hier nur einige davon an: bärbät-esku (bärbat), mulir-eaku (muleare), fitsur-esku (fitäor), armän-esku (armän), arbiniä-esku (arbines), vurgär-esku (vurgär) etc.

Nur diese eine Funktion hat -esku im Arom., dagegen sind Bildungen von Gentilnamen wie im Dr.: Petrescu, Georgescu, Teodorescu etc. dem Arom. fremd, und wenn sie hier auch einmal vorkommen, sind sie als dakorumänische Entlehnungen zu betrachten.

26) -es.

Im Arom. kommen nur zwei Ableitungen auf -eş vor: koarn-es (cornu) hornförmig, länglich, und beal-eş (in Muloviste und Gopes: beleS) = hübsch, reizend (bulg. bei). Dal. gibt auch beal-iö an. Hier ist -iä dasselbe wie -eS an unbetonter Stelle. Die Bildung der beiden Ableitungen ist rein aromunisch. Es kann also kein Zweifel bestehen über das Vorhandensein des Suffixes im Arom., da beide Ableitungen

weder im Balg, noch im fierb. existieren, aber woher sie stammen, ist mir unklar, denn ein Zusammenhang mit dem dr. -eš (vamej, chipep), das ans dem Magy. stammt, ist ausgeschlossen. Als Ortsname kommt bulg. Qoleš, Gopeö vor.

27) -et

-etum diente im Lat zur Bezeichnung des Ortes, wo die Pflanzen sich in großer Menge befinden, z. B. pometum, arboretum etc. (M. L. Born. Gram. § 479). In dieser Funktion hat sich das Suffix im Dr. bis heute noch bewahrt: prun-et, fäg-et (dr.). Im Arom. ist das Suffix nicht produktiv, es finden sich nur zwei Beispiele bei Dalametra: arbur-et = Eichenwald, kin-et = Kiefernwald.

28) -ets.

Sichere Beispiele auf -ets haben wir außer der einzigen lat. direkten Ableitung diudets<judicium im Arom. nicht. Demnach ist dieses Suffix, das auf lat -icius zurückgeht, und im Dr. ziemlich produktiv ist, im Arom. nicht vorhanden. Wir haben allerdings zwei Ableitungen auf -ets, von denen nur eine, und zwar tunär-ets (zu ergänzen kaš lat caseus), eine Art Käse, der im Herbst zubereitet wird, das wohl eine Bildung von tumnar + ets zu sein scheint und die adjektivische Bedeutung des lat -icius (wie in pelllcius) vertritt, doch ist das nicht so sicher. In dieser Bildung sehe ich vielmehr das bulg. Suffix -ec, das hier zur Bezeichnung von Herkunft und Abstammung wie sofian-ec, planin-ec (Bergbewohner), poljan-ec (ein Bewohner von der Ebene) etc. dient. Ein sicheres Beispiel, gebildet mit dem bulg. -ec, haben wir in dem Worte Gämälets als Herkunftsname.

Im Dakorumänischen ist -ets viel üblicher. Die Ableitungen wie aft>eš, lum-e^ (weltlich) etc. sind gewiss Bildungen auf -icius. Ebenso besteht auch hier das bulg. Suffix -eš<ec wie in cäntär-ef, cälär-ef etc. — Im Arom. kommt

nur das oben angefahrte gamälets vor, das möglicherweise bulg. Herkunft ist

Sichere Entlehnungen aus dem Bulg. ist: kutulets (bulg. kot[a]lec) = Bingchen (Webstuhl), Strumpfföfthung. Puscariu hält es für arom. Bildung (§ 140). karkälets = Heuschrecke (ist alb. Lehnwort, doch ygL bulg. skakalec).

29) -dzi (-töi)

stammt aus dem Türkischen. Hier leitet es Nom. agent und Abstrakta ab. Im Arom. hat es dieselbe Funktion und Bedeutung und kommt ausschließlich in den dem Türk. entlehnten Wörtern vor; solche lateinischen Ursprungs werden mit -täi resp. -dxi nicht gebildet, (wohl aber im Dr.): tutun-dzi = Tabakhändler, esap-töi = Buchhalter, dann Saiaktäi, kafedxi, käsäptgi etc.

Die Aussprache -dzi resp. -töi hängt von dem vorausgehenden Konsonanten ab, wie schon im Türk., z. B. äaiak-täi aber tutun-dzi.

30) -ik (ikä).

Es leitet Diminutiva von a) Subst und b) Adj. ab. Die Bildungen sind für die beiden Formen -ik und -ikä zahlreich genug. Ich lasse hier zunächst die Ableitungen auf -ik und dann die auf -ikä folgen.

1. a) ik: bärbät-ik (bärbat), frät-ik (frate), kätsäl-ik (kätsal = kleiner Hund), käl-ik (kal = Pferd), fitöur-ik (fitöur) Bas. Arom. 28²⁶, 43²³, 98¹⁶ etc. bräd-ik (brad = Tanne), mir-ik (merü = Apfelbaum und Apfel), káp-ik (kap), prun-ik (prun — Pflaumenbaum), dzidzit-ik (dzeadzit — Finger), träst-ik (trastu = Sack), kämp-ik (kämpu = Feld), kloput-ik (kloput = Glocke). Eine feminine Form: kloput-ikä, die von Puscariu angegeben wird, existiert im Arom. nicht, arbur-ik (arbure = Baum), kändz-ik (kandze = Hacken), kukuruz-ik (kukuruz) etc.

Fremde Entlehnungen auf -ik sind folgende: bubulik, Kimunik, belik, pugunik, kupulik, rändzik, tärtä-bik etc. Die JForm skgrtäik, welche **Puscariu** als arom. Bildung angibt, gehört nicht hierher, denn es stammt aus dem Bulg. und wird auf **9**, nicht auf -fk betont: skgrtgik.

b) -ik und -ikä: känut-ik, -ikä (canutus dr. cärunt), dzumit-ik, -ikä (dzumitate = die Hälfte), muäit-ik, -ikä (muşat = schön, hübsch), sirt-ik, -ikä, (sertu türk. = böse dr. supärācijas).

2. -ikä: pärt-ikä (parte = Teil), fit-ikä (featä — Mädchen), fäntän-ikä (fäntänä = Brunnen), kruts-ikä (krutse = Kreuz), sit-ikä (sitä=]Sieb), hur-ikä (hoarä = Dorf), kälä&ikä (cäla#ä — Korb), Dumn-ikä (doamnă, nur als Eigenname üblich), Tän-ikä (Sultanä Eigenname), Tşutşu-rikä (Eigenname) etc.

Aus den angeführten Beispielen kann man ersehen, daß die Ableitungen auf -ik, wenn nicht mehr, so doch ebenso zahlreich wie die auf -ikä sind. Dieser Umstand ist um so bemerkenswerter, als die arom. Ableitungen sich dadurch von den dakorumänischen wesentlich unterscheiden. Im Dr. wird nämlich nur die feminine Form -ikä ohne Rücksicht auf das Geschlecht des Stammwortes zur Ableitung von Diminutiven angewendet. Man bildet also von Ioan ein Ionicä, genau wie von Floare ein Floricä. Das einzige dr. Beispiel auf -ik kommt nur in der Bildung bun-ic vor. Dieser Umstand hat Puscariu veranlaßt, bei der Besprechung der Herkunft des Suffixes es von der fem. Form (-ikä) auszugehen, indem er die aromunische maskuline Form (-ik), wofür er aus Mangel an Material nur zwei Beispiele anführt: arbur-ik und skärtş-ik (das letztere ist bulg.), als analogische Bildungen betrachtet hat (§ 63).

Das Vorhandensein desselben Suffixes im Port, und Span, mit derselben diminutiven Bedeutung hat zuerst M. Lübke (Rom. Gram. S. 542) und dann Puscariu veranlaßt, seinen Ursprung im Lat zu suchen. Die Schwierigkeiten, welche dieser Annahme im Wege stehen, sind doppelter Natur: Es existierte im Lat ein Suffix -icus, das zur Bildung von Adj. wie:

pudicus, mendicus etc., dann von Subst. wie: amicus, formica etc. gedient hat; aber es hatte nicht die diminutive Bedeutung des Rum. und der anderen romanischen Sprachen. Dann auch die Unüberwindlichkeit der lautlichen Schwierigkeiten, die das lat Suffix nur für das Rumänische (wir sehen hier von dem Span, und Port, wo ein -icus nur zu -igo werden mußte, ab) bietet, machen die Ableitungen des rum. -ik (-ikä) von -icus (-ica) unmöglich, da die Guttural- und Palatalreihe im Rum. unverändert geblieben ist. Wir haben allerdings im Dakorumänischen Beispiele auf -ikä, deren Konsonant vor i verändert worden ist wie bukä[^]-ică, lopät-ică, diese sind aber, wie schon Puscariu selber nachgewiesen hat, nachträgliche Ableitungen von bucăfea, lopă\$ea. Im Dakorumänischen ist nämlich nur die feminine Form des Suffixes üblich, und überall, wo man eine männliche Form auf -ik dazu bilden wollte, bediente man sich nicht des Suffixes -ik, wie es im Arom. der Fall ist, sondern des Diminutivsuffixes -el. Das kann man am besten bei den Adjektiven sehen. Hier leitet man von ttnär eine weibliche Form tinerică und eine männliche tiner-el ab. Da nun vor -el resp. -ea die vorausgehenden Konsonanten affiziert wurden, z.B. curat: curăf-el so bildete man die entsprechende weibliche Ableitung curăf-ică zu curăf-el. Um dieser lautlichen Schwierigkeit aus dem Wege zu gehen, beruft sich Puscariu auf die Ähnlichkeit des rum. Suffixes mit demselben der anderen roman. Sprachen und meint: „Die Ähnlichkeit des rum. -ic mit den -ic Suffixen der Schwestersprachen ist doch zu auffallend, als daß man ihre Verwandtschaft rundweg ableugnen könnte. Es kann auf einem bloßen Zufall beruhen, daß sich im Rum. nur einige Dim. auf -ic erhalten haben und daß deren Stamm nicht auf Dental ausging. Die Annahme eines „Zufalles“ darf bei derartigen Ableitungen nicht befremden, -ic kann eine Zeitlang nicht produktiv geblieben sein, d. h. es blieb an den Wörtern, mit denen es direkt aus dem Lat übernommen worden war, stehen, bildete aber keine neuen Dim. — Dieser Zustand kann sich bewahrt haben noch lange, nachdem der

Lautwert des lat **1** nicht mehr gleich war einem *j + i*, mit anderen Worten, nachdem die Palatalisierung der vorher* gehenden nichtdentalischen Laute verschwunden und der Übergang der *Dent* in die entsprechenden Zischlaute schon vollzogen war. Dann erst — immer noch urrumänisch — kam die Zeit heran, wo «*ic* produktiv wurde. Da jedoch *i* nicht mehr gleich war einem *j + i* und auch keine Analogie eines früheren, aus *Dent* entwickelten Zischlautes vor *-ic* vorhanden war, so konnte nun *-ic* den Dentalauslaut der Stämme, an welche es trat, nicht mehr affizieren (§ 67)." Das ist alles schön konstruiert, aber gegen diese künstliche Möglichkeit **Puscariu** s könnte man folgendes einwenden: Das Arom. bietet durch denselben „Zufall" lauter Ableitungen auf einen solchen Konsonanten ausgehend, der vor **1** unbedingt affiziert werden müßte. Unter diesen Ableitungen gibt es manche, wie *fit-ikä*, *frät-ik*, *bärbät-ik*, *käl-ik*, *dzidzit-ik*, die ich im Vergleich zu *prun-ik*, *kämp-ik* und den von fremden Elementen abgeleiteten Formen: *kloput-ik*, *sit-ik*, *pistul-ikä* für verhältnismäßig sehr alt halte. Und nun sollten die direkten Ableitungen auf keinen Dental ausgehen (für das Arom. sollten dieselben auch auf keinen Labial- und Nasallaut, auf keine Liquida, denn, wie bekannt, werden alle diese vor *i* im Arom. affiziert), damit sie keine anderen neuen Ableitungen veranlassen können, bis der Lautwert des lat. *i* nicht mehr einem *j + i* gleich war? Wie sollte man sich den anderen „Zufall" erklären, daß gleich darauf, als das Suffix produktiv zu werden anfang und die Affizierung vorbei war, lauter Formen kamen, die auf einen Dental-, Labial-, Nasallaut, schließlich auch eine Liquida ausgingen? Dasselbe könnte man auch aussetzen an einem anderen „Zufall", worauf Puscariu seine Erklärung stützt, nämlich darauf, daß auch die Ableitungen auf *-itse* im Dr. auf keinen Dental ausgehen. Die arom. Bildungen wie *bukut-itse*, *tsupät-itse*, *kumät-itäe* etc. sprechen gegen diesen „Zufall".

Wenn für das Rum. im allgemeinen nur das Lat. und die anderen Schwestersprachen in Betracht kämen, dann könnte

man sich bis zu einem gewissen Grade auf die Ähnlichkeit der äußerlichen Erscheinungen, die sich zwischen dem Rum* und diesen Sprachen bemerkbar machen, stützen, um sogar lautliche Schwierigkeiten zu erklären. Da nun aber auch die Balkansprachen für das Rumänische in Betracht kommen, so halte ich es für zweckmäßig, hier auch dies slavischen Sprachen heranzuziehen, die im Rumänischen eine große Rolle gespielt haben.

Von den ostslavischen Sprachen besitzt das Russ. ein Suffix -ifab, das genau wie im Rum. zur Bildung von Diminutiven dient, z. B. *brat-ik* = Brüderchen, *glaz-ik* = kleines Auge etc. (Belid: Zur Entw. der slav. Dim. und Amplsuff. S. 56 § 37). Das Vorhandensein eines russischen Suffixes im Dr. wäre nicht unmöglich. Da nun aber auf das Arom. das Russ. keinen Einfluß ausgeübt hat und das Vorhandensein des Suffixes im Arom., dessen gemeinschaftlichen Ursprung für beide Dialekte fordert, so müssen wir uns bei den anderen slavischen Sprachen umsehen. Für das Rum. kommt noch das Bulg. und das Serb. in Betracht. Diese Sprachen haben heute kein -ik Suffix mehr. Das beweist aber nicht, daß sie es nicht früher hatten. Das Suffix -ikx war im Ablg. sehr häufig und bildete Diminutiva, wie z. B. *noz-ik-B* (*noz'B*) = kleines Messer; *zlat-ik* etc. (V. Vgl. SLGram. 460). In dieser Funktion war das Suffix wahrscheinlich auch im späteren Bulg. üblich. Diese Möglichkeit aber geht uns wenig an, denn wir dürfen annehmen, daß es direkt aus dem Ablg. ev. aus dem Mittelbulg. ins Rumänische eingedrungen ist. Was die feminine Form -ikä anbelangt, so ist sie eine regelmäßige Entwicklung von -ik. Eine direkte Ableitung aus dem Ab. kann sie aber nicht sein, da zu -ik-B ein fem. Suffix -ica gehört, vgl.: *greän-ikx*, aber *gregn-ica* (nicht *greänika*), das sich auch in dem dr. und arom. -itsä wiederfindet

31) -itse

leitet im Arom. Diminutiva ab:

lingur-iUe (*lingurä* == Löffel), *gur-itse* (*gurä* = Mund),
kästur-itse (*kästurä* = Taschenmesser), *fäntän-itäe* (*fän-*

tänä = Bronnen), hur-itöe (hoarä = Dorf), kumät-itSe (kumatä = Stück), mitur-itäe (meturä = Besen), tsupät-itäe (tsupatä = Beil). Hierher gehört auch die Form lilitSe = Blume. Puscariu meint, sie wäre das einzige Beispiel im Arom., das nur scheinbar auf -itöe vorkäme. Inlilitäe, meint er, liegt das Suffix -töe vor, den sonst hätten wir ein liPitäe (mit palat I) haben müssen (81^a S. 148). Wie wir später sehen werden, braucht das l vor -itäe nicht palatalisiert zu werden und dann würde sich die Form vielmehr so erklären: das Wort stammt aus dem Alb. Iule von dem gr. *XovXovöc* und ist eine arom. Bildung mit -itäe: lul-itäe und durch Vokalharmonie lil-itäe. Wäre es eine Ableitung von Iule + tše, dann würden wir ein lul-täe haben.

Undurchsichtige Bildungen kommen folgende vor: an-gulitše = floarea (baluscä), cf. dr. aplecä = Engelwurz Dal., särguritäe = stea pe care ztnele o poarta In pär gi In care eonstä puterea lor. (DaL)

Was nun die Herkunft des Suffixes betrifft, so will es Puscariu vom Lat. ableiten. „Aus dem lat. *junice* > rum. *ju-nice*, meint er, trennte man ein *Primii* *june* und ein Suffix *-ice* ab, welches als D-Suffix erhalten blieb" (§ 83 und 67). Wenn das für das Dr. stimmen würde, bleibt es für das Arom. unhaltbar aus folgenden Gründen: Zunächst hätte das lange i von -itäe die vorhergehenden Konsonanten affizieren müssen, was nicht geschah, denn wir haben hier *bukut-itäe*, *tsupät-itäe* etc. Und wenn wir annehmen, diese auf Dental ausgehenden Wörter wären spätere Bildungen aus der Zeit, wo langes i die Dentalreihe nicht mehr affizierte, so würden wir auf eine andere lautliche, nur dem Arom. eigene Schwierigkeit stoßen, wonach die lab oe, oi im Arom. in tse, tsi übergehen, wir als *lingur-itse*, *gur-itse* etc. erwarten. Aus diesen Gründen müssen wir uns nach einem anderen nicht-lateinischen Suffix umsehen.

Im Ab. begegnet -iöe, das gerade wie im Rum. zur Ableitung von Diminutiven dient. Dasselbe hat sich nur im Slovenischen öfters bewahrt, während es in allen anderen

slay. Sprachen geschwunden ist, im Bulg. aber noch in zwei Bildungen vorkommt: momiöe zu moma = junges Mädchen, und kokiöe (Pflanzenname), die entweder das ursprüngliche -ice oder ein jüngeres sekundäres enthalten.

Was nun die Herkunft des arom. -itäe anlangt, so bietet uns das Dr. den besten Aufschluß darüber. Auf -ice kommen hier Bildungen vor wie: gäur-ice (gaurä = Loch); pädur-ice (pädure = Wald), mätur-ice (mäturä—Besen), etc. (Puscariu § 67). Dieses -ice konnte ins Dr. nicht in moderner Zeit aufgenommen werden, denn wir haben hier überhaupt keine direkten Entlehnungen auf -ice, die den ersten Anstoss für solche Ableitungen gegeben hätten. Ich denke, -ice ist ins Bum. aufgenommen worden zu der Zeit, als Aromunen und Dakorumänen noch beisammen wohnten, und danach kann es nur aus dem Ablg. stammen, ist also gerade so alt wie die Wörter muncä, jupin, die auch auf die ablg. nicht auf die mittelbulg. Periode zurückgehen.

32) -itäü.

Im Serb. gibt es ein Suffix -id das zur Bildung von Diminutiven dient: brat-id zu brat = Bruder; kral-i⁵ zu kralB = König; burf-id zu buk etc. (Belid S. 182 § 77).

In dieser Funktion begegnet uns das Suffix im Rumänischen. Die Gründe, warum das rumänische -itäü nicht aus dem Lat abzuleiten ist, sind schon von Puscariu (79, 77. Die ts- und ts-Suffixe) besprochen. Hier mögen nur die arom. Beispiele angeführt werden:

gum-itäü (gum türk) = Kupferkrug; ud-itäü (odätürk. = Zimmer); kätsut-itäü (kätsut = Messer); tälär-itäü (gr. talar=Faß); sumär-itäü (sumar=Sattel); kurn-itäü (kornu = Horn) (Fr. I. p. 42); dulm-itäü (türk.: doloma=eine Art Leibrock); yil-itäü, daraus das Verbum fiyilitäa = glänzen (gr. *γυλία* — die Glätte); gärdin-itäü und grädin-itäü (grädinä = Garten); buväl-itäü (gr. buval); Kiptin-itäü (keaptine L pectenem); sugär-itäü synonym mit sugär-uä von

sugar = Säugling (auch im Bulg. sugare und sugartäe = kleine Lämmer); mul-itöü von mulä auch mul-ikä; kupil-itSü (das Symplex kopil ist verloren; heute existiert dialektisch noch ein koku. Seine Ableitung von köpiT>kokil + lu>kokillu>koklu und daraus kok abstrahiert, wäre nicht unmöglich, kärn-itöü (karne) = Ledertasche; anakr-itgü (äkru = sauer) = dr acrealä; sfärl-itSü für sfurl-itsü (sfurlä Pap. Din Iii pop. a Arom. 122; Weigand: Aromunen II 378), auch fär-litSu (W. Wb.) = Stöber im Butterfaß. Ist das letztere vielleicht eine Ableitung vom bulg. Verbum xBipxa = färä = werfen? askumt-itäü (askumtu P. P. P. von ascundu 1. abscondere (eine verbale Bildung). Die Bedeutung der beiden letzteren weicht von der der anderen ab. In fär-litfiü sehe ich ein Nom. actionis. Diese Bildung könnte auch eine Entlehnung aus dem Serb. sein, allein es steht nicht in den serb. Wörterbüchern. Im Macedobulg. ist es mir unbekannt.

Undurchsichtige Formen sind: zägärditşü = zir amestecat(DaL); gärgälitöü = jucärie pentru copii.

33) -fe.

Die meisten Bildungen auf -ie sind direkte Entlehnungen aus dem Neugr. Ableitungen mit aromunischen Wörtern finde ich nur vier:

irn-ie (von earnä = Winter), dräkur-ie (von drak = Teufel, Teufelei), pävrie (Lum. IIL 350) = Angst und lugurie (lukru = Arbeit) = Ding.

Von allen diesen ist nur irn-ie als Bildung klar. Die Form dräkurie scheint mit einem Suffix -urie gebildet zu sein. Ein solches Suffix existiert im Arom. nicht. Eine Ableitung von dem Plural des Simplex drak kann es ebenfalls nicht sein, denn, so viel ich weiß, bildet drak den Pl. überall regelmäßig drats und nicht drakurl Ich glaube, daß es nur unter dem Einfluß von lugurie oder der aus dem Griech. entlehnten Wörter wie apurie etc., entstanden ist, das nur scheinbar mit -urie gebildet ist — Was die Form

pävrie betrifft, so ist sie entweder auf eine vulgärlateinische Ableitung *pavoria von pavor-is zurückzuführen, oder, will man sie für eine arom. Bildung halten, dann muß man von pavorem eine rumänische Form *păoare > *păuară und mit dem Suffi -ie > pău&rie > păorie > păurie > pävrie bilden. Auch die Form lugurie oder luyurie ist nicht so klar. Sie wird zuerst von Weigand und später auch von Puscariu (Conv. Lit XXXVIII 706) von lukru abgeleitet — lukru -f- ie hat zuerst lukrie gegeben, das durch Konsonanten-erweichung vor r zunächst zu lugrie und durch Swarabhakti zu lugurie wurde.

Direkte Entlehnungen aus dem Griech. gibt es viele: apändăEie, pundie, yitrie, ikonomie, vasilie, mamie, misitie, diafurie etc.

In der Funktion des griechischen Suff, dient -ie im Arom. zur Bezeichnung der Ländernamen wie Arusie = Bußland, VlăHie=Walachei, Vurgărie = Bulgarien, Sărbie, Turttie, Frăntsie, Anglie etc. In einem Volksliede kommt auch Bumănie vor:

Tăudie laie tăudie
Tse s-featse tu Bumănie
Ti nă feată nă dzadie
Băgă dzonli tu zălie
Hoara tută tu amărtie. (Pap. Lit. Pop. xxxxm)

Es bedeutet aber nicht Rumänien, wie es in Lit Pop. übersetzt ist, sondern Südbulgarien.

Das arom. -ie halte ich für neugriechischen Ursprungs. Griechische EnÜehungen sind zu zahlreich und in manchen Formen war das Suffix zu leicht von dem Stamm zu unterscheiden, daß es naturgemäß produktiv werden konnte. Ob daneben auch das slav. Suffix -ije zur Produktivität beigetragen hat, können wir aus den arom. Ableitungen nicht feststellen, denn es sind weder bulgarische Entlehnungen noch arom. Bildungen mit bulgarischen Elementen im Arom. nachweisbar.

Das einzige Beispiel kup-*ie* (bulg. kup = Haufen, Menge) ist mit dem griech. Suffix -*ia* gebildet. — Über -*ie* im Dr. s. Conv. Iii 38, 689 ff.

34) -*ile*.

Neben -*ie* existiert im Arom. -*ile*. Es ist sehr produktiv und leitet 1. Kollektiva von Subs*i* und 2. Abstrakta von a) Subs*i* und b) Adj. ab.

1. suts-*ile* (sots = Genosse) Verein, Gesellschaft; kus-*rile* (kuskru=Mitschwiegervater); sukr-*ile* (sokru=Schwiegervater).

2. a) kän-*ile* (käne = Hund), uspits-*ile* (oaspit=Gast) = Freundschaft, avuts-*ile* (avut = reich), bugäts-*ile* (bugat = reich), duämän-*ile* (duäman = Feind), afind-*ile* (afendu = Herr aus dem Ngr. oder Türk.), lihun-*ile* (lihoanä=Wöchnerin), liksur-*ile* (liksur = gefräßig), mäskär-*ile* etc.

b) mär-*ile* (mare = groß), mintimen-*ile* (mintimen gr. klug) = Klugheit, anapud-*ile* und anapudz-*ile* (anapuda gr. TM verkehrt) = Verkehrtheit

Der Entwicklung nach geht das arom. Suffix -*ile* auf -*ilia* zurück. Ein -*tlia* (mit kurzem *i*), wofür Pugoariu außer *famllia*, das keine lateinische Bildung ist, ein *dzukäreale* angibt, existiert, wie ich schon bei der Besprechung des Suffixes -*ea* gezeigt habe, im Arom. nicht. Daß das Suffix -*ilia* auch das lat -*ia* verdrängt hat, ist, nach solchen Beispielen wie *amirär-ile* = *impărăfie* zu urteilen, in dem -*ile* in der Funktion von -*ie* erscheint, selbstverständlich. Doch scheinen mir die von Puscariu angegebenen arom. Beispiele wie *porkär-ile* (*porc-är-ia*) und *mintäunärile*, in welchen -*ie* durch -*ile* ersetzt wäre, nicht zutreffend. Eine arom. Bildung wie *por-kärile* ist mir unbekannt und wird von keinem arom. Wörterbuche angegeben. Sie könnte höchstens eine arom. Nachbildung von dem dr. *porcärie* sein. — Das geht auch daraus hervor, daß das unbetonte *o* nicht in *u* übergegangen ist. Ebenso entschieden ist *mintäunärile* nicht aromunisch.

Auch die Behauptung, wonach „Intr'un singur caz a ramas si la Arämäni vechiul sufix -ärie in cuvntul cäsärie pästrat de ciobani In munfi" scheint mir unwahrscheinlich, da mir als arom. Wort nur käSare 1. casearia bekannt ist — Die Bildung kurväreile existiert tatsächlich und ist im Cod. Dim. mehrmals belegt Sie geht aber nicht auf eine ursprüngliche arom. Ableitung *kurvärie zurück, sondern ist einfach aus kurvar + ile entstanden, und kurvar ist wieder keine arom. Ableitung (kurvä + ar), sondern direkte Entlehnung aus dem Bulg. kurvar.

In Bezug auf die lautlichen Veränderungen, welche das lange i von -ilia bei dem Stammaslaut hervorgerufen hat, ist zu bemerken, daß nur dann der Kons, affiziert wurde, wenn die Ableitung alt war, wie fräts-ile, avutg-ile etc.; in allen anderen Fällen bleibt er unberührt, wie in kän-ile, afind-ile etc. Der Übergang von 1 zu I muß nach den dent Zischlauten eintreten.

35) -isä.

Es stammt aus dem Ngr. und dient als Motionssuffix. Wie fast alle griechischen Suffixe im Arom. ist es wenig produktiv geworden. Im N.-Arom. ist es ganz unbekannt Von arom. Bildungen auf -isä kommt nur eine einzige vor: drak-isä>-draksä, vgl dr. dräcoaică.

Griechische Entlehnungen sind aräpisä(a(>ajr«J<Ja), man-disä (**jivöiocd**) und limonisä (Caval. 209) = Wolle, zitronenfarben.

36) -ime

leitet Abstrakta von a) Subst und b) Adj. ab. Es unterscheidet sich von dem dr. Suffixe nur dadurch, daß -ime im Arom. keine Kollektiva — dafür wird -ame und -atik angewendet — bildet Seine Herkunft ist, wie bekannt, lateinisch. Die aromunischen Beispiele sind nicht so zahlreich:

a) kuskur-ime (kuskru), sukr-ime (sokru), mints-ime (minte).

b) lärdz-ime (largu==breit),näłts-ime (analtu=hoch), akr-ime (akru), aspr-ime (aspru), glär-ime (glaru), ar&ts-ime (aratse), ahundus-ime (ahundos für afundos = tief) etc.

37) -inä.

Es stammt aus dem lat. -inus und aus dem Slav. -ina.

Im Lat diente das Suffix -inus zur Ableitung von Adj. und von Subst, welche die Zugehörigkeit bezeichneten: marinus, latinus etc. Demnach bezeichnete es auch Speisen indem es an Tiernamen gefügt wurde: bovinus, equinus, suinus etc. (Linds. 326). Die feminine Form war selten und dann auch substantivisch gebraucht: vitulina [caro], caprina [lana oder caro] etc.

In dieser Funktion hat sich das lat Suffix im Arom. nicht erhalten. Wir treffen hier Formen wie k&prinä = Ziegenwolle, purtsinä = gepökeltes Schweinefleisch, welche direkt auf die lat caprina [lana] und porcina [caro] zurückgehen. Neben diesen zwei lat Ableitungen kommt im Arom. noch eine männliche Bildung vor: uin < ovlnus «= Schafmilch, Tiermilch überhaupt und Frauenmilch. Eine weibliche Form* dieses Wortes ist uin\$ und bedeutet „viele Schafe“. Der Bedeutung nach ist uin8 keine weibliche Bildung von uin, sondern eine aromunische Ableitung von oaie < *ovia für ovis, und in dieser Bedeutung stammt das Suffix aus dem Slav. Dasselbe Suffix gilt auch für die Form pluinä, die man sehr leicht auf ein lat *pluvina für pluviosus-a zurückführen könnte. Die Bedeutung dieses Wortes im Arom. ist timp ploios, pluinä „regnerisches Wetter“. In dieser Funktion erscheint das Suffix als slavisch.

Im Slavischen gibt es ein Suffix -in'L, das zur Bildung von Subst und possess. Adj. dient: sotonini = satanae, judini = Judae, zenin'L etc. — Die feminine Form, die sowohl an Subst als auch an Adj. und Part antreten kann,

hat verschiedene Bedeutungen, von denen die Grundbedeutung wie im Lat. die Bezeichnung der Zugehörigkeit ist: *volovina* — *caro bovis*, *dedina*=das vom *dedi* (*avus*) herrührende (V. Vgl. SL Gram. 420). Eine andere Bedeutung ist die kollektivische wie in *druzina* — Begleitung und viele Begleiter, *borovina*=Kiefernwald, *bukovina*=Buchenwald etc. Auch jetzt noch ist das Suffix im letzteren Sinne im Bulgarischen üblich: *druzina* etc. Daraus hat sich auch die örtliche Bedeutung entwickelt wie bulg. *dolina*, *padina* etc.

Mit diesen zwei Bedeutungen begegnet das Suffix auch im Arom. Hier haben wir Kollektiva, die zugleich örtliche Bedeutung haben wie *fukur-inä*, *kup&tä-ina** Nur *u-inä* hat rein kollektivische und *aripid-inä*=Abhang rein örtliche Bedeutung.

Direkte Entlehnungen aus dem Slav. sind: *zaginä* (*zabina*), *käminä* (*kamina*), *tälätinä* (*teletina*), *truginä* bulg. *trssina*, Seil aus Ziegenhaar, *pädinä* bulg. *padina*=Abhang. Griechisch ist *kufinä* (*stup*) Bienenkorb, gr. *χοῦρα*>*wu* — Unsicheren Ursprungs sind: *dabina* —» eine Art Trauben, „specie de struguri bäsicată“ (Dal.), ist wohl bulg. *Altana*. Es kann sich auf den zusammenziehenden durch Gerbsäure hervorgerufenen Gesmack beziehen. Dann *bugtina* und *leurbustinä* = funingene „Ruß“.

38) -ig.

Es kommt aus dem Slav. resp. Bulgarischen und Serbischen und bezeichnet die Qualität und durch Sinnesübergang auch den Ort. — Die Ableitungen sind im Arom. nicht häufig und werden a) von Subst. und b) von Adj. gebildet

a) *munt-ig* (im S.-Arom. *mund-ig*; *nt>nd* gr.): *kal muntig* = Gebirgspferd, *kämp-ig*: *kal kämpig* = Pferd, das auf der Ebene gebraucht wird, *pädur-ig*: *om pädurig* — ein wilder Mann, ungebildeter Mann, der aussieht, als ob er im Walde gelebt hat, *areadzim-iş*= einer der am Fuße der Berge wohnt (DaL).

b) akr-iş von akru säuerlich.

Mit ortlicher Bedeutung kommt das Suffix in folgenden Ableitungen vor: askumt-ig — der Schlupfwinkel, Versteck, dr. ascunzătoare: „intrai tru ascumtig" (Dal), amvällig = das Dach.

Mit diminutiver Bedeutung kommt -ig nur in kämp-ig vor.

Die Unhaltbarkeit von Hájdeus und M. Lübke's Ansichten, wonach -iä aus dem Magyarischen oder Lat. abzuleiten wäre, ist von Pufcariu (l. c. 189, 190, 191, 192) dargetan worden.

39) -iSte.

Im Vergleich zu dem Dr. ist -igte im Arom. kein häufiges Suffix. Es stammt aus dem Bulg. und bezeichnet den Ort, wo sich der im Stamme genannte Gegenstand befindet.

grup-igte zu groapä= der Ort, wo viele Gruben sind; es ist nicht das bulg. grobigta pl. von grobigte, das „Gräber" und „Kirchhof" bedeutet; agr-igte zu agru: Acker, Weideacker; käpr-igte ist mir nur einmal in einem Liede begegnet:

Nvirdzäsku g-käprigte
Ah! muntsl di Mulovigte

(Velu. Cânt Jon. 18.) Es bedeutet den Ort, wo sich Schafs- und Ziegenmist befindet Darnach, denke ich, ist es eine Bildung von kuprie (gr.) = Mist und nur durch Anlehnung an kapre zu käprigte für kuprigte geworden, kăgir-igte (zu kăgare) = der Ort, wo einmal die Sennhütte, die Schäferei gestanden hat Alle Ortsnamen auf -igte sind slavische Bildungen und gehören nicht hierher.

40) -its.

Im Slav. gibt es ein Suffix -icB, das zur Bildung von Diminutiven dient: agnicB = Lämmchen, kamenict = kleiner Stein (V. Vgl Sl. Gram. 462). In dieser Funktion begegnet

das Suffix auch im Arom. Die Ableitungen beschränken sich nur auf folgende Beispiele:

bu-its (boü) = kleiner Ochs und übertragen auch Dummkopf, dr. prostu\$. kil-its (keale 1. peius) = kleineres Fell wie der Schlauch.

Die Form gärits für gäruits aus gärnuts (nach dem bekannten Übergang von $r n > r$) ist durch Suffixvertauschung entstanden.

Daß wir hier mit keinem lat. «cius zu tun haben, geht nicht nur aus der Bedeutung des Suffixes, sondern auch aus der lautlichen Behandlung hervor. Das lange i mußte die Form kilits in kilits verwandeln.

41) -itsä.

Ich bespreche das Suffix -itsä nicht im Zusammenhang mit -its, sondern allein für sich aus dem Grunde, weil, obgleich es in derselben Funktion zur Ableitung von Dimin. dient, doch anderer Herkunft ist.

Im slav. -ica, Fem. zu -ikt, das eigentlich -ika sein müßte, ist nach Vondrak durch eine Verquickung des Suff. -ica mit -ika entstanden und dient hier zur Ableitung von Nom. agentis: davica zu davib, öarodeica zu deicB, kukuvica etc., dann von Diminutiva wie dtätica = tabula zu dtska, devica zu deva etc. Es dient auch zur Substantivierung adjektivischer Wörter: krtmilica = nutrix, t&mtnica = Kerker, pijanica = Trunkenbold, strašivica = homo timidus etc. (V. Vgl Sl. Gram. 462 ff.). Im Bulg. wendet man -ica mehr als Motionsuffix zur Bildung von Femininen, aber auch als Diminutivsuffix an (W. Bulg. Gr. § 42 und 44).

Im Arom. ist -itsa meist als Dimin-Suff. üblich, als Motions-suff, aber wird es selten gebraucht.

In dieser letzteren Funktion kommt es oft im Dr. vor. Alle aromunischen Bildungen sind von Subst. abgeleitet: kud-itsä (koadä = Schwanz), purt-itsä (poartä = Tor, Tür), kämis-itsä (kameaäe = Hemd), klitsä (kleae = Schlüssel),

särmän-itsä von särman (nicht als Femininum gefühlt, sondern nur als Dim.), ud-itsä (odä* = Zimmer), flur-itsä (flurie = Goldstück), sfinduk-itsä (sfinduke « Koffer), gutun-itsä (gutune l. cotonea) etc.

Als Motionssuffix kommt es nur in zwei Beispielen vor: buvulitsft von buval (vielleicht direkt aus dem bulg. bivolitsa, worauf auch das drum. bivoli^ä zurückgeht) und pul-itsä = die Henne, welche Eier legt, von puL

Direkte Entlehnungen aus dem Slavischen resp. Bulg., die keine arom. Bildung sein können, sind:

mätitsä = Mutter: Un nat atsea mätitsä

Avea tu särmänitsä.

Fr. I 76 in einem Gedicht von Const. Belimace, vgl bulg. matica „Bienenkönigin“; käpitsä = kegelförmiger Heuhaufen (bulg. kopica, Dim. von kopa dass.), pärtitsä „banda de pânză ce o pun femeile la piept peste cămaşă“ (Dal.) (bulg. partica Dim. von parta s. Gerov Beönik). kuditsä « Haar, nur zur Bezeichnung der weiblichen Haartracht, sonst per (bulg. kosica, Dim. von kosa), guöturitsä und yuöteritsä = Eidechse (bulg. guäterica), gasnitsä = Baupe (bulg. g'Bsenica), im N.-Ar. ist dafür nur unidä bekannt gurlitsä = Halskrankheit (bulg. gxrlica). Hierher gehört auch das Wort kanitsä = die Trespe (bromus secalinus), vgl. bulg. pijanica die Pflanze „Lolium temulentum“, die sonst bulg. auch „ynoHTexHo ÄHTO“ genannt wird. zunitsä = Gürtel ebenso bulg.

Undurchsichtige Ableitungen sind: purkuyitsä = die kleinen Blättern, kuku vitsS (fipirig) = der Salmiak, plätitsa = specie de grlu, vermutlich (nach der Form) zu plata gehörig.

Über die verschiedenen Ansichten betreffs des lateinischen Ursprungs dieses Suffixes ist Pulcarius Darstellung (§ 92) zu vergleichen.

42) -in

dient im Arom. zur Bildung von

a) Kollektiven wie armln-iu (armln) = Aromumentum, limn-iu (lemn) — eine große Menge von Holz; multu lim-

niu easte tu pädure" (Dal.), pärnäriu (pärnäri pL -äri = specie de copae cu frunza dinfată si spinoasă, DaL eine Schlehen- oder Pflaumenart)=Eine Menge von Bäumen dieser Art, strän-riu (stranu) = eine Menge Kleider, stirpur-riu (sterpu) = eine Herde von unfruchtbaren Schafen („turmä de oi sterpe“ Dal.), kälär-riu » große Menge von Pferden; käprär-riu, väkär-riu = eine große Menge von Ziegen, Schafen etc.; läptär-riu = viel Milch.

b) Adjektiva: lärgur-riu (largu) — alles was zu breit ist, Herbur-riu = das, was zu heftig siedet (fierbe), yaryir-riu (von yaryir = Quecksilber, eine Zusammensetzung des arom. Adj. yiu L vivus mit dem neugriechischen *agyvQov* = Silber, Silbermünze, genau wie das dakorumänische „argint viu“) = quecksilberartig.

c) Abstrakta: kän-riu (cäne) nach DaL synon. mit känile; arn-riu auch af-riu von iarnä = Winter.

In allen diesen Ableitungen sind zweierlei Suffixe zu unterscheiden: -riu und -äriu resp. -uriu. Die Bildungen mit dem Suffix -riu liegen klar vor, da das Suffix direkt an den Stamm angefügt wird: armän-riu, limn-riu etc. In kälär-riu, käprär-riu, väkär-riu und lärgur-riu dagegen hat man es vielmehr mit einem Suffixe -äriu resp. -uriu zu tun; wollte man die Bildung dieser Ableitungen auf dieselbe Weise erklären wie bei armän-riu, so hätten wir in diesem Falle in -äriu, -uriu eine Suffixverkettung von -ar-riu, -ur-riu, was aber zur Bedeutung des Suffixes nicht stimmen würde. Denn da von vakä ein väkar als Nom. agent. „Kuhhirt“ bedeuten würde, müßte die weitere Bildung väkär-riu die Bedeutung „eine Menge von Kuhhirten“ haben. Im Arom. aber bedeutet väkäriu „eine Menge von Kühen“, das heißt, daß die Ableitung direkt von vakä und nicht von väkar gebildet ist. — Eine Ableitung vom Plural, die zum kollektivischen Sinne sehr gut stimmen würde, ist nicht anzunehmen, da solche Ableitungen, die nach dem Plural der Neutra auf -uri gebildet werden, nicht vorkommen. Ich meine nämlich eine Ableitung wie bei den dakorumänischen Wörtern *friguros*, *deluros*, die

von dem Plural *friguri*, *dealuri* abgeleitet sind und wo man ein Simplex *frig.* und *deal* abtrennen könnte, ist für das Arom. unmöglich, denn wir haben kein einziges Beispiel, das den Anstoß zu solchen Ableitungen gegeben hätte.

Ein Suffix *-ariu*, *-uriu* ist nicht nachweisbar.

43) *-izmă*

stammt aus dem Ngr.-und ist ein seltenes Suffix. Es dient zur Bildung von Verbalabstrakten. Es kommen nur zwei Ableitungen vor, von denen nur eine sicher ist.

aspar-izmă „Schrecken“ von *aspar* L **expavero*.

nimusor-izmă = „*grămezi de zăpadă strtnsă de vlnt, nămete*“ (DaL), Schneehaufen. Es erinnert an dr. *ninsoare* (Part- P. von *ninge*, *ninsoare*). Aber ein arom. *ninsoare* ebenso wie *a ninge* sind mir unbekannt, sie werden auch in keinem arom. Wörterbuch angegeben. Es ist nicht unmöglich, daß sie einmal vorhanden waren, und daß *ninsoare* in *nimusorizmă* für *nimsorizmă* ein Best von lat. *ningere* ist.

Folgende undurchsichtige Ableitungen kommen vor: *zvorizmă* — *for^ä* „Krafl“ (DaL). Sehr unwahrscheinlich, daß darin *s-fortsă* steckt. Dann *lunizmă* — *aluviune, adaus de pămłnt ce se face pe marginea unei ape cänd se abate din albia sa* (DaL). Beide sind im Ngr. (Epirus) üblich.

44) *-Ii*.

Mit *-Ii*, das aus dem Türk, stammt, gibt es keine arom. Bildung, sondern alles ist entlehnt aus dem Türk, oder aus den anderen Balkansprachen. Als eigenes Suffix existiert *-Ii* fürs Arom. nicht. Näheres über die Verbreitung des Suffixes in den Balkansprachen siehe Miklosisch (Einw. d. Türk, auf die Balkspr. 4) und Säineanu (Infi. Orient. S.LV.).

45) *-llke*.

Wie *-Ii* stammt auch *-llke* aus dem Türk. Das letztere ist produktiv und dient genau wie im Türk, zur Bildung von Abstrakten.

kärbunär-llke (cärbunar = Köhler), pärmäteft-llke (pärmäteftu), pädur-like (pädure) etc. Alle anderen Ableitungen wie käläuzlike (caläuzä = Führer), sirsimlike (sirseme = verdrießlich, der sich alles zu Herzen nimmt), spähillke, boktSällke, bät&ktSillke, aht&ilike, ahmaklike, zurbalike, mukaitllke, kälfälke etc. sind direkte Entlehnungen. (Siehe Mikl. op. c. S. 6 und L. Säineanu S. LV.)

46) -mintu.

Im Lat. diene -mentum, worauf das arom. -mintu zurückgeht, zur Ableitung von Nomina actionis: vestimentum von vestio, argumentum von arguo, jumentum von juvoetc (Linds. 334 §27, 30). In dieser Bedeutung hat es sich im Arom. nur in zwei Ableitungen behauptet: akupirimintu = Deckung (von %acupiri) und astirnumintu auch aätirnämintu (von aätirna) scoar^a care se pune sub sumarul calului (DaL). Alle anderen Ableitungen sind Verbalabstrakta wie aspärgä-mintu von aspargu = Verderbnis, adävgämintu von adavgu = Vermehrung, dzurämintu von dzuru = Eid. Andere Beispiele außer den bereits lat. Ableitungen wie viSmintu und vismindu (l. vestimentum), märmintu (l. emolumentum) etc., die hier nicht in Betracht kommen, sind mir nicht begegnet.

Die Anfügung des Suffixes wird, entweder direkt an den Infinitiv gemacht wie adara-mintu, akupiri-mintu, aStirnämintu, oder an den Ind. Praesentis und dann mittels des Bindevokales a, das weiter nichts als der charakterisierte Infinitivvokal der Verba auf -are ist: aspärg-ä-mintu, adävg-ä-mintu für die erwarteten Formen aspärdzi-minta vom Inf. aspardzeare und aspardzire etc.

47) -oane (-onü).

Das lat. Suffix -one, das in allen romanischen Sprachen so produktiv ist, ist im Bum. durch eine weitere Bildung zu -onius, -onia geworden. Ob diese letztere in Anlehnung an

dem Suffix -toria aus -toriu (M. L. Rom. Gram. S. 495) zustande gekommen ist, scheint unwahrscheinlich, da lat. Beispiele wie Numonius, Petronius, Suetonius etc. dafür zeugen, daß die Weiterbildung des Suffixes -one schon im Lat. vor sich gegangen war. Die Bildungen auf -one waren im Lat. ursprünglich generis communis und da Sie sich auf Personen bezogen, wurden sie zu Subst. personalia. Diese dienten zunächst zur Hervorhebung einer Eigenschaft, dann aber auch zur Ausführung der im Stamme liegenden Tätigkeit. Die Ableitungen, welche sich auf achtbare Leute bezogen, wurden einer weiteren Bildung unterworfen, und damit wurden auch die Bezeichnungen für geachtete Menschen verändert. So erklären sich die Beispiele Acceronius, Numonius. Später trat eine Differenzierung auch in der Bedeutung des erweiterten Suffixes -onius ein und man bildete mit ihm Ableitungen, die sich auf das Lächerliche, Verächtliche bezogen (Stolz).

Damit sank auch die Bedeutung des Suffixes zur pejorativen herab und als solches war es sehr üblich in der Volkssprache. Außerdem die Gentilnamen Arbronus (arbor-is), danach Arbronia gens; Aponius (ap-um), Aponia gens; Fluvonia (fluvius), Floronia (flor-is), und die Deverbative Fluonia (flu-ere), Cingonia (cingere) (Stolz, *ibid.*) deuten darauf hin, daß -onius gerade wie -one auch dazu diente, Personalia von Sachnamen, mit denen man sich abgab, oder deren Tätigkeit man ausübte, abzuleiten. In dieser Bedeutung ist das Suffix auch im Arom. üblich, doch seine Funktion ist ein wenig verschieden. Hier bezeichnet -onu den Träger der dem Stamme zugrunde liegenden Eigenschaft und leitet Subst. von Verben ab, aber bildet keine Personalia oder Gentilnamen:

musk-onu (muskü = beiße) = die Stechmücke; akikäS-onü (akikäsesku = begreife, verstehe) = schlau. Die Affizierung des Stammkons, s zu § kann ich mir nicht erklären, muäur-onü und durch Metath. auch äumur-onü, dann auch die Nebenformen mägironü, äämäronu. Alle diese Formen werden von Puscariu mit dem dr. mişuna «mestionem» = in-välmagealä zusammengebracht (Conv. Lit XXXIX S. 324).

Hierher gehört auch das Abstraktum puv-onü, das auf das bulg. (maced.) puvam — forzen zurückzuführen ist. Im N.-Ar. ist es unbekannt, auch das Simplex wird in keinem Wörterbuche angegeben. Hierher würde auch dirmonu = ciur mare gehören (vgl. aber bulg. dxrmon dass.).

Bildungen von ^oominibus kommen folgende vor: urdzäk-oane (urdzika 1. Urtica) = eine Art Kuchen mit Brennessel zubereitet; töikärik-oane (täikärikä = Haspel) = sftreazä care se Invärteste gi abia se observä cä se Invärtefte (DaL).

Die aromunische Funktion des Suffixes erklärt sich wieder aus derselben des Lateinischen. Ursprünglich leitete -one resp. -onius Sachnamen ab, und von hier aus wurde es auf Personennamen übertragen. Spuren dieser lateinischen Funktion haben sich bewahrt auch darin, daß die feminine Form des Suffixes (-onia) als Motionssuffix dient. Diese Funktion ist eigentlich auch die üblichste, denn die Bildungen auf issa>>easä beschränken sich nur auf ein paar Beispiele.

Petr-oane (zu dem Eigennamen Petru) = meist die Frau von Peter; Näs-oane (zu Nasi abgekürzt von Atanasi); Tey-oane (zu Te/u neben Tegu); Yurg-oane (zu Yorgu) etc. Alle diese Bildungen sind in Bäiasa üblich. Dann kommen Ableitungen vor wie pikurär-oane (zu pikurar) = Hirtin; lup-oane (zu lup) = Wölfin; piskär-oane (zu piskar) = Fischerin; amir-oane auch amirär-oane (zu amira) = Kaiserin; väsil-oane (zu väsiPä) = die Königin. Wir hätten eigentlich ein väsiP-oane erwarten müssen; muätir-oane zu mugteri türk. = Kunde; tär-oane zu tar = Esel; tsirb-oane zu tserbu = Hirsch; dräk-oane zu drak = Teufel; urs-oane zu ursu = Bär; uspit-oane zu oaspit = Gast (da für auch das Wort oaspitä üblich) etc.

Wenn wir nun einen Vergleich zwischen der Funktion des arom. Suffixes und der des dakorumänischen machen, so finden wir, daß auch im Dr. die feminine Form des Suffixes als Motionssuffix dient. Nur in einem dakorumänischen Unterdialekte hat sich die Form des Suffixes bewahrt so wie sie im Arom. ist. Im Banat begegnen uns Bildungen wie

späi-oane = Gutsbesitzerin zu dem türk. spahi, das dem arom. späK-oane = die Frau des Spahi, entspricht; ungur-oane, nem[^]-oane, Strb-oane etc. (Wgd. Bau. Dial. S. 39), worin -oane dem arom. -oane gleich ist. In den übrigen Dialekten des Dr. ist -oane zu -oaie geworden und hat sich nur noch in Verbindung mit dem Suffix -că: -oaică bewahrt, z. B. ungur-oaica, nem,-oaică, rus-oaică, sərb-oaicăete. Die männliche Form -oiü dient zur Ableitung von Augmentativen. In dieser Funktion bietet das arom. Suffix -onu wenige Beispiele. Es kommen nur zwei Ableitungen vor: tsir-onü zu tsir = Bückling, und brüsk-onü (dr. brosc-oiu) zu broaskä = Frosch. Dann auch zwei Formen auf -oane: mulir-oane (zu mulare 1. mulierem) und pitur-oane (zu peturä = eine Art Euchen). Doch fehlen im Dr. die Denominativa und Deverbativa, die eine im Stamme liegende Eigenschaft oder Tätigkeit (vgl. muökonu) ausdrücken.

In den anderen rom. Sprachen begegnet nur das Suffix -one. Seine Funktion ist individualisierend wie die von -onia im Arom. resp. Rum., dann aber dient sie auch zur Bezeichnung handelnder Personen. In dieser Funktion fehlen die Beispiele für das Dr., im Arom. dagegen begegnen uns Ableitungen wie akikäöonu (der einzige Personennamen), mu8konu etc., deren Funktion mit der der anderen Sprachen gegenübergestellt werden könnte. Die Vergrößerungsbedeutung, welche auch die eigentliche Bedeutung des Suffixes im Rom. ist, findet sich auch im Dr. wieder; im Arom. dagegen, obgleich sie nicht fehlt, beschränkt sie sich auf nur vier Beispiele, von denen ja nur eine, mulir-oane pejorativen Nebensinn hat. In dieser Bedeutung kommen die Beispiele im Dr. massenhaft vor.

Fremde Entlehnungen im Arom. auf -onu sind: Skiponu (alb.) = Adler; piponu (gr.) = Melone, Zuckermelone, wohl auch dirmonu = eine Art Sieb (bulg. dn&rmon s. oben).

48) -täte.

Das Suffix -tas, -tatem bildete im Lat Nominalabstrakta von Adjektiven und Nominibus: bonitas-tatem

facilitas-tatem, civitas-tatem etc. (Linds. 341 § 42, 46). In dieser Funktion hat sich das Suffix im Rumänischen behauptet. Im Aromunischen ist es nicht so produktiv wie z. B. im Dr. und in den übrigen roman. Sprachen.

Direkte lat. Ableitungen sind:

uminätate und uminitate lat. humanitatem. Diese lat. Bildung von homo ist um so bemerkenswerter, da sie nur im Aromunischen als Erbwort bewahrt ist; in allen anderen roman. Sprachen kommt die Form nur als gelehrtes Wort vor. pängänätate und pängänitater lat. paganitatem (Du Cange Gloss.) mit Einschub von n vor dem Guttural wegen des folgenden Nasals, kriätinätater lat. Christianität, sänätater lat. Sanität, vitsinätater lat. vicinitatem. driptater ist nach Puscariu eine Ableitung von *directatem, einer kontrahierten Form von directitas, das zu directas — directatem, genau wie *aestitas, honestitas zu aestas — aestatem und honestas — honestatem, wurde, tsitater lat. civitatem (Cod. Dim. 28^v 120b^v).

Folgende Neubildungen kommen vor:

singur-ä-tater (singur) = Einsamkeit, strämb-ä-tater (strämbu = krumm) = Unrecht, Ungerechtigkeit, urfän-ätater (oarfön) = Armut, eftin-ä-tater (eftin = billig, wohlfeil) = Billigkeit, dzum-i-tater auch dzum-ä-tater (gümes alb.) = die Hälfte.

Der Bindevokal ist im Arom. ä, das aus kurzem l entstanden: vicin-i-tater > vitsin-ä-tater. Hier wurde das Suffix als -ätater geföhlt und von hier aus auch auf die anderen Stämme übertragen. — Daß das unbetonte lat. kurze I genau wie im Dr., auch im Arom. zu ä werden konnte, bezeugen uns die Formen: nämalu < *ammalium, stämäna < Cseptimana, sträkesku < extirpesco, sänätater < sanitatem, vitsinätater < Cvicinitatem, värtos < > frtuosus, särbätoare < servftorem.

Von diesen Beispielen liegt der Übergang von X zu ä nur in nämalu, värtos, vitsinätater einigermaßen gesichert vor, in den anderen konnte der Übergang durch Assimilation und

durch gewisse Konsonanten veranlaßt sein. So in stämänä könnte das ä von **1** als Assimilationsprodukt zu dem darauffolgenden Vokal betrachtet werden, aber in sərbătoare muß das erste ä aus e an das darauffolgende ä aus I assimiliert betrachtet werden und nicht umgekehrt, denn wir haben sicarä < secale, simintsä < *seniintia gegen dr, sacara, sãmän^ä. Das heißt e nach s ist im Arom. nicht wie im Dr. zu ä geworden. In străkesku könnte man annehmen, daß eine Vertauschung mit dem Präfix stră- stattgefunden hat. Von humanitatem ist die üblichste Ableitung uminătate, also mit ä aus **1**. Daneben aber kommt auch uminitate vor. Hier könnte man annehmen, daß ä eine primäre Entwicklung aus **1** ist und vorhergehendes i für ä als Dissimilationsprodukt. Doch könnte man die Sache umdrehen und als die primäre Ableitung die Form umänitate betrachten, woraus durch Vokalass. später uminitate entstehen konnte.

Anm. Die Ableitungen umiditate und urătate, welche Puscariu (Conv. Lit. XXXIX) für aromunisch hält, existieren nicht, soviel ich weiß.

49) -ule, -ulo.

Auf -ulu kommen nur wenige Beispiele vor:

păt-ulu = Ort für neugeborene Zicklein, aus big. patult und bərb-ulu (zu barbă) = eine Art Halsbinde aus schwarzer Leinwand, die sich die Frauen um das Kinn binden, eine Parallelbildung zu bulg. kraculb = Hosenbein.

Direkte lat. Bildungen sind:

pikulu (peculum) = Geld, gespartes Vermögen fürs Alter; gurgulu (gurgülio) = Ball, Klumpen, dasselbe wie dr. gurguiu „Traufröhre“. Eine Ableitung von der arom. Form ist gurgulat = rund; kukulu (cucullio) = „mo\ de pasäre“ Schopf, Vogelschopf, oder aus dem Serb., das freilich auf das lat zurückgeht vitule auch vitulă = iadă care merge **In** doi ani (Dal.) „Zweijährige Ziege“, die masculine Form vitulu = ied care merge **In** doi ani; anderwärts heißt „Zicklein von einem Jahr“ und im Meglen

vetul „Lamm, das noch nicht ein Jahr alt ist und nicht saugt“. Im Dr. bedeuten die Formen vätuiu, vätüie „Ziege von einem Jahre bis zur Zeit des Werfens“. Alle diese Formen gehen auf eine lat. Bildung *vituleus neben vitulus zurück, genau wie equuleus neben equulus mit der Bedeutung: 1. ein Kalb, ein junges Bind, 2. ein Junges anderer Tiere (G. Lat. Wb.) (siehe Candrea: Elementele românești **In** limbile slavice in „Noua Rev. Rom.“ B. I S. 405.). Außer dem Arom. resp. Dr. existieren die entsprechenden Wörter auch im Alb. Hier haben wir vetul = Zicklein über sechs Monate, vstulf, **ftxxli**, ftuje „junge Ziege“ (Pus. Etym. Wb. d. r. Spr.), die auch mit den rumänischen in Zusammenhang gebracht werden müssen. Diese sind nicht als Ableitungen von vjet „Jahr“ (G. M.) zu betrachten, denn daraus hätten wir vjetul, vjetule etc., genau wie vjete „Kalb“ zu vjet haben müssen, sondern entweder als Entlehnungen aus dem Arom. oder aus dem Urrum. Was die Bedeutung der arom. Formen betrifft, mag sie sich wohl aus der Anlehnung an das alb. vjet erklären. Die ursprüngliche Bedeutung zeigt uns das Megl. (Über die Verbreitung der arom. resp. dr. Formen in den benachbarten Sprachen siehe G. M. und Candrea a. a. 0.).

Etymologisch undurchsichtig sind: pöpulu = durchnaß, zärzule = glugä = Kapuze und kärulu = Spule, es gibt auch slav. -ulia s. Arch. sl. Ph. 23, 192.

Griechisch ist mǎxule (*jil&ts*) = productul oilor In lapte (Dal.).

50) -tor (-toare).

Das lat. -tor leitete Nomina actoris wie genitor, conditor, praetor etc. ab. In dieser Funktion lebt es noch in allen romanischen Sprachen außer im Rumänischen. Hier wurde es durch das adjektivische Suffix: torius, -a, -um ersetzt, das im Arom. wie im Dr. ein Suffix -tor, -toare ergab.

Als adjektivisches Suffix bildete -tor, -toare zunächst Verbaladjektiva; diese wurden, je nachdem sie vor lebenden oder nicht lebenden Wesen als Attribut standen, nach dem

Wegfall des Substantivs 1. Nomina actoris oder 2. Nomina actionis. Die ersten bezeichnen die Person, welche die in dem Stamme zugrunde liegende Tätigkeit ausführt und die zweiten bezeichnen den Gegenstand, womit die im Stamme liegende Tätigkeit ausgeübt wird. Die Beispiele der ersten Kategorie sind viel zahlreicher, ich brauche hier nur einige davon anzugeben:

1. aviglă-tor (aveglu = wache 1. vigilo) und avigli-tor, avinä-tor (avin=jage, auf die Jagd gehen) — Jäger, sitsiră-tor, adună-tor, lukră-tor, adzukă-tor, dSudikă-tor, dukitor etc. etc.

2. amvăli-toare (amvălesku — ich decke) = Decke, Deckung, astupă-toare (astup=pfropfe) «= Stöpsel; arăskli-tor = lemn de un metru cu care se măsoară urzeala (Dal.) = Garnhaspel, eine Ableitung vom Verbnm *rasclare aus ras-(i)-cular (vgl. M. L. Rom. Gr. § 584), das im Dr. zu ragchiu wurde; dem Arom. fehlt letzteres. kisă-tor (kisedz = zerstoße, stampfe) synon. mit bătane und bătale = Mörser, £imi-tor (gr.) = Weihrauchfaß.

Neuere Bildungen auf -tor und -toare, die adjektivisch und substantivisch angewendet werden können, sind:

lăkăr-toare durch Vokalass. und Metath. von lukră-toare (dzuă) = Werktag, lălă-toare für lără-toare aus *lărare (heute ausgestorben) von laborare (Wgd.) = Werktag, mărtă-toare (feată) = heiratsfähiges Mädchen, măkă-toare (măk=esse) (dzuă) = der Tag, an dem man nicht fastet dr. „zi de dulce“. aplekă-toare (oaie) = oaia f&ră miel și cu lapte (Dal.), alăptă-toare (mulare) = Amme, skrii-toare = Schreiben, kăkă-tor (locü) — Abtritt

Nach dem Vorbilde dieser Ableitungen sind auch Denominativa gebildet:

kăsă-tor = einer der gerne zuhause sitzt, dr. căsatoriu heute ausgestorben, bei Coresi, Tetr. 31, 44, 48 etc., eine Bildung von easă, genau wie călător von cale. Puscariu will es von einem Verbum *căsare «< *casare (von casa) ableiten, măgăză-tor (măgăză) = persoana care fine o ma-

gazie (DaL), axini-tor (xeane = die Fremde) ⇒ ein weitgereister Mann.

51) -ürä

dient im Lat. zur Bildung der Verbalabstrakta vom Supinum: nat-ura, mens-ura etc. (Diez.). Im Arom. wird -ura in derselben Bedeutung gebraucht und bildet Verbalabstrakta von Part. Praet Pass.:

astilit-ürä für astilät-ürä (astlial. extaliare), ansärit-ürä durch Diss. für arsärit-ürä (arsar = springe), arufik&t-ürä = Saum, 1. refncare = ausbessern, dr. rärfecaturä (Cuv. d. Bät. I 298, Puş. Conv. Lit. XXXIX 304.), kipinfct-ürä für kipurät-ura (kipurare und kipunare durch Vokal- und Konsonantass. = zwicken, kneifen), alägät-ura (alagare für alargare = laufen), mäskät-ürä für muäkät-ur& (masku = ich beiße) = Bißchen, kumnikät-ürä, akätsät-ürä = Streit, mintit-ürä, fikätSät-ürä (mi ükatsu bulg. zakacamse), andavälit-ürä, kutuvulit-ürä, mäkät-ura und mängät-ürä, nirät-ura, adärät-ura, adäpät-ürä etc. etc.

Die Zahl der Ableitungen von starken Verben ist gering: främt-ürä (frangu 1. frango), strimt-ürä (stringu), nirt-ürä (Herbu) heute nur noch als Eigennamen üblich.

Da man nun in alägätürä, kipurätürä ein alag und kipur von -ätürä trennte, so wurde das letztere als Suffix betrachtet, und man bildete damit Ableitungen von Part Praet Pass. der starken Verba wie armäs-atura (armän P. P. P. armas), ars-ätürä (ardu P. P. P. ars), främt-ätürä (frang P. P. P. framtü) neben framt-ürä etc. für die zu erwartenden Formen armäs-ürä, ars-ürä (so im Dr.), främt-ura. Dieser Umstand hat auch den Anstoß gegeben zur Bildung von Subst. wie puskätura (puskä), dukätürä (dukä als Postv.).

Anm. Das unbetonte Suffix -ura, das vom lat. -ulus kommt, ist im Arom. nicht vorhanden. Alle Ableitungen wie ländürä, skandürä, lingürä, negürä, glindürä etc. sind überlieferte lat. Bildungen^

' 52) -uä

stammt aus dem Slav. Nach -Icä ist -uö das beliebteste und am meisten verbreitete Suffix des Aromunischen. Es leitet Diminutiva von Nominibus ab, selten von Adjektiven:

kätsil-uä, purtsil-uä, täutşur-uä, und Kitşur-uş, pidukl-uş, birbik-uä, dräk-us, pikurär-uş, Iipur-uä, riil-us, pir-us, surtsil-ug, kälugär-uş, angil-uş, kumat-uş, kälugär-uş, Andrel-uö (Decembre) etc.

Da nun -uş nur an Maskulina angefügt wurde, so bildete man auch eine feminine Form -uää, die nur an weibliche Formen antritt: mänä—män-uşä=Wiege (Metzowo), näpärtik-uşä, urikl-uşä, mustak-uää, galin-uöä, virvir-uşä, ländur-uşä etc.

auş, eine Ableitung von avus > *au + nş, enthält keine Diminutivbedeutung mehr.

demuş aus gleichbedeutendem alb. dem einjähr. Kalb (falsch bei Pu|cariu von de-mu (= von jetzt an, heurig) + uş (Conv. Lit. XXXVIII, 464—465).

Seine Herkunft, wie schon Puscariu angedeutet hat, ist slavisch, und zwar hat es das Arom. aus dem Bulg. entliehen, wo es bei Personennamen ganz üblich ist: Kiruga, Maruäa, Draguga, Maluäa etc.

53) -uts.

Nur eine aromunische Bildung auf -uts kommt vor: nik-uts von nik = klein. Eine Nebenform von nikuts ist nik-uz. Es ist eine männliche Form von nika-zä, welche nur durch Anlehnung an nikuts zustande gekommen ist. zärn-uts = Körnchen, vom bulg. z-Lrno, könnte als eine zweite Ableitung auf -uts betrachtet werden; da jedoch das Simplex nicht existiert, so glaube ich, daß es nur eine Nachbildung nach dem gleichbedeutenden arom. gärnuts und gränuts ist, der einzigen aromunischen direkt aus dem Lateinischen stammenden Ableitung (granuceum).

54) -zä

ist das einzige Suffix, das aus dem Albanesischen stammt. Hier dient es zur Ableitung von Diminutiven, die meistenteils von weiblichen Subst. gebildet werden: puls-ze zu pule = kleine Henne; lule-ze zu luls = Blümchen; bebe-ze zu bebe = kleines Kind; dore-ze zu dor« = kleine Hand; nuss-ze zu nuse (Braut) = Wiesel. Es werden auch von Adj. abgeleitet: pake-zä zu pakf = ein wenig; tSike-ze zu töike etc. (G. Meyer: Albanesische Studien L).

Im Arom. erscheint es in derselben Bedeutung wie im Alb. und leitet Dim. nur von Adj. ab. Die Bildungen beschränken sich auf folgende Beispiele:

nikä-zä zu niku = klein; niKeamä-zä zu niEeamä = ein wenig; es entspricht der alb. Bildung pakm, täikeze.

Suffixverkettungen mit -zä kommen folgende vor: riikā-zanā (nikä-zä-anā), danach werden eine männliche Form: nikuzan und nach dieser letzteren eine andere weibliche Form: nikuzanā gebildet; muäitikäzä (muäät-ikä-zä zu muōat = hübsch); nifieamāzikāzä (nifieamä-zä-ikä-zä) und daneben auch nifieamädikäzä. Diese letztere erklärt sich durch Dissim. des z zu ǰ. Alle beide Ableitungen sind im N.-Arom. unbekannt. Dieselben wurden mir von meinem Landsmann Chr. Geagea, der aus Avdela stammt, mündlich mitgeteilt.

Direkte Entlehnungen aus dem Alb. sind: äkurtizä = Wachtel, Los; fatāzä, koakāzä und pupāzä.

Aus den angeführten arom. Beispielen dürfte wohl kaum das hohe Alter des Suffixes im Rum. erschlossen werden. Bildungen wie nikä-zä, niKeamä-zä etc. können auch in neuerer Zeit zustande gekommen sein. Hätten wir im Dr. mindestens eine von den arom. Bildungen, oder überhaupt Ableitungen auf -zä, einerlei, ob dieselben im Arom. vorhanden sind oder nicht, gehabt, dann wären wir berechtigt gewesen, die Aufnahme des albanesischen Suffixes ins Rum. in das Ur-rumänische zu versetzen und daraus wieder Schlüsse über die

Beeinflussung des Rum. durch das Albanesische auch hinsichtlich der Wortbildung zu ziehen. Die dr. Formen *coacazä* und *pupazä* sind von keinem Belang, da sie sich als direkte Entlehnungen erweisen. Von diesen beiden stimmt auch das erste (*coacazä*) in der Bedeutung (dies wurde mir von einem des Albanesischen kundigen Farserioten, Ieromonachul Fotie Balamaöe, aus Eoritsa mündlich mitgeteilt) mit dem entsprechenden alb. Worte überein und *pupazä* findet sich bei Ohristophorides p. 338. Dann auch die Bildungen *cäcärezä*, *späteazä*, *sftreazä* etc., die teilweise auch im Arom. existieren und in welchen Ovid Densusianu (Ein alban. Suff, im Rum.) eine Suffixverkettung *ea + zä* sieht, kommen für die Frage nach dem Vorhandensein des Suffixes im Dr. kaum in Betracht, denn wie ich bei Besprechung des Suffixes *-eazä* (*-areazä*) nachgewiesen habe, haben wir es hier mit keinem alb. Suffix *-zä* zu tun. Die arom. Formen lauten alle auf *-dzä* aus: *käkäreadzä* etc., das *niefit* mit dem alb. *-zä* von *nikä-zä* zu verwechseln ist. Ich denke, das Suffix *-zä* ist im Arom. jüngeren Datums.

II. Teil.

A. Die Suffixe nach ihrer Bedentang and Funktion.

1. Abstrakta.

- a) Verbalabstrakta: *-at*: *näripik-at*, *arkur-at*,
-atä: *imn-atä*, *skäpit-atä*,
-itä: *mutr-itä*,
-utä: *vidz-utä*,
-atik: *avin-atik*, *amint-atik*,
-täune: *alävdä-tsune*, *diStiptä-täune*,
-ealä: *täum-ealä*, *ayus-ealä*,
-ame: *pläskän-ame*,
-tSune: *alävdä-täune*, *diätiptä-tSune*,
-ealä: *täum-ealä*, *ayus-ealä*,
-izmä- *aspar-izmä*,

-mintu: adävgä-mintu, dzurä-mintu,
-urä: astilit-urä, ansärit-urä,
-ut: pläng-ut, plosk-ut.

- b) Nominalabstrakta: -ata: suts-atä, t&elnik-atä,
-atik: hän-atik, flkurun-atik,
-eatsä: fitgur-eatsä Cod. Dim. 19b¹³, ruöun-eatsä,
-ile: uspits-ile, kän-ile,
-ime: kuskri-ime, sukr-ime,
-fu: irn-iu, kän-iu,
-llke: kärbunär-llke, pädur-llke,
-täte: pängänä-täte, kriätinä-täte,
-adä: virgin-adä.

- c) Adjektivalabstrakta: -eatsä: läi-eatsä, urut-eatsä,
-ile: mär-ile, mintimen-ile,
-ime: ländz-ime, nälts-ime,
-ame: amär-ame "dultse-ame.

2. Konkreta.

- a) Denominativa: -inä: käpr-inä, purts-inä,
-ula: bärb-nlu,
-ule: yit-ule,
-earku: yits-earku.
- b) Deverbalia: -arku: gudil-arku.

3. Nomina agentis.

- a) Denominativa: -ar: mitrik-ar, nutin-ar,
-töi (-dzi): gaiak-täi, tutun-dzi.
- b) Deverbalia; -ar: gudil-ar,
-atSü: arung-atäü, ndript-atöü.

4. Nomina actionis:

- a) Deverbalia: -miutu: akupiri-mintu, aötirnä-mintu,
-toare: amväli-toare,
-tor: aräökli-tor.

5. Nomina actoris.

a) Deverbalia: tor: avinä-tor, aviglä-tor.

6. Ortsbezeichnungen,

a) Denominativa: -eadzä (-eatsä): väkär-eadzä, purkär-eadzä,
-eauä (-eao): avvistir-eao, gizär-eao,
-et: arbur-et, kin-et,
-inä: fukur-inä,
-iä: amväl-iä, areazim-iä,
-ište: grup-ište, agr-iöte, kääir-ište,
-atä: umbr-atä.

7. Kollektivs,

a) Denominativa: -atä: suts-atä, tšelnik-atä,
-ile: suts-ile, kuskr-ile,
-inä: u-inä, plu-inä,
-iu: armän-iu, limn-iu,
-ale: minuts-ale,
-ame: aus-ame, bärbät-ame,
-ani: arKiere-ani, farise-ani (Pluralbildung),
-ie: arbiniä-ie,
-äni: mum-äni, päp-äni (Pluralbildung).

8. Herkunftsnamen,

-at: avdel-at, pärvul-at,
-ean (-an): bitul-ean, mäläkää-an,
-ets: gämäl-ets.
-ot: dinisk-ot.

9. Diminutiva.

a) Denominativa: -eauä (-eao): fäntän-eauä,
-el: arut-el, grämb-el,
-ik: frät-ik, bärbät-ik,
-ikä: dumn-ikä,
-itäe: bukut-itäe, lingur-itäe,
-tau: gum-itöu, tälär-itäu,
-its: bu-its, kil-its,

-itsä: kud-itsä, purt-itsä,
-ak: dzinir-ak, fitäur-ak,
-aäku: Dimitr-aäku, Grigor-aäku,
-uä: purtsil-uä, kätsäl-uä,
-uts: nik-uts, zärn-uts,
-zä: featä-zä.

b) Adjektiyalia: -ikä: känut-ik, muäit-ikä.

10. Augmentativa.

-onu: tsir-onu,
-oane: pitur-oane,
-anä: dint-anä, kärlib-anä.

11. Pejorativa.

-oane: mulir-oane.

12. Hypokoristika (s. auch unter 9).

-aki: Dimitr-aki, Stayr-aki,
-ak: flitur-ak.

13. Nominaladjektiva.

-esku: bärbät-esku, fitäur-esku,
-eä: koarn-eä, beal-eä,
-iä: munt-iä, kämp-iä,
-os: aränros.

14. Substantiyaladjektiva.

-eai: mut-eai.

15. Verbaladjektiva.

-onu: apikäa-onu,
-eai: fut-eai,
-os: täl-os.

16. Ableitungen durch Motion,

-easä: prift-easä, pikurär-easä,
-isä: arap-isä, drak-sä,
-oane: urs-oarie, pikurär-oane.

B) Die Suffixe nach ihrem Ursprung.

- 1) Lateinisch: 1. -ak, 2. -ale, 3. -ame, 4. -ani, 5. -ar, 6. -are, 7. -arku, 8. -at, 9. -atä> 10. -ut, 11. -utä, 12. -it> 13. -atik, 14. ätäune, 15. -easä, 16. -eadzä, 17. -eatsä, 18. -eauä, 19. -el, 20. -esku, 21. -et, 22. -ets (?), 23. -ile, 24. -ime, 25. -inä, 26. -mintu, 27. -onu, 28. -oane, 29. -täte, 30. -ule, 31. -ulu, 32. -tor, 33. -toare, 34. -urä, 35. -uts.
- 2) Slavisch: 1. -atö, 2. -alä, 3. -an, 4. -aäku, 5. -kä> 6. -ealä, 7. -eau, 8. -eai, 9. -eä, 10. -ik, 11. -ikä, 12. -itäe, 13. -itäu, 14. -inä, 15. -iä, 16. -iäte, 17. -itä, 18. -itsä, 19. -uä.
- 3) Neugriechisch: 1. -aki, 2. -adä, 3. -andru, 4. -arku, -earku, 5. -isä, 6. -izmä, 7. -ie, 8. -ani.
- 4) Türkisch: 1. -täi (-dzi), 2. -li, 3. -llke.
- 5) Albanesisch: 1. -zä.
- 6) Unbekannten Ursprungs: 1. -iu mit koll. Bedeutung.
- 7) Lateinisch und bulgarisch: -inä, ev. auch -ar.

C) Allgemeine Ergebnisse.

Von der Wortbildungslehre habe ich nur das Mittel der Sprache behandelt, das im Arom. wie in anderen romanischen Sprachen zur Bereicherung des Wortschatzes am meisten beigetragen hat: die Suffixbildung. Und da nun dieselbe bei Nominibus die größte Wichtigkeit für die genauere Kenntnis des Rumänischen im allgemeinen bietet, habe ich die Verbal-, Pronominal-, Adjektivbildungen etc. von meiner Arbeit ausgeschlossen und mich nur auf die Funktion und Bedeutung, welche die nominalen Suffixe im Aromunischen aufweisen, beschränkt.

Dieser Teil der Wortbildungslehre ist gerade für das Rumänische von großem Interesse. Denn eben der überraschende konservative Zug des Aromunischen, der sich auch in der Suffixbildung kund tut, steht im Kontraste zu der Lebenskraft, die das Dakorumänische seit der Abtrennung von dem Aromunischen durch fortwährende Berührung mit den Nachbarsprachen entwickelt hat. Wir haben im Dako-

rumänischen nicht nur Suffixe aus dem Slayischen resp. dem Bulg., von denen ja die meisten auch im Arom. existieren, sondern auch eine Tendenz der Suffixbildung, die dem Arom. ganz fremd ist und sich als das Resultat des bulgarischen Einflusses erweist. Ich erinnere an die Diminutivsuffixbildung im Dakorumänischen. Hier haben wir nicht nur zahlreiche Suffixverkettungen, die im Arom. nur selten oder gar nicht vorkommen, sondern auch diminutive Ableitungen wie *pañisoarä*, *vinilor* etc. (l. *panem*, *vinum*), die sich im bulgarischen: *hlepöe*, *v nee*, *vodica* und im neugriechischen *ipo/iaxi*, *vsQ&xi*, *xQaöaxc* wiederfinden, die aber das Aromunische überhaupt nicht kennt.

Abgetrennt von dem Dakor. ist das Arom. in der Suffixbildung nicht denselben Weg gegangen wie jenes, da es sich fremde Einmischungen in seinem Entwicklungsgang viel weniger als das Dakor. hat gefallen lassen. Daher sehen wir, daß außer den lateinischen Suffixen, die ungefähr zwei Drittel der Gesamtzahl bilden, nur ein Drittel slavischen und sehr wenig griechischen, türkischen und albanesischen Ursprungs vorkommt. Dieses Verhältnis zeigt uns schon, daß den Grundstock für die Wortbildung im Arom. von Alters her in erster Linie das Lateinische bildete. Denn nicht nur der Zahl nach übertreffen die lateinischen die fremden Suffixe, sondern auch in der Wichtigkeit der Bedeutung und Häufigkeit der Funktion. Mit lateinischem Suffixe sind fast alle Ableitungen gebildet, die zur Bezeichnung einer Person dienen, die irgend eine Handlung ausführt — *Nomina agentis*. In dieser Funktion haben wir das lat. *-ar<C-arius*. Es kommen allerdings auch Bildungen mit dem slav. Suffix *-ats* vor und mit dem türk. *-d2i* (*töi*), aber die ersteren beschränken sich auf zwei Beispiele und die letzteren erweisen sich alle als direkte Entlehnungen aus dem Türkischen. Lateinischer Herkunft sind auch alle Suffixe, die zur Bezeichnung der Gegenstände dienen, womit die dem Stamme zugrunde liegende Aktion ausgeführt wird — *Nomina actionis*. In dieser Funktion kommen nur vor: *-mintu < -mentu*, *-tor < -torius*,

-toare < -toria. Die Ableitungen aus dem slav. -ealä sind wenig zahlreich und sind Verbalabstrakta. Ebenso verhält es sich mit den Ableitungen, die eine Person bezeichnen, die die dem Verbum eigene Aktion ausführt — Nomina actoris. Solche Ableitungen sind alle mit dem Suffix -tor < -torius gebildet. Und wenn wir nun in der Untersuchung weitergehen, um zu sehen, welcher Suffixe sich die Sprache bedient hat, um sich von Verben und Nominibus neue konkrete und abstrakte Begriffe zu schaffen, so finden wir wieder Suffixe, die meistens lateinischen Ursprungs sind. — Für Abstrakta kommen meist lat Suffixe vor: -at < -atus, -atä < -ata, -itä < -ita; -utä < -uta; -atik < -aticus; -täu^e < -tionem; -ame Oamen; -mintu < -mentu; -urä < -ura; -ut < -utus; -eatsä < -itia; -ile < -ili; -ime < -imen; -täte < -tatem. Von den Nachbarsprachen kommen slav. -ealä (nur drei Beispiele und eine geringe Anzahl von direkten Entlehnungen), griechisch -izmä (mit zwei Beispielen, von denen nur das eine: aspar-izmä sicher ist), türk. -llke vor. Dieselbe Kraft zeigt sich auch bei den Kollektiven. Hier haben wir lat -atä < -ata, -ile < -ilia; -ale < -alia; ame < amen; -äni < -ani, slav. -inä und griech. -ani, -ie, das letztere sehr produktiv, und ebenso ist es auch bei den Adjektivableitungen. Hier haben wir lat -esku < -iscus; -os < -osus; onu < -oneus; oane < -onea, slav. -eä (nicht so produktiv) und -iä (produktiv). Für die Motion werden fast ausschließlich die lat Suffixe -oane < -onea, -easä < -Cissa angewendet. Das griechische -isa kommt nur in drak-sä für drak-isä vor, und ebenso das slav. -itsä nur in pul-itsä und buvul-itsä.

Nicht so verhält es sich bei den Diminutiven. Obgleich die Vorliebe für die Diminutiva schon im Lat sehr groß war, denn es kommen nicht weniger als 600 Diminutivbildungen bei Plautus (s. Stolz a. a. 0.) vor, ist sie im Arom. gewissermaßen verschwunden, denn außer -ella < > eauä (-eao), das in den anderen roman. Sprachen so produktiv geworden ist und im Arom. nur zwei Beispiele: fäntän-eao, kitrits-eao zeigt, kommt nur noch -ellus > -el mit vier Beispielen, -uceus

> uts mit zwei und -acus> ac mit mehreren Bildungen vor. Dieses letztere ist am meisten produktiv geworden, aber seine Herkunft ist nicht ganz sicher.

Für diese Art Bildung hat das Arom. gerade wie das Dr. vielfach das Slavische benutzt, doch nicht in demselben Umfange wie das Dr., denn diesem letzteren hat es die Diminutivsuffixe -aöcu, -ik [-ikä], -itäe, -itsä, -itäu, -uä entnommen, die alle produktiv sind. Die üblichsten von diesen sind -uä, -ik, -itäe und für Personennamen -aäku. Das merkwürdigste ist nun, daß sie sich nach meinen Untersuchungen mehr als altbulgarischer Herkunft erwiesen haben. Das habe ich daraus schließen können, daß ihre Bedeutung und Funktion im Arom. mit der der entsprechenden altbulgarischen Suffixe übereinstimmt. In den heutigen südslavischen Sprachen sind sie seltener, da sie zum Teil in Suffixverkettungen aufgingen, zum Teil durch andere verdrängt wurden. Diese Tatsache, sowie das Vorhandensein derselben Suffixe im Dr. zeigt uns, daß sie schon im Urrumänischen (VII—XI Jh.) vorhanden gewesen sind und damit erfahren wir, daß den ältesten Einfluß von den Balkansprachen auf das Arom. nicht das Griechische, wie oft behauptet wird, sondern das Slavische ausgeübt hat. Dieser Einfluß fing an abzunehmen, ab sich die Aromunen von den Dakorumänen trennten und weiter nach Süden, nach Mazedonien, Epirus, Thessalien, zogen. Da erst kamen sie in Berührung mit den Griechen und es ist sehr interessant, aus der Wortbildung zu ersehen, wie gering das Griechische in dieser Beziehung auf das Arom. eingewirkt hat.

Das einzige griechische Suffix, das im Arom. produktiv geworden ist, ist -ie. Seine lebendige Kraft erklärt sich aber auch aus seiner Verquickung mit dem lateinischen -ia, das wieder aus dem Griechischen stammte, und das einmal im Urrumänischen vorhanden, gewesen sein muß. Das beweist uns das Dr. Von den anderen Suffixen kommen nur -arku (-ariku), -earku (mit mehreren Ableitungen), -adä (zwei Beispiele), -andru (nur ein einziges unsicheres Beispiel; im Dr. sind die Ableitungen viel zahlreicher, siehe Pus. (§ 199)), -isä

(ein Beispiel), -izmă (ein sicheres und ein unsicheres Beispiel), -ani und aki vor. Das letztere kommt nur in den direkten Ableitungen aus dem Griechischen vor. Wir haben allerdings viele Wörter mit griechischen Suffixen, aber da die meisten derselben sich als direkte Entlehnungen erweisen, haben sie nicht dieselbe Lebensfähigkeit im Arom. erlangt wie die der lateinischen oder slavischen Suffixe. Ich führe hier als Beispiel das Suffix -aki an, das im Neugriechischen so produktiv ist und auch ins Dr. eingedrungen ist. Wie schon erwähnt, existiert es auch im Arom. und, der Anzahl der Ableitungen nach zu urteilen, möchte man glauben, daß es das beliebteste Suffix im Arom. wäre. Trotzdem ist es für das Arom. ein totes Suffix, da alle Bildungen sich als Entlehnungen aus dem Ngr. erweisen.

Von den anderen Balkansprachen hat das Arom. nur vom Alban, ein Suffix -zä bekommen. Daß dieses -zä schon ins Urrumänische eingedrungen wäre, ist sehr unwahrscheinlich zumal dasselbe im Dr. nur einigen direkten Entlehnungen vorkommt. Im Aromunischen kann es auch ganz neu sein. Von türkischen Suffixen ist nur -llke produktiv geworden, alle anderen Bildungen sind direkte Entlehnungen aus dieser Sprache. _____

Alphabetisches Verzeichnis der Suffixe.

-adă 11, -ak 4, -aki 9, -ale (-ală, -alu) 12, -ame 13, -an 14 (35), -andru 17, -ani 15, -ănil7, -ar 17, -are20, -ariku, -arku 22, -aăku 25, -at, -ată 26, -atik 30, -ată 10, -atăune, -ătăune 31.

-eai 34, -eală 32, -eale 45, -eale 33, -ean 35, -earku 22, -easă 36, -eadză 36, -eatsă 36, -eao, -eauă 41, -el 41; -esku 46, -eă46, -et 47, -ets 47.

-dii48, -ie55, -ik, -ikă48, -ile57, -ime58, -ină59, -isă58, -iă 60, -iäte 61, -its 61, -itsă 62, -ităe 52, -itäü 54, -iu 63, -izmă 65 (mit 1 s. unter i).

-kă 31; -Ii 65, -llke 65; mintu 66; -oane, -onu 66; -tăte 69, -tor, -toare 72, -tăi 48, -tăune 31; -nie -ulu 71, -ură 74, -uă 75, -ut, -ută26, -uts 75; ză76.

Literaturverzeichnis und Abkürzungen.

Ich fahre hier nur diejenigen Werke an, die ich als Hilfsmittel zu Rate gezogen habe und die im Laufe der Arbeit angegeben worden sind. Wörterbücher verschiedener fremden Sprachen und andere dergleichen, die ich als Nachschlagewörterbücher benutzt habe, werden nicht angeführt

L Aromunische Texte.

- Bas. Arom. s. Pap. Bas. Arom.
Bafaria N. „Pärävulii" din „Biblioteca Populară Aromana «Lumina»". Bucuresti 1903.
Beza M. „De la Noi". Bucuresti 1905.
Bojadzi, Michael O. Romanische und macedowalachische Sprachlehre. Wien 1883.
Cod. Dim. = „Codex Dimonie" im I., IV., V. und VI. Jahresbericht des Instituts für rum. Sprache, herausgegeben von Weigand.
Dal. = Dalametra J. Dicționar Macedo-romän. București 1906.
Fr. = „Fräftla", aromunische Zeitschrift. Bucuresti 1903—1904.
Gr. B. = „Graiu Bun", aromunische Zeitschrift. Bucuresti 1906—1907.
Lum. = „Lumina", aromunische und dakorumänische Zeitschrift. Bitolia, Seit 1900.
Mikl. Fr. — Fr. Miklosich, Rumänische Untersuchungen. B. Macedo-rumänische Sprachdenkmäler.
Ob ed. = Obedenaru, Texte Macedo-Romäne. Bucuresti 1881.
Pap. Bas. Arom. oder Bas. Arom. = P. Papahagi, Basme Aromäne. Bucuresti 1905.
Pap. Gr. Arom. = P. Papahagi, Graie Aromäne. București 1905.
Pap. Lit. Pop. = Din literatura poporană a Aromănilor. Bucuresti 1900.
Velu Cânt. jun. = Niculae Velu, Cântecuri Junesti. Bucuresti 1904.
Velu Dit Bana = Niculae Velu, Dit bana de la noi. București 1904,

- VV. Wb. = Weigand, Aromunisches Wörterbuch, das im rumänischen Institut zu Leipzig in Zetteln vorliegt
Weigand, Aromunen IL Leipzig 1894.
W. Ol. Wal. = Weigand, Die Sprache der Olympto-Walachen.
Leipzig 1886.

II. Wissenschaftliche Hilfsmittel.

- Beli(5 = Alexander Belid, Zur Entwicklungsgeschichte der slavischen Diminutiv- und Amplificativsuffixe. Leipzig 1901.
Cohn, Die Suffixwandl. = Dr. Georg Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein. Halle 1891.
Dens. H. 1. r. = Ovide Densusianu, Histoire de la langue roumaine. Tome premier. Paris 1901.
Diez, Rom. Gram. = Diez, Grammatik der romanischen Sprachen. IL Teil S. 604 ff Bonn 1882.
G. M. Alb. Wb. = Gustav Meyer* Etym. Wörterbuch der albanesischen Sprache. Strassburg 1891.
ö. M. Neugr. Stud. = Gustav Meyer, Neugriechische Studien. III. Teil.
Jan. H. gr. gr. = A. N. Janarakis, An historical greek grammar. London 1896.
Linds. = M. W. Lindsay, The latin language. Seite 316 ff. Oxford 1894.
M. L. Rom. Gram. = Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. Leipzig 1894. II. Teil. S. 390 ff.
G. Meyer-Lübke, Die Schicksale des lateinischen Neutrums im Romanischen. Halle 1883.
Miklosich, Fr., Die Einwirkung des Türk, auf die Balkansprachen. Wien 1871.
Novakovid, Srp. Gram, oder Novakovi<5=St Novakovid, Srpska Gramatika. Belgrad 1902.
Pus. Suff, oder PuS. = Sextil Pufcariu, Die rumänischen Diminutivsuffixe, im VHI. Jb. d. Inst f. rum. Sprache.
Pus. lat ti u. ki = Sextil Puscariu, Lateinisches tj und ki im Rum., Italienischen und Sardischen, im XL Jb. d. Inst, f. rum. Spsache.

- Staff, Er., Le suffixe -arius dans les langues romanes. üpsala 1896.
- Săineanu Lazar, Influenza orientală asupra limbei și culturii române. Bucuresti.
- Stefurea, St., Sufixele latinești, cercetări filologice in den „Convorbiri Literare“ Band XL S. 217, 337, 377, 446; Band XII, S. 144, 220, 239.
- Stolz, Fr., Historische Grammatik der lateinischen Sprache. Leipzig 1896.
- V. Vgl SL Gram. = Vondrak, W., Vergleichende Slavische Grammatik. I. Band. Gottingen 1906.
- W. Ban. Dial. = Weigand, Banater Dialekt. Leipzig 1896.
- Weigand, Bulgarische Grammatik. Leipzig 1908.

Abkürzungen.

Ab. = Altbulgarisch.	N.-Ar. = Nord-Aromunisch.
Alb. = Albanesisch.	Ngr. = Neugriechisch.
Arom. = Aromunisch.	Rum. = Rumänisch.
Bulg. = Bulgarisch.	S.-Ar. = Süd-Aromunisch.
Dr. = Dakorumänisch.	serb. = Serbisch,
Gr. = Griechisch,	sl. = Slavisch.
L = lateinisch.	Türk. = Türkisch.

Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen

·OD

Dr. 8t Romansky.

Jirecek hat im Arch. f. sl. Phil XV (1893) S. 100 auf die „zahlreichen romanischen Termini im heutigen Serbischen und Bulgarischen von der Adria bis zum Pontus, die eine sorgfältige Sammlung und Sichtung verdienen“, aufmerksam gemacht. Er selbst gab später (Die Romanen in den Städten Dalmatiens L Wien 1903, S. 36—37) eine Zusammenstellung von solchen Wörtern, doch hält er es für notwendig, u. a. diejenigen, die auch im Mittelgriechischen vorhanden sind, besonders anzuführen. Geht man seine Liste der „Fremdwörter rein romanischen Ursprungs“ im Bulgarischen und Serbischen durch, so findet man solche, die der Lautgestalt nach ganz junge Entlehnungen aus den Nachbarsprachen sein müssen (furna, furka), andere, die zwar in sehr früher Zeit aufgenommen sind, doch auch in den übrigen slav. Sprachen verbreitet sind, und deren Aufnahme in der neuen südsl. Heimat als verdächtig erscheint. Es ist daher zunächst notwendig, die in den südslav. Sprachen vorkommenden Wörter lateinischen Ursprungs einer eingehenderen Prüfung zu unterziehen, um genauer zu bestimmen, ob Serben und Bulgaren diese Wörter direkt der romanischen Bevölkerung der Balkanhalbinsel verdanken, mit der sie bei der Einwanderung zuerst in Berührung gekommen sind, oder ob sie dieselben erst in späterer Zeit von den Byzantinern, die ja einen starken Kultur-einfluß auf Bulgaren und Serben im Laufe der Jahrhunderte

ausgeübt haben, oder von den benachbarten Rumänen und Albanesen — oder sogar erst durch türk. Vermittlung — bekommen haben; es sind vielleicht darunter auch solche Wörter, die zu verschiedenen Zeiten von Westen nach Osten gewandert sind, die zwar auch in den anderen slav. Sprachen erscheinen, doch in die südsl. Sprachen ganz selbständig eingedrungen sind.

Ein Versuch einer derartigen Prüfung der Wörter lateinischen Ursprungs, soweit sie im heutigen Bulgarischen vorhanden sind, ist die Aufgabe der vorliegenden Arbeit. Berücksichtigt sind nur die volkstümlichen Wörter, und besonders diejenigen, die auch in den anderen Balkansprachen vorkommen, und deren lateinischer Ursprung oft ohne weiteres anzunehmen ist, für die aber sehr oft die kühnsten Etymologien und Zusammenstellungen vorgeschlagen werden. Eine Vollständigkeit wird nicht erzielt, da in diesem Falle viele moderne Fremdwörter meist aus dem Türkischen (ins Türkische selbst auf verschiedenen Wegen eingedrungen), auch gelehrte Wörter in betracht kommen würden, die für die ältere Kulturgeschichte der Balkanhalbinsel keine Bedeutung haben. Aus demselben Gründe sind ausgeschlossen einerseits die allgemeinslavischen Wörter lateinischen Ursprungs, die sehr früh meist durch germanische Vermittlung aufgenommen, von den Südslaven in die neue Heimat mitgebracht sind (ostlx-*asinus*, kottta-*catinus*), andererseits die romabischen Lehnwörter, d. h. diejenigen, die, von einzelnen rom. Sprachen ausgegangen, entweder direkt durch den Handel des Mittelalters, oder durch fremde Vermittlung (meist neugriechische und türkische) ins Bulgarische gelangt sind. Die Behandlung dieser letzteren sowie der Lehnwörter aus dem Rumänischen soll eine spezielle Abhandlung bringen.

Ich lasse zunächst die Lehnwörter aus dem Lateinischen in alphabetischer Reihe folgen.

I. Alphabetisches Verzeichnis der Lehnwörter.

april (anpnxi) „April“ ist aus der slav. Kirchensprache (anpHak, anpHAHH) auch in die Volkssprache*) eingedrungen (vgl. Duv. Ger.), daneben IXKKO, «ÄHTpiBi (A.P. Stoilovin Btlg. Sbirka IX, 623 f.). Ebenso serb. april, aprilo etc. (s. Rjecnik I, 97), russ. april, auch rum. aprilie (neben prier, das ein Erbwort aus dem Lat ist [Puscariu, Et. Wtb. 1381]). Als kirchenslavisch stammt das Wort aus mgr. ngr. *äjiQllioq*, *axQlliq* her, letzteres aus lat aprilis (G. Meyer, Ngr. St III, 11). — VgL Mild., Slav. Monatsnamen in Denkschr. XVII, 27, Et Wtb. 3; Vasmer, Izvestija XII, 2 221.

aspra (äcnpa) „Asper, kleine Münze = % Para“ Duv. Ger. Es wird als mittelbulg. Silbermünze (6 „aspri“ = 1 Groä) schon 1352 im Handelsvertrag des Johann Alexander mit den Venezianern erwähnt (Ljubic*, Monum. HI, 274, vgl. Jireöek, Geschichte der Bulgaren, Prag 1876, S. 411, Diev im Sbornik I 104). Auch serb. aspra, jaspra ds. auch „Geld“ überhaupt schon seit XV. Jahrh. (Rjecnik I, 116, Vuk 257); rum. aspra als türk. Silbermünze seit XV. Jahrh. belegt (Bogdan, Docum. Bras. 1,382, über den Wert s. auch Jorga, Gesch. d. rum. Volkes II, 77, Tiktin, Rum. Wtb. 1,114), jetzt asprisor „kleine Münze“ in der Volkspoesie; alb. aspre, aöpere „kleine türkische Silbermünze, Geld überhaupt“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 18); türk. aspre „Art Münze“ (G. Meyer, Türk. St 63). Zuerst aus mlat asp(e)rum (s. Ducange: asperi, aspri etc.) mgriech. *soxqov* in der Bedeutung „Münze“ aufgenommen, woraus das Adj. *aaxQog* „weiß“ (Psichari, Mem. Soc. Ling. IV, 312-315, G. Meyer, Ngr. St HI, 12), ist das Wort den Bulgaren, Serben und Rumänen zur Benennung einer bestimmten Münzenart ver-

) Von den lateinischen Monatsnamen sind im Bulgarischen nur anpsji'L (aprilis), Mapri (martius), Mau (inaras) und aBrycT (augustus) volkstümlich geworden, die auch hier besprochen werden. Die anderen sind nicht volkstümlich, zeigen aber ebenfalls deutlich griechische Vermittlung: \$eBpyapn (<peßQOvaQio<; < february), cemeMBpH (*oen-rifißQioq* < September), октомвриH (*pxx&ßQioq* < october) etc.

mittelt worden. Die jetzige Bedeutung des Wortes „kleine türkische Geldmünze“, die auch ngr. *äöxQo(v)* (PL *aöxQa* „Geld“) teilt, ist wohl durch die Türken übermittelt —. Vgl sonst Mikl., Et Wtb. 4, Yasmer, Izvestija XII, 2, 222, Berneker, Et, Wtb. 32.

aygnst (äBryci"Б) „August“ Ger.; vgl srb.-kroat ävgust, ägost, äguät (Rjecnik pass.), rum. august, avgust, volkstümlich avgost, agost (Tiktin, Rum. Wtb. 1,127) etc. Im Bulg. ist es ein gelehrtes Wort — schon kirchenslavisch (s. Yasmer, Izvestija XII, 2, 218) — aus dem mgr. *avyovöxoq*, das lat. augustus ist (G. Meyer, Ngr. St. III, 12); aus dem Ngr. türk. agustös (G. Meyer, Türk. St. I, 68). Die vlat Form agustum steckt im Namen des Flusses OröcTa in Nordwestbulgarien. Volkstümlich kommen arycT'Б QL-EiecKO, Bi»lg. Sbirka IX, 623; nrocTi, bei Ger. ist wohl dasselbe» fifcrycB (AxÄ-^ejeÖn ebd.) und eryct (Pyn^oci, Sbornik VIII, 3, 140; s. auch Ger.) vor, die mit srb.-kroat. ägost aus it. agosto übereinstimmen, da die Prejotation im Bulg. ganz gewöhnlich ist

banja (ÖaHii) „Bad“ Duv. Ger., mbulg. КАНУ (S. Jagic, Psalt Bon. 940), kommt sehr oft auch in Ortsnamen vor: BauH (röpHa-, ^öjHa-), EaHHrja, Eännma, Barnes, EänaHH, EaHCKo etc. (s. Spistk 123, Kxncov Makedonija 303), ebenso wie im Srb.-Kroat (Rjecnik 1,176). Davon: 6a-ПÄM'B „bade“ (trans.), -ce „bade“ (Ger., Duv.), ÜaHÖCBaM* (Ger.) eig. ÖaHLÖCBaMT», -ce ds., ÖaniÖBaM'B, -ce ds.; 6a-HHpt „Bademeister, Badegast“; ÜamÖBaHe „Baden“ etc. Das Wort ist auch srb.-kr. bänja „Bad“ (schon im XIV. Jahrh.), russ. bana „Warmbad“ (aitruss. Belege bei Sreznevskij Materialy 41; baltnyj „balnei“ ebd. 40 st baninyj ist wohl Schreibfehler) und kl.-russ. bana „Bad“ mit davon abgeleiteten Verba. Die Ableitung von der ig. Wurzel bhä-, woraus auch ahd. bad, badön und ahd. bājan, nhd. bāhen „durch Überschlāge erwärmen“ (Kluge, Et. Wtb. 26, 27; Schrāder, Reallex. 56), wobei das Wort noch ein Zeichen der „germano-alavischen Berührungen“ wäre, läßt sich nicht annehmen; noch weniger

kann süd-ostsl. banja „zu Wurzel *bhan schlagen“ gehören“, wozu got. banja „Wunde“ etc. (Meringer, J. F. XVI 158—159). Viel wahrscheinlicher ist der romanische Ursprung des Wortes, **was schon Sreznevskij a. a. O.** andeutet und Meillet, Mem. Soc. Lirig. XI, 179, Etudes I, 182 behauptet. Ein mgriech. Medium anzunehmen, wie Berneker, Ei Wtb. 42f., ist nicht notwendig, denn die rom. Sprachen: span. bafio, port. banho, frz. bain, it. bagno etc. lassen aus lat. bal(i)neum (gr. βαXαπετον) ein vlat. *baneum (Grober, Arch. f. lat. Lex. I, 248) oder *bagnum (Körting 1183, vgl. Diez 36) aus dem belegten balneum (Corp. inscr. lat. IV, 914) erschließen, das auf der Balkanhalbinsel direkt den Südslaven in der Pluralform *bänea übermittelt sein konnte und dann zu den Russen gewandert ist — Rum. baie, ar. bane „Bad, Bergwerk“ kann lautlich nicht als Erbwort (Puscariu, Et Wtb. 177, Densusianu, Histoire 119 und 271) betrachtet werden, da es *blie (ar. blne) lauten müßte, vgl. lntliü, -lie (ar. nttnu) < antaneus, -ea (von ante), sondern muß Lehnwort aus dem Bulg. sein; alb. bans „Bad“ aus dem Bulg. oder Serb.; slavischen Ursprungs ist auch magy. banja „Bergwerk; Bad“, das wegen der Bedeutung mit dem rum. zu vergleichen ist (vgl. Schuchardt, Literaturblatt f. germ. u. rom. Pb. VII, 154). Diese zweite Bedeutung „Bergwerk“ muß einmal auch im Bulg. existiert haben und läßt sich jetzt wohl in denjenigen Ortsnamen erkennen, wo mit „Banja“ oder „Banica“ auch Orte bezeichnet werden, wo keine Bäder sind, wohl aber Bergwerke. — Bulg. Öamnja „Art Kuchen“ auch MJHHT genannt hat damit nichts zu tun, wie irrtümlich Mikl., LpsL 11, sondern ist eine Ableitung von ban „der Ban“, vgl. ijäpmja, ijapeBinja „Mais“. — Wie sich slov. banja „Wanne“, cech. bane „Gefäß, Krug“, russ. bana „runde Kuppel“ etc. dazu verhalten konnten s. Berneker a. a. O. 43.

bisagl (ÖHcärn) PI. „Doppelsack, Quersack“ Ger. läßt sich wohl wie auch srb.-kr. blsage, bisäci, bisäzi PI. „Quersack“, slov. bisäga, besäga ds., poln. bisagi, besaty (alt. biesaga, besaga) „Satteltasche“, kL-russ. besagi, besegi „Doppelsack, Quersack“ direkt auf vlat. bisaccium (it.

bisaccia, frz. besace, bissac, span. bizazas, bezazasetc. Körting: 1402) zurückfahren, woraus auch ngr. *βioaxxi* „Mantelsack“ (G. Meyer, Ngr. St III, 15f.), schwerlich aber aus dem letzteren, wie Schuchardt Slawo-deutsches 50, Berneker, Et Wtb. 57, Bartoli, Jagid-Festschr. S. 60, da griech. *β* schon in den ältesten griechischen Lehnwörtern durch *v* vertreten wird. Sicher aber aus ngr. *diöaxxi* (schon byz. *öi-öaxxiou*) stammt bulg. *AHCärn* ds. Ger. Duv., rum. *desagä*, Eine Anlehnung wegen *g* an das synonyme *öäyt*] (Bartoli a. a. O.) mußte bereits im Griechischen geschehen.

bivol (**ÖHBOJI**) „Büffel“, *ÖHBOJHija* „Büffelkuh“. **6H-BOJX**, *ÖHBOja* f. „die Pflanze *datura stramonium*“ bei Ger., vgl. Per. Spis. 35 (1890), 649. Es ist ein in allen slavischen Sprachen verbreitetes Wort (s. Mikl., Et. Wtb. 27, Berneker, Et. Wtb. 116), das erst nach 600 n. Chr., als der Büffel in Europa erst bekannt wurde (s. darüber Hahn, Kulturpfl. und Haustiere: 469, 611, Keller, Tiere des kL Altertums 63£, Schröder, Reallex. 691f.), in die slav. Sprachen aufgenommen wurde, und läßt sich daher nicht als ein „urslavisches Lehnwort“ (Vasmer, *Izvestija XH*, 2,223 und Berneker a. a. O.) betrachten, erst recht nicht aus dem Griech., zu dem es auch lautlich gar nicht stimmt. Noch weniger kann man an deutsche Vermittelung denken (Bartoli, *Jagid-Festschr.* 43), da deutsch Büffel, mhd. büffel „Ochs“ erst aus frz. *bufle* = spätlat. *bufalus*, lat. *bubalus* (gr. *βουβαζογ*) entlehnt ist (Kluge, *Et Wtb.* 62). Dagegen läßt sich das Wort ohne Schwierigkeiten in allen slav. Sprachen besonders wegen des intervokalischen *v < b* aus vlat. *bubalus* (gr. *βουβαζογ*) ableiten, das ursprünglich „die afrikanische Gazelle“ bezeichnet hat, später aber auch zur Benennung des neuen Tieres benutzt wurde (s. Schröder a.a.O., Walde, *Et. Wtb.* 72). Die Vertretung von *ü* einmal durch *y* (altruss. *byvol'***B**, altcecb. *byvol*, bulg. *bivol*, serb.-kr. *bfvö*, G. *bivola*, slov. *bivol*), andersmal durch *u* (öech. *buvol* [bubal ist wohl *Iii* Entlehnung], o.-sorb. *buwol*, altruss. *buvolx* [russ. *bujvol*, auch kl.-russ. und alt-poln., durch volksetymologische Anlehnung an *buji*], worüber *SiSmanov*

Sbornik IX, 592]) erklärt sieb durch die Aufnahme des Wortes in zwei verschiedenen Zeiten. Was die Entlehnung des Wortes ins Bulg. und Serb. anbelangt, so muß der Ausgangspunkt das Balkanlatein gewesen sein, da das Wort bis heutzutage im alb. *buat* „Büffel“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 50) und rum. *bour* „Auerochs“ (Puscariu, Et. Wtb. 214; Weigand, Jb. XII, »106; dagegen *bivol* „Büffel“ aus dem Bulg.) fortlebt.

bosilek (6ocrijeKTE>), <5OCHXÄK*B „Basilienkraut“ (oeyum *basilicum*) Ger. Duv., **ÖOCHAIOICB DUV.** (nach SiSmanov Sbornik IX, 627 mit Anlehnung an *Öocx*) läßt sich mit srb.-kr. *bösiljak*, *bösilak*, auch *bösiok* (Vuk), slov. *bosiljek* ds. auf lat. *basilicum* (gr. *βασιλίσκος*) zurückführen, doch die Entlehnung aus it *basilico*, *bassilico* (Berneker, Et. Wtb. 77), und zwar in einer älteren Periode scheint nicht ausgeschlossen, denn die Vertretung des unbetonten *a* durch *o*, besonders in den venez. und friaul. Elementen im Srb.-Kr. und Slov., ist nicht selten (s. Bartoli, Jagid-Festschr. 40). Aus dem Bulg. stammen alb. *bosilök*, rum. *busiök*, *busuiök*. Über die weitere Verbreitung des Wortes s. Mikl., Et. Wtb. 19, G. Meyer, Alb. Wtb. 44, Berneker 1. c.

buza (Ö^3a) „Wange“ ist sicherlich dasselbe wie alb. *buzë* „Lippe; Spitze, Rand, Schnauze eines Gefäßes; Mundart“ und rum. *buză* „Lippe“ (arom. *budză* auch „Ufer“, megl. *buză* ds.); wegen der verschiedenen Bedeutung vgl. ngr. *βουξια* „Wange“ aus lat. *bucca* „Mund“. G. Meyer* (Alb. Wtb. 57) glaubt, daß alb. *hxxzs* eine Deminutivbildung mit dem alb. Suffix *-ze* sei, und zwar für *bus-ze*, dessen Stamm *bus-* für urverwandt mit lat. *bucca* hält, Grundform *buk-* mit palatalem *k*. Aus dem Alb. sei das Wort ins Rum. und Bulg. übergegangen (vgl. Densusianu, Histoire 352). Puscariu (in Weigands Jb. XI, 48—49, Et. Wtb. 242) will das rum. Wort aus einem vlat. Stamm *bud-* ableiten, der im frz. *bouder* „prendre un air rechigne en falsant la moue“ steckt; aus dem Rum. soll das Wort dann ins Bulg. und Poln. (*buzia* „Mädchen, Mäulchen“; *buzia* „Kuß; Maul, Schnauze; Gesichtchen“; *buziak* „Kuß“) übergegangen sein. Man bringt auch andere

sinnverwandte Wörter zusammen, deren Verhältnisse nicht klar gelegt sind, vgl. neuerdings Berneker, Et Wtb. 104.

btbek (ÖÄÖeKrb) „Baumwolle, Baumwollstrauch“ (gossypium herbaceum) belegt aus BobiSta und Zagoricane in Mazed. (s. Per. Spis. 35, 639, auch Ger.), durch Suffixwechsel aus ^ÄÖaKx (vgl. BXB4K in zwei rumäno-bulg. Urkunden vom J. 1422 bei J. Bogdan, Docum. Bras. I, S. 18, 20, auch 382) entstanden, zeigt uns offenbar den Reflex des ursprünglichen Stammvokals, denn das Wort stammt aus mlat *bombax, ~acem (durch Kontamination aus bombyx [gr. *βοφιβογ*] und spätlat bambax [gr. *βαρβαγ*]), woraus auch rum. bumbăc, das man für Erbwort hält (Puscariu, Et Wtb. 236, Körting¹ 1498). Daraus auch srb.-kr. bumbăk, bômbăk ds. wohl in jüngerer Zeit, daneben bumbăzina „Charta; Baumwollgewebe“ wie slov. bombáz „Baumwolle“ aus dem ItaL Bulg. *6f6&Kh*, auch ÖyöäÖKt durch Attraktion ans ersterem entstanden (Ger. schreibt dafür (tyÖaicB, ÖydäfiicB; wo hat er aber 6o6aKt in dieser Bedeutung her?) ist aus Mazedonien bekannt (Per. Spis. L c.) und hat wohl ein serb. u statt Ä, wie in einigen anderen Wörtern (s. Oblak, Maced. Studien S. 22, 23); wenn der Auslaut wirklich palatal ist, so ist ngr. *fixafixaxi zu* vergleichen. Aus *ngr.fMtafijtaxeQog* stammt bulg. Adj. 6a(u)6aKepent „baumwollen“ und Subst 6a(M)(5aKepB „Baumwolle“, daneben <5y(M)6aKepeH»B, <jy(M)<jaicep»B (s. Ger.). Die gewöhnliche Benennung der Baumwolle im Bulg. naM^icB, auch naMÖ^KL und naMyrtiHKi (l. c), ist dem Türkischen entlehnt SiSmanovs Erklärung (Sbornik IX, 627), ÖüvöeiCB sei aus diesen Formen durch Anlehnung an naöAÖBawB, ab. babnati entstanden, scheint mir unwahrscheinlich. — Über die Verbreitung des Wortes im Osten und Westen, das sich bis auf pehl. pambak (vgl. npers. panba etc.) zurückführen läßt, s. Mikl., Türk. El. II, 139, Korsch, Izvestrja VIII, 4, 55f., Schröder, Reallex. 63, Berneker, Et. Wtb. 100f.

bT>ki>l (*6hKhÄh*) „faßartiges hölzernes Wassergefaß“ Ger., Marinov, Sbornik XVIII, 33. ÖtKea-B ds. Duv., Demin. davon t^fBKjre Marinov ebd. ÖiiciHija „hölzernes Weingefäß“ Marinov

ebd. 34, auch *njocna* genannt; 6[^]Kja ds. Ger.; 6JKÄRR ds. Per. Sp. 51—52, 952 (ropHo-[^]ÄyiaäcKo), Ger.; vgl. srb.-kr. *büklija* ds., Dem. *büclica*. Das Wort ist auch ngr. *fixouxXa* „hölzernes Weingefäß“, *fixouxXtröa* (mit Ableitungen, s. G. Meyer, Ngr. St II, 45, III, 16 f., Murnu, Rum. Lehnw. im Ngr. 35), arom. *buclft*, *buclifä* „hölzernes Wasser- und Weingefäßchen“ und alb. *bukli* „hölzerner Wasserkrug“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 52). Daß wir hier überall mit einem und demselben Worte zu tun haben, das rom. Ursprungs ist, ist zweifellos, das Etymon aber, wie auch der Weg der Verbreitung sind noch nicht genau festgestellt. Am nächsten stünde lat. *büccula* (*bücula*), was G. Meyer zum Etymon des ngr. *βouxXa* „Spange“ aufstellt, da es schon im Lat. auch in der Bedeutung „ein Eochgefäß“ belegt ist (Georges I, 816, vgl. auch *Thes. ling. lat.* 11,2230). Aus einer vlat. Form **bucla* des Wortes, und zwar mit einem kurzen ü, könnte ein bulg. *6LKJLSk entstehen, das uns in ÖtKjiHija und 6%KhÄh vorliegt; letzteres ist wahrscheinlich eine Motionsbildung von der Grundform, da eine Differenzierung der Bedeutung stattgefunden hat. Aus dem Bulg. sind sowohl ngr. *pxouxXa*, *liJtovxXitöa*, wie auch arom. *buclä*, *büclica* (als Erbwort müßte es *bukle* lauten) entlehnt. Eine Bückwanderung des Wortes zeigt bulg. 6yh\ia, ÖyKJHH und srb.-kr. *büklija*, das erst in neuerer Zeit aus dem Ngr. entlehnt ist. Aus dem Bulg. oder Serb. ist alb. *bukli* entnommen. Die Verbreitung des Wortes würde sich ebenso erklären, wenn man von der kontrahierten Form **bucla*, **büticla* aus *mlat* *butfcula* (s. Weigand, *Olympo-Walachen* 37) ausginge, was in der Bedeutung besser passen würde.

cur (*ijapb*) ist im heutigen Bulg. die gewöhnliche Benennung für „Herrscher, Kaiser, König“ und hat verschiedene Ableitungen: *ijapriija* „Königin“, *ijap^BaMT* „herrsche“, *ijäpCTBo*, *ijäpmHHa* „Reich“, *ij&peBHija* „Mais“ u. a. (s. Ger., Duv.). Genau in derselben Form und Bedeutung ist das Wort im Srb.-kr. *cär* (seit XII. Jahrh. s. *Rjeönik* I, 755f.), davon *cärovati* „herrschen“. Im Russ. wird der Kaiser gewöhnlich

caſ genannt, ein Titel, der 1547 von Ivan IV. Groznoj angenommen wurde und von Peter dem Großen nach dem Frieden zu Nystad 1721 mit imperator, dem heutigen offiziellen Titel des russ. Kaisers, vertauscht. In alten russ. und serb. Quellen wird es auch rjBcap* geschrieben (s. MikL LpsL 1109, Et. Wtb. 28), wahrscheinlich nur eine Schreibung, die uns zu der alten Gestalt des Wortes zurückführt: abulg. rjfccap'i, (mit verschiedenen Ableitungen), vgl. srb.-kr. cesar, slov. cäsar, russ. (alt) cäsar etc. Wie man schon richtig bemerkt hat (Jireöek, Arch. £ sL Ph. 15,100f., Romanen 1,36), durch cesafb wurde in den slav. Denkmälern des Mittelalters immer der byzant Kaiser von Konstantinopel bezeichnet, und die altbulg. Übersetzungen stimmen damit überein, daß sie immer *βaöi-Xevg* durch cesaft wiedergeben (vgl. noch *βaöiXXlöCa*: cesarica, *βaöiXXela*: cesartstvije, *βaöiXevBiv*: cesarbstvovati, cesarevati, s. Jagic* Cod. Mar., Vondrak Glag. Cloz.), sonst aber z. B. in der Bedeutung röm. Kaiser (s. Matth. XXII, 21) **K** ecap b haben, eine literarische Wiedergabe des mgr. *xalöag*, die im Altserb. den Hofitel des byz. Kaisers oder Julius Cäsar in der Geschichte bezeichnet und heute als <5esär „der deutsche oder der osterr. Kaiser**“ im Srb.-Kr. fortlebt. Ebenso wird in alter Zeit Konstantinopel immer IJfccap'b rpajcB, jetzt IJapHrpaÄ'B nicht nur im Bulg. und Srb.-kr., sondern sogar im Cech. Jirecek macht auch auf eine Stelle aus Kedrenos (ed. Bonn. 2, 466) aufmerksam, wo er die Schlacht von Setaina bei Yodena 1017 beschreibt, wie das unerwartete Erscheinen des Kaisers Basilius II. auf dem Schlachtfelde den Sieg über die Bulgaren entschieden hat, indem die letzteren, als sie den Kaiser erblickten, riefen: *βs&lze, 6 r^alöaQ* (var. *r^öag*) bezite, cesart „fliehet, der Kaiser**“. So begreift man auch, wie der bulg. Fürst Symeon (888—927), der in seinen Briefen an griechische Patriarchen verlangte, wie bekannt, daß man ihn zum Kaiser der „Romaer“ anerkenne, eben den Titel „cesarB der Bulgaren und Griechen“ angenommen hat, den alle bulg. Könige später in der gekürzten Form car (ijapt) tragen. Diese Grundbedeutung des Wortes darf man

nicht vergessen, wenn man seinen Ursprung im Slav. richtig feststellen will. Uhlenbeck, Arch. f. sl. Ph. 15, 484 hat die Meinung ausgesprochen, es sei aus got. kaisar entlehnt, und das wiederholt man bis heutzutage (so auch Berneker, Et Wtb. 127), wenn auch Uhlenbeck selbst seine Meinung schon etwas geändert hat und an Entlehnung aus ahd. kefsar denkt (Et. Wtb.² 92), was Strekelj (bei Peisker in Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3, 276) für lautlich unhaltbar erklärt; er selbst meint, das Wort „ist entweder gotisch oder griechisch, wahrscheinlich das erstere“. Meines Erachtens hat Loewe, E. Z. 39, 330 f. den richtigen Weg eingeschlagen, wenn er an eine Balkanherkunft denkt, doch eine Entlehnung aus einem got *kaisareis (neben kaisar) oder aus „der Sprache eines kleineren balkan-germanischen Stammes“ ist nicht nur wegen der Bedeutung, sondern auch sonst nicht zu beweisen; ebenso sonstige Entlehnung aus dem Germ. (Hirt, P. B. Beitr. 23, 337, Kluge in Grundr. f. germ. Ph. I², 335). Aus dem mgr. *xalōaQ* < lat. caesar (woraus auch deutsch kaisar), als es mit dem Aussterben des Julischen Hauses aus einem Namen zu einem Titel wird (Hahn, Born und Romanismus 226), kann es auch nicht stammen, da *xalōaQ* nie den byz. Kaiser bedeutet hat (s. Sophocles, Greec lexicon), sondern dafür immer *βασιλευς* gebraucht wurde. Man muß also annehmen, daß *cösari* direkt aus dem Balkanromanischen stammt. Der Einwand, daß das Wort im Balkanrom. nicht existiert hat, denn die Rumänen und die Albanesen kennen das Wort nicht, sondern haben dafür *imperator* (rum. *Impărat*, alb. *mbret*) geerbt, ist nicht stichhaltig, denn im Bulg. haben sich auch andere balkanromanische Wörter erhalten, die im Rum. und Alb. nicht direkt aus dem Balkanlateinischen ererbt sind: *kxponi*, *koleda* u. a. Vielmehr muß man annehmen, daß im Balkanrom. beide Wörter *imperator* und *caesar* nebeneinander existiert haben, indem eine Differenzierung der Bedeutung eingetreten ist, nämlich da *imperator* den weströmischen Kaiser und *caesar* den Kaiser überhaupt bedeutet hat, wurde *caesar* benutzt, den

oströmischen Kaiser zu bezeichnen, was die Slaven nach der Einwanderung auf die Balkanhalbinsel fertig übernommen haben. Dann ist *cesart* vom Süden nach Norden gewandert (cech. *cfsar*, poln. *cesarz* etc.), ebenso wie später *kraU* „König“, worin der Name Karls des Großen steckt, vom Norden nach Süden; beide Wörter sind aus historischen Gründen nicht urslavisch (anders Hirt a. a. O. 349). Auch der lautlichen Erklärung des *cesart* < *caesar* steht nichts im Wege. Die Meinung, in der „abulg. Form hätte *k* vor folgendem *e* nur zu *c* werden können“ (Loewe a. a. O. 331), ist nicht richtig, weil das Wort in einer Zeit aufgenommen wurde, als das urslavische Gesetz der ersten Palatalisation (des Überganges der Gutturalen vor *paL* Vokalen in breite Zischlaute) nicht mehr galt, wohl aber das Gesetz der zweiten Palatalisation (vgl. Vondrak, Vgl. sl. Gram. I, 268); so haben wir auch *ijep** < *cerrus*, *ItHfap*** < *Ciabus* etc. Wegen des scheinbaren Suffixes muß sich das Wort gleich bei der Entlehnung in die Reihe der Nom. *agentis* auf *-aft* eingereiht haben und wurde wie diese suffixbetont, also *cesart*, und bei dem häufigen Gebrauch als Titel, z. B. *cesärt Simeon** wurde es zu *car* gekürzt, wie russ. *gosudaf* zu *sudaf* u. a. (s. darüber Korsch in Drinov's Sbornik S. 54; Berneker, Et. Wtb. 126; Bartoli in Jagic-Festschrift 37 u. a.).

cer (qep't) „ArtEiche“ (*quercus cerris*, *quercus austriaca*); auch *ijepöβo AT&PBO*, *ijepÖBHHa* ds. Ger. *nep* „Art Eiche“ *r.ÄxyMaficKo*, Per. Spis. 51—52, 952. *Jjfepl* „*quercus pedunculata*“ *MajtKo-T'LpHOBCKo*, auch *3aropH?aHe*, Per. Spis. 35, 656. Es geht wie srb.-kr. *cer* „Zerreiche“, slov. *cor*, fcech. *cer* ds., -gy. *cser* ds. auf lat. *cerrus* „Gerreiche, Zirneiche“ zurück. Im Bulg. und Serb. stammt das Wort direkt aus dem Balkanlateinischen (Jirecek, Romanen I, 36), woraus auch alb. *kär* „Eiche“ oder „wohl richtiger Kar für kief“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 220), ebenso rum. *cer* „Gerreiche“, auch ar. *tser* und ir. *tser* als Erbwort (*Puscariu*, Et. Wtb. 336, vgl. Körting³ 2102). — Vgl. Mikl., Et/Wtb. 28, Berneker, Et. Wtb. 122.
cerga (*iepra) „grobe Decke; (Zigeuner)zelt“ Ger., vgh

Duv. Bei Ger. noch *ijptra*, dessen Verhältnis zu *qepra* aus den Doppelformen: *^epicna* — *ijp-BKBa*, *nepenx* — *upbm* etc. klar ist. Es ist ein in allen Balkansprachen verbreitetes Wort: srb.-kr. *öerga*, alb. (geg.) *tserge*; *tserge*, rum. *cergä* aus türk. *tSerge* „leichtes Zelt (aus Wolldecken), Hütte“ (Mikl., Türk. EL I, 276, IV, 95, Et. Wtb. 32; G. Meyer, Alb. Wtb. 440). Thumb (J. F. XIV, 354 ff.) findet den Ursprung des Wortes im mlat. *serica*, *serga* „storea, tegea quia ex panno eiusdem nominis saepius erant“ (Ducange), woraus it. *sargäno*, *sargina*, rum. *saricä* etc. (Körtling^s 8636). Zunächst ins Griech. übergegangen (nach G. Meyer, Ngr. St. II, 61 aber gr. *rötyya* aus dem Bulg.), ist das Wort weiter direkt oder durch alb. Vermittelung ins Türk., woraus ins Bulg., Srb.-kr. und Rum. Indem Thumb die Schwierigkeit des Überganges ngr. *r<?-<da* durch Parallelen zu beseitigen sucht, läßt er alb. bzw. türk. *ts- < ngr. T<X-* unerklärt. Vasmer (Vizant. Vrem. XHI, 456) Schema der Verbreitung des Wortes auf Grund der Bedeutung allein ist viel zu künstlich. — Vgl. noch Berneker, Et. Wtb. 145 u. a.

dinar (AHnöp-B) „alter Piaster* (Ger.) kommt in Volksliedern als Schmuckmünze vor (Duv. aus Miladinovci B^lg. nar. pesni 418, Struga), ist aber als altbulgarische Münze nicht bekannt. Es liegt lat. *denarius* zugrunde, woraus mgr. *dr\va-Qtov* (G. Meyer, Ngr. St. HI, 21, Hahn, Born und Romanismus 71, 226), doch stammt das bulg. Wort zunächst aus türk. *dinar* „Goldmünze“, auch „Geld“ (Mikl., Türk. El. I, 284), das über Arab. oder Pers. auf byz. *öi\vaQiov* zurückgeht (G. Meyer, Türk. St 63). Aus dem Byzant kommt *dinart* als literarische Entlehnung schon in den altbulg. Denkmälern vor (Jagi<5, Zur Entstehungsgeschichte II, 69; Meillet, Etudes 187; Vasmer, Izvestija XII, 2, 229), daraus auch altserb. *dinar** zuerst als einheimische Silbermünze (Ljubid, Opis jugosL novaca VHiff.) seit XIV. Jahrh. belegt (Rjecnik, I, 402f.), jetzt aber *dinar* „kleine Kupfermünze; serbischer Frank; Geld überhaupt“ aus dem Türk., neben *dlnär* „pecunia“ (seit XV. Jahrh.) wohl aus dem Ital., wie slov. *denär*, *dnar* „Goldstück, Geld“. Aus

dem Bulg. oder Serb. rum. dinarlü, neben neol. denar. (Vgl Mikl., Et Wtb. 46.)

Domna (#6MHa) kommt nur als „weiblicher Personenname“ vor aus ngr. *Aofiva* (schon inschriftlich belegt) von *öofiva* „Herrin, Geliebte“ < lat dom(i)na (G. Meyer, Ngr. St IH, 21).

egula (er[^]ja) „Aalfisch“ Ger. Duv., daneben 3MHopica, kommt in verschiedenen dialektischen Formen in Mazedonien vor: aHr[^]ja (Vodena, Gövgelü, Jenidsche), Ary&n. (Resen), Btryja (Ochrid, Struga), nryja (Prilep, Monastir, Üsktib), Äoryjfl (KruSovo, Galiönik), eHryxa, Per. Sp. 39, 387, vgl. auch Ger. Es lassen sich alle diese Formen über mbulg. *j\$gulja aus einem älteren jfgulja (fa^{cr}OAlf bei Mikl. Lpsl. 1163) leicht erklären, letzteres wird auch durch srb.-kr. jegulja ds. und slov. jegülja ds. bestätigt. Da das Wort, soviel bis jetzt bekannt, nur in diesen drei Sprachen vorkommt, denkt man an Entlehnung aus lat anguilla (Mikl., Et Wtb. 223, Pletersnik; auch an griech. syx[^]Xvg [Rjecnik], woraus aber bulg. axSj'B in Sucho, Nevrokop und Seres in Maz., s. Per. Spis. 39, 387). Das ist sehr wahrscheinlich, doch sowohl der Anlaut (an- > jg-), wie auch das Formans machen Schwierigkeit. Den Anlaut könnte man leichter erklären, wenn man *j?gulja als Grundform annimmt, wie MikL 1. c, doch müßte man dann das srb.-kr. und slov. Wort ganz davon trennen. Bei dem Formans könnte man schließlich an Suffixvertauschung denken (wie sich it. aguglia „Ahrenfisch“ sonst mit anguilla vermischt hat, s. Schuchardt, Ztschr. f. rom. Ph. XXIV, 414), die rom. Sprachen aber bezeugen für das Vlat. eine Form auf -ulla nicht (s. Körting» 647).

faklija ((J)aKjri^{fl}) „Fackel“ Ger. stammt mit rum. fäclie „Wachskerze, Kirchenkerze“ (auch faclä „Fackel“) aus ngr. g>axla „der angezündete dicke Docht der Lampe oder der Kerze“ < lat facula, facla (G. Meyer, Ngr. St. HI, 67), wohl von einer deminutivform <paxZl, vgl. q>ayxki „Art eiserner Herd, auf dem bei Nacht ein Holzhaufen angezündet wird, bei der Wacfteljagd“ (in Cerigo). Aus dem

Lat direkt rum. fach(i)e „Fackel" (Puscariu, Et Wtb. 567; Gandrea-Densusianu Dicf. etim. 539).

fasul (⌘acyj) „Bohne (phaseolus vulgarus)" Ger. Duv., daneben gewöhnlicher ⌘O6T. Vgl noch \$acyjH?e „lathyrus tuberosus, la gesse tubereuse" und 4>&c^jH?e „orobus vernus, lorobe printannier" (PanagjuriSte) Per. Spis. XXXV, 640, 641, auch bei Ger., wo noch **mapeHi** <{}acyjB und i^%**pBeHH** <j>acyj» „faba-; ÖHSB^IHB^K \$2&cfi in ^npnaHCKO (c. Ko-Honqne), Sbornik IX, 3, 227. Zunächst aus ngr. *g>aöovXi* „Bohne" < lat. phaseolus (*gtaöfjXog*) (G. Meyer, Ngr. St III, 69). Aus dem Ngr. *g>aöovXi*, *yaöoXi* auch türk. fasulja («Jj-Jj, *txiya**) (G. Meyer, Türk. St. I, 30), srb.-kr. fasulj, päsulj (über letzteres Vasmer, Izvestija XII, 2, 263; daneben fazol etc. aus dem Ital.), rum. fasole und alb. fasul (fra-Sule direkt aus dem Lat, vgl. G. Meyer, Alb. Wtb. 111). Über die weitere Verbreitung des Wortes s. Mikl., Et. Wtb. 8, Körting³ 716.

fasa (4>äma) „Lederstreifen" Ger. ist identisch mit rum. fase „Windel" (in allen Dialekten) oder alb. fade „Binde, Windel", letzteres aus it. fascia (G. Meyer, Alb. Wtb. 100), ersteres aus lat fascia (Puscariu, Et. Wtb. 585, Candrea-Densusianu Dicf. etim. 553), woraus auch alb. faöke „Wickelbinde, Windel" und ngr. <paöxia „Binde, Windel". Ob \$ama aus dem Rum. oder Alb. stammt läßt sich nicht entscheiden.

flija (4>HJHH) „Schnitte Brot u. ä." Ger. Duv. xBeaica ds. Ger. Es stammt wie srb.-ksl. \$fAHU (Mikl., Lpsl. 1085; Rjecnik III, 48; vgl. Vasmer, Izvestija XII, 2, 284), jetzt hvjela, hvjelica „Stückchen" (Rjecnik) aus ngr. *g)sXXI<Clai*. offella von offa „Bissen" (G. Meyer, Ngr. St III, 69). Aus dem Ngr. auch alb. feie (G. Meyer, Alb. Wtb. 88f.) und rum. felie. Für 4>HJHH ist nicht nötig von der epirotischen Form <piXi auszugehen. xBljica ist interessant wegen der Ersetzung des f- durch hv-, vgl. den umgekehrten Fall: XBCU* — 4>ai/r, XBtpjflÄTL—(l)LpjHML etc.

furna (⌘J^pHa) „Backofen", B^pHa ds. Duv. Ger. x^pHa ds. Ger. (^ipHH ds. Duv. (woher?), (j>^pHfl ds. (Orhanie). Es

stammt kaum aus türk. *furuu* „Backofen“, wie 6. Meyer, Alb. Wtb. 114 u. a. annehmen, woraus aber bulg. $\text{4} \text{7} \text{P} \text{7}^{\text{**}} \text{*k}$ Nebenform, srb.-kr. *füruna* und *furüna*, *vüruna* und *vurüna* „Backofen; Stubenofen“ (vgl. G. Meyer 1. c; Murko, SüdsL Haus 106), sondern vielmehr aus mgr. ngr. $\text{<}\text{povQVoq}$ < lat. *furnus* (G. Meyer, Ngr. St. III, 71 f.), woraus türk. *furun* (G. Meyer, Türk. St. 44). Eine Entlehnung direkt aus lat. *furnus* (vgl. Jireček, Romanen I, 36), das auf dem Balkan gebräuchlich gewesen ist, wie alb. *für m.*, *fürs f.* „Ofen, Backofen“ und arom. *furnu* „Backofen“ (Puscariu, Et Wtb. 684; megl. *furnä* aus dem Bulg.) zeigen, indem das Wort seine Lautgestalt wie xypKa durch die Form des Wortes im Türk. und Griech. geändert hätte, wäre denkbar, doch eine solche Annahme würde dasselbe bedeuten, wie die Annahme einer neuen Entlehnung aus dem Türk. oder Griech. Bei der Entlehnung ist das Wort im Geschlecht von dem einheimischen Worte für „Ofen“ *nem;* beeinflusst (Wegen der Verbreitung des Wortes vgl. noch Mikl., Et Wtb. 59, Türk. El. I, 298; s. auch Bartoli n. Jagiö-Festschrift 53).

fortuna ($\text{«J}^{\text{pT}}\text{Ha}$) „Schneesturm; Sturmwind“, neben $\text{4} \text{>opt}^{\text{Ha}}$ Duv. Ger., $\text{4} \text{>paT}^{\text{Ha}}$ Ger., auch BT.pT^{Ha} ebd. durch Anlehnung an **B-Bp**-ni. Vgl. srb.-kr. *frtüna*, *vrtüna*, daneben *förtüna*, *fürtüna*. Das Wort kommt im Mlat. *fortuna* mit der Bedeutung „Sturm“ vor (*maris fortuna* = *maris tempestas* bei Ducange, worüber Puscariu, Et Wtb. 686), in der es in allen Balkansprachen verbreitet ist, im Bulg. sogar bei Ortsnamen ($\text{\$*BpTyHH}$, $\text{\$p<LTyHCKHTfe KOJHÜH}$), trotzdem gehört es kaum zu den Resten des Lateinischen auf dem Balkan, wie Jireček, Romanen I, 36 (darüber Einwände aus lautlichen Gründen bei Bartoli, Jagiö-Festschrift 43), sondern erst in neuer Zeit aus dem Italienischen verbreitet. Srb.-kr. *förtüna*, *fürtüna* „Seesturm“ im Westen ist direkt it. ven. *fortuna* (s. Rjeönik III, 63), *frtüna*, *vrtüna* aber wegen des Akzentes aus türk. *fertena*, *furtuna* „Sturm“, woher das Wort auch ins Bulg. gedrungen ist. Dem Türk. wurde wohl das Wort durch ngr. (povQrouva , q>oQ.toupa

„Sturm" aus dem Ital. vermittelt (vgl. G. Meyer, Türk. St. 76, Ngr. St IV, 98), woraus G. Meyer (Alb. Wtb. 144) alb. für-tunc „Sturm" herleitet, Puscariu l. c. rum. furtună „Sturm" (auch arom. und megl.), doch kommt vielleicht das türk. auch hier eher in betracht, bei dem letzteren auch das bulg. — (Vgl. noch MikL, Et Wtb. 58; Vasmer, IzvSstija XII, 2, 285).

gega (r6ra) „Stab mit umgebogener Spitze" gehört wohl zu rum. ghioagft „Keule, Knüttel", arom. gloagă, cloaga und alb. kloake „Stab mit gebogener Spitze", die etymologisch noch nicht klar sind. Für rum. ghioagft hat Mikl., Cons. II, 57 an slav. glogi» gedacht, Häsdeu, Columna III aber an lat *clova = clava, beides unwahrscheinlich (s. Puscariu, Et Wtb. 719), ebenso wie die Identifizierung des alb. kloake mit it croccia etc. (aus lat crocea „baculus pastoralis" G. Meyer, Alb. Wtb. 192, vgl aber wegen der rumänischen Wörter Körting 260 u. 261). Weigand, Jb. XII, 109f. geht von einem *clavica (zu *clavicus „schlüsselartig" von clavis) aus, das zu einem Worte, das Stock bedeutet, gesetzt, ein „Hackenstock" oder „Hirtenstock" bedeuten könnte, wobei das Grundwort verloren gegangen ist. Aus diesem clavica, das nach ihm balk. lat zu klauka > kloka werden mußte, versucht er alb. kloka (daraus arom. cloaga, gloagă) und rum. ghioagă lautlich zu erklären, aus dem Letzteren aber kann sich ein bulg. rera ohne weiteres „lautgerecht" nicht entwickeln.

gTxx (rp'BK'B) „Grieche", abulg. gr'Bk'B, geht auf eine ältere Form *gri>kL zurück, die durch srb.-kr. grk, öeoh. fek, russ. grek etc. (s. Mikl., Et. Wtb. 77) bestätigt wird. Es liegt lat graecus zugrunde (Jirecek, Arch. f. sL Ph. XV, 100; Romanen I, 36), ein Name, mit dem die Balkanlateiner die Griechen genannt haben und der bis heutzutage bei den Rumänen grec (Puscariu, Et Wtb. 733) fortlebt, bei den Albanesen aber durch bulg. oder serb. gerK oder it. grek ersetzt wird (G. Meyer, Alb. Wtb. 124). Es gibt eine lautliche Schwierigkeit, wenn man gn»ki von der lat. Form erklären wollte, nämlich die Vertretung des langen lat e durch L. Diese Schwierigkeit

aber wird nicht beseitigt, wenn man germ. Vermittelung annehmen wollte, da wir auch im Germ, mit einem langen Vokal zu tun haben; ebensowenig wenn man von gr. *ῥῥεῦξοξ* ausgeht, das zunächst slav. „*grek%, Gen. *grekä“ geben mußte, also von der endbetonten Form des Wortes (Korsch in Drinovs Sbornik S. 54), nicht nur weil die serb. (grk, Gen. grka) und russ. (grek-L, Gen. greka) Betonung dagegen spricht, was Korsch bewußt ist, sondern auch weil das unbetonte e im Slav. unverändert bleibt. Ein analoger Fall eines slav. *h* < lat. e liegt auch in *ocLtt* vor.

gnlja (*r^rjra*) „Pelzmütze; Kapuze“ Ger. „kleiner Heuhaufe“ (Orhanie). Auch srb.-kr. *gugla* (bei Mikl., Et. Wtb. 146, wo auch bulg. *kukliöka* „Art Kopfbedeckung; Kappe“ angeführt wird), daneben *kükuljaetc.* Unwahrscheinlich direkt aus lat. *cucullus* (Jirecek, Romanen I, 36). Es stammt im Bulg. zunächst aus türk. *kukula* (*aJljjS*) „Kapuze, Mantel“, das it. *cocolla* oder ngr. *ξοξοξXXa* aus lat. *cuculla* ist (G. Meyer, Türk. St. 53). Aus dem Türk, *kukla* OÜFji) „Puppe“ < ngr. *ξοξXa* (G. Meyer, Türk. St 40) auch bulg. *KyKja*, aus ngr. *ξοξοξXXi* „Cocon der Seidenraupe“ (G. Meyer, Ngr. St. III, 33) aber bulg. *KyKyji* ds. Ger. — Vgl. noch G. Meyer, Alb. Wtb. 211; Schuchardt, Rom. Etym. 11,25; Mikl., Türk. El. I, 336; Vasmer, *Izvestija* XII, 2, 249 u. a.

gnllja (*ryjHfl*), daneben *TOJCHA* mit Anlehnung an *ro.i'B* (Siämanov, Sbornik IX, 628) „*helianthus tuberosus*; *brassica napobradsica*; *carlina*“ Ger., vgl. Duv. *T^JIKH PL f.* „*helianthus tuberosus*“ Ger. Wie rum. *gulie* „*brassica napus*“ und alb. *gula* Pl. „Kohlrüben“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 134) aus ngr. *γουXI* von *γουXa* „Kohlkopf; Art Kohl“ < lat. *gula* (G. Meyer, Ngr. St. HI, 19f.).

gnna (*r^Ha*) „Pelz“ Ger., vgl. Duv. *r^Hta* „Mantel von Ziegenhaar“ (Sbornik XI, 3,194). Ausbyz. ngr. *γούνα*. *γούνα* „Pelz“, woraus auch alb. *gune* „Mantel von Ziegenhaar“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 134f.) und rum. *gunä*. Im Griech. aus lat. *gunna* „Pelz“ (G. Meyer, Ngr. St. HI, 20), wohl ein keltisches Wort

(vgl. Walde, Et Wtb. 278), das aus dem Lat nicht nur in einigen rom. Sprachen ererbt wird (it gonna, gönneila „Frauenrock“, prov. gona, gonella, frz. gönne „eine Art Biertonne“, gonnelle „Panzerhemd“, altspan. gona „Frauenrock“ (Körting² 4398), sondern auch in die slavischen Sprachen eingedrungen ist: srb.-kr. gun „eine Art Oberkleid“ (daraus alb. gun „Kleid bis zu den Knien“ G.Meyer l. c.), slov. gúnj, gúnja „Kotze, kotziges Kleid“, Sech, houne, poln. gunia, kL-russ. huna, russ. gūna, gūna „abgelegtes Kleid, Lumpen“, ja sogar magy. gunya „Bündel, Kleid“ und lit. gune „schlechte Pferddecke“. (Vgl. Mikl., Et Wtb. 81; wegen des Wechsels in der Bedeutung Thumb, J. F. XIV, 357; Bartoli, Jagitf-Festschrift 45).

hurka (x[^]pica) „Spinnrocken“ Duv. Ger. <j>[^]P^{na} ds. ·bd., auch B[^]pKa und ;fpica ds. Ger. I, 177. Es bezeichnet auch verschiedene Pflanzen (Ger.: xypica). Das Wort ist in allen Balkansprachen verbreitet: rum. (in allen Dialekten) furcă „Spinnrocken, Heugabel“ (Puscariu, Et Wtb. 678), alb. furke „Heugabel, Rockenstab, Spinnrocken“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 114), mgr. ngr. <povQxa „Galgen“. Es liegt balkanlat furca zugrunde, dessen ursprüngliche Bedeutung im Rum. und Alb. noch vorhanden ist. Daneben aber schon in diesen Sprachen bedeutet es auch „Spinnrocken“, die einzige Bedeutung, die das Wort im Bulg. hat, und die sich daraus entwickelt hat, daß der Spinnrocken gewöhnlich aus gabelförmig auseinandergehenden Asten gemacht wird. Das zeigt uns genügend, woher das bulg. Wort zunächst stammt. Griech. <povQxa „Galgen“ gibt eine andere Bedeutung „gabelförmige Art Galgen“ des lat Wortes (s. Georges) wieder und ist wohl auf anderem Wege aus dem Lat gekommen, vgl. aber rum. Pl. furci „Galgen“. — Wegen des Wechsels des anlautenden f und h vgl. xyumi — <yHHH, xypira — (ftypaia, <yKHa — xyraa etc. Auch der Wechsel zwischen anlautendem f und v ist im Bulg. nicht ungewöhnlich. — Aus dem Griech. yovQxovllxOa „Gabel“ (aus lat furcula, woraus auch slov. burklja „Ofengabel“ [Murko, Südsl. Haus 15]), stammt bulg. (Ji'LpKyjHija

„Speisegabel“, rum. furculifä ds., alb. furkulitse. — Vgl. auch Mikl., Ei Wtb. 59, Jireöek, Romanen I, 36.

kaculft (Ka^q^ja) „Kapuze, Haube; Schopf“ Ger., *Kwfn* „Schopf (Mütze?); Kapuze“ Duv.; bei Ger. auch die Blume convolvulus sepium; der Vogel alauda cristata. *jt^wfxviL* „Kapuze“ Duv. Ger. ica[^]jecT* Duv., Ka[^]yjaT-L Ger. „beschopft“. Es ist auch rum. căciulă (auch arom. und megl. cătăulă, cătfiuă), alb. katäül m., katöule f. „Federkrone der Vögel“, katöuler „Haubenlerche“, katäulös „lasse die Ohren hängen“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 191, Alb. St V, 85) und ngr. *xaxöovXa* „Mütze, Haube“, *xaxöiovXa* „Kapuze“, *xaxöovXi* „Hahnenkamm“, *xaxöovXtiQa* „Haubenlerche“ (G. Meyer, Ngr. St III, 29). Mikl., Et Wtb. 108 hat bulg. Kaqyjica mit rum. căciulă verglichen, das rum. Wort aber bleibt trotz Puscarius (Et Wtb. 248) scharfsinniger Ableitung von *catteulla (von *cattea „Katze“) noch nicht genügend erklärt. G. Meyers l. c. Zusammenstellung der Wörter mit koaulja etc. zu lat casula befriedigt auch nicht, ebenso der Versuch Vasmer's (Jagid-Festschrift 275), das griechische Wort als Medium für die anderen Sprachen aufzustellen, bringt nichts klares. Man könnte zur Not annehmen, das ngr. *xaxöovXa* aus lat casula stammt, indem man sich für das auffallende *xö* < C s auf einige Analogiefälle stützte (es ist aber im Griech. *xaöovXa* bekannt, wenn auch mgr.), die Thumb, J. F. XIV, 355 zur Stütze seiner Ableitung *xöiQya* < i serga < lat serica anführte, doch wie könnten die alb., bulg. und rum. Wörter, alle mit -ö- gegen gr. -TÖ-, aus diesem entlehnt sein? Es ist eher an das Gegenteil zu denken. Nur die Olympo-Walachen haben kätšulă „Fess“ aus dem Griech. (Weigand, Die Sprache der OL-Wal. 110*), sonst ist arom. căciulă, căciuă.

kamara (Käiiäpa) „Wandschrank ohne Türe; Zimmer“ Ger. Kamäpa „**3HMHKK*B, H3**“ Vratza. Sbornik XIV, 3, 201.

*) Vasmer l. c. hat Meyers (Alb. Wtb. 191) Zitierung „Weig. 110“ mißverstanden und zitiert ohne nachzuschlagen „MaKej-pyM. oä[^]nlä (CM. Weigand, Aromunen 110)“!

KäMapKa „Zimmerchen“ Veles. Georgov, SbornikXX, 30. Vgl. bei Ger« noch Dem.: **KaMäpica**, **Käinapie** etc. Es stammt mit rum. cämarä „Kammer; Vorratskammer“ (Tiktin) aus ngr. *xäpaQa* „Stube, Zimmer“, das aus lat *camara* (aus griech. *xafiaQa*) herkommt (G. Meyer, Ngr. St III, 24), doch kaum ohne Mischung mit *xa/taQa* „Gewölbe“ (schon altgriech.), die auch im alb. *kamare* „Gewölbe; gewölbte Mauervertiefung; Zimmer“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 171) zu merken ist. Deutlich aus diesem letzteren ngr. Worte stammt **Kaaiapa** „Gewölbe; eine Art Heu-. Stroh- etc. Haufen; Haufen“ Ger., (vgl. Sbornik XH, 3, 285), srb.-kr. *kämara* „Gewölbe; Haufen“ (Rjeönik), wohl auch *Känapa*, **Käirapnija** „Bonne **Ha pajro**“ Ger. Für die Verbreitung von **Kainapa** „Kammer“ kommt auch türk. *kamara* „Kammer; Schiffskajüte“ (nach Mikl., Türk. El. I, 325 ebenso aus dem Ngr.; nach G. Meyer, Türk. St. 1,78 aber *kamara* „Schiffskabine“: it. *camera*) in betracht, doch nicht ausschließlich (s. Korsch, Arch. f. sl. Ph. IX, 509). Aus dem Romanischen, und nicht erst aus dem Ngr. (Vasmer, Izvestija XII, 2, 244, vgl. ebd. XI, 2, 395), sind in älterer Zeit entlehnt srb.-kr. *kömora* (s. Murko, Südsl. Haus 33), slov. *kompra*, cech. *komora*, poln. *komora*, russ. *komora*, neben jüngeren Entlehnungen: srb.-kr. *kämara* „Zimmer“ (aus it. *camera*, ven. *camara*), poln. russ. *kamera* etc. Aus dem Slav. rum. *comoarä* „Schatz“. (Vgl. noch Mikl., Et Wtb. 125; Bartoli, Jagitf-Festschr. S. 40, 53).

kanata (**KaHäTa**) „irdenes Weingefäß; Tonkrug“ Ger. Drama (Dorf Plevnja), Sbornik VIII, 3, 280. *KaHäie* ds. Ger. Es ist türk. *kanata* „irdenes Gefäß für Flüssigkeiten“ aus ngr. *xavvara* (G. Meyer, Türk. St. I, 50, vgl. Mikl., Türk. El. I, 325), das aus mlat *cannata*, einer Ableitung von *canna* (aus d. Kanne), stammt (G. Meyer, Ngr. St IH, 25£, B. B. XIX, 153, vgl. noch Thumb, Germ. El. des Ngr. 237). Aus dem Türk, oder Ngr. ist arom. *cänätä* entlehnt, alb. *kenatf* „Kanne“ aber könnte ebensogut direkt aus dem Romanischen stammen (vgl. sie, caL, abzuzz. *cannata* „Tongefäß, Becher, Flasche“), woraus sicher srb.-kroat.

könata (Marko, Südsl. Haus 111, Anm. 6), **alt** auch köna-tica, nicht aber aus dem Ngr. wie Vasmer, Izvestija XII, 2, 245, Mikl., Et. Wtb. 128.

kandilo (**KaHjHao**) „Lampe vor heil. Bildern“, allgemein verbreitet, ist schon abulg. kanxdilo (Mikl., Lpsl, 282; Yasmer, Izvestija XII, 2, 238f.), und stammt aus mgr, ngr. *xavtr/Xa, xavdtjZa, xavrjli* „Lampe“ < lat. *candela* (G. Meyer, Ngr.St.III,26), Daraus auch serb.kändilo und russ.kandilo; auch alb. kandile „Lampe vor Heiligenbildern“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 173), arom. *candilä* und türk. *kandil* „Lampe“ (G. Meyer, Türk. St. 46, vgl. MikL, Türk. EL I, 325, Korsch, Arch. f. sl. Ph. IX, 509). Aus dem Letzteren bulg. **KaHjHj-L** „Öllampe“ Ger. Damit kontaminiert ist aus **Ka^BJKa, Ka-AHjHHi^a – KaHAHjKa, KaHAHJHHi^a** „Rauchfaß“ Ger. entstanden. Die Blume aquilegia wird **KanAHjica, KaHAHJo, KaHAHJHHija, KaHABJ-L** genannt, es gibt auch ein Yerbum **KanAHJKaMX** „hin- und herbewegen“ Ger. (Vgl noch Mikl., Et Wtb. 111).

kanura (**Käiypa**) „*nacMO HHE^KH sa BÄTOK^ Ha KHJHITL*“ Ger. und serb. *känura* „fasciculus filorum“ (Yuk) ist ksL (XVL Jahrh.) belegt (Mikl., Lpsl. 282). Es ist auch ngr. (Epirus) *xavouQa „TO CvTjfiovi x<bv vtpaöfiarcop*“ (G. Meyer, Ngr. St III, 25, vgl. Murnu, Rum. Lehnw. im Ngr. 27) und rum. *cänura* (auch arom. *cänura* und *canoara*) „Kämmlinge, Faden aus loser Wolle“ (Puscariu, Et Wtb. 268). Es muß ein auf der Balkanhalbinsel verbreitetes lat. Wort vorliegen. Tiktin (Rum. Wtb. 277) will das rum. Wort von einem dissimilierten **carurä*, dies aus **carula* von *caro* „krampein“ ableiten. — (Falsch Vasmer, Izvestija XII, 2, 238).

kapa (**nana**) „Mütze“, auch srb.-kroat *käpa* und in den übrigen slav. Sprachen (s. Mikl., Et. Wtb. 110). Im Bulg. stammt **Käna** wohl zunächst aus ngr. *xdjtja* „Mantel; Mütze“, letzteres aus lat. *cappa* (G. Meyer, Ngr. St III, 26f.). Nach G. Meyer (Alb. Wtb. 174) ist alb. *kape* „Mantel, Kappe“ aus it. *cappa* entlehnt, daraus nach Puscariu (Et Wtb. 270) wahrscheinlich **ar. capä** „Mantel **aus** Ziegenwolle“.

kaplstra (Kanncrpa) „Halfter" Ger. Vidin, Sbornik V, 3, 221. Orhaniä, Sbornik VI, 3, 233. Drama (Plövnja) ebd. VIII, 280. KanricTpHJO „ein Stock an der Deichsel, an dem man die Halfter anhängt", Kannctpä? ds. Nordwestbulgarien, Sbornik XU, 3, 284. Es stammt wie alb. *kapistre* ds. (G. Meyer, Alb. Wtb. 175f.) wohl aus der Pluralform des ngr. *xaxlötQi*, mgr. *xajilötQiov* (vgl. Vasmer, Izvestija XU, 2, 239, wo um der Bequemlichkeit wegen ein gr. *xaxlötQa* > *KanHCTpa angenommen ist), letzteres aus lat. *capistrum* (G. Meyer, Ngr. St IU, 26). Das lat. Wort ist auch sonst auf dem Balkan gebräuchlich gewesen, daraus rum. *căpästru* (auch arom. *căpestru*, *căprestu*, mgl. und irum. *căpestru*) als Erbwort (Puscariu, Et Wtb. 272, Gandrea-Densusianu Dic[^]. etim, 243). Aus dem Rum. kL-russ. *kapestra* etc. (Mikl., Et Wtb. 111).

katlna (**KaTHna**) „Anhängeschloß; Schlüssel" Ger. KaTHHapB „Anhängeschloß" Orhanie, Sbornik VI, 3, 233. KaTHnap ds. Vratza, Sbornik V, 3, 221, vgl. Ger. Aus ngr. *xatijva* „Türriegel, Schlüssel aus Holz", *xarrjvaQi* „Schlüssel aus Bein", das aus lat. *catena* „Kette" stammt (G. Meyer, Ngr. St III, 28f.). Aus dem ital. *catenaccio*, doch wiederum durch ngriech. Vermittelung (*xarivdröov* etc. s. bei Meyer L c.) stammt bulg. KaTäHen> „Anhängeschloß" Ger. (andere Belege: Dibra, Sbornik I, 146. Orhanie ebd. VI, 3, 233. Pirot ebd. VU, 3, 232 etc.), **KaTäHie** (Demin.) und mit Ablösung des Suff. -eij-B: **KaTärix** ds. Ger. Aus dem Ngr. auch serb. *kätanac* ds. (Ungenau Mikl., Et Wtb. 113, Vasmer, Izvestija XII, 2, 241).

kellja (**KOJIBA**), **KHJHÄ** „Stube; Mönchszelle" Ger. Auch serb.-kr. <šeliya, kl.-russ. *keleja*, russ. *kela*; rum. *chilie*, alb. *keli*. Aus mgr. ngr. *xsXXlov*, *xsXXI* von *xiXXa* < lat. *cella* (G. Meyer, Ngr. St III, 30). **KHJiäp'B**, **KH*6p-B**, **Kej^p'B**, **Kepaj-L** „Keller, Vorratzzimmer" Ger. aber zunächst aus türk. *kilar*, *kiler* (*j&f*) „Keller, Vorratzgewölbe" von ngr. *xeXXaQi* (byz. *xeXXaQiov*) < lat. *cellarium* (G. Meyer, Türk. St I, 44); aus dem Türk, auch serb.-kr. *klijer*, «Sfler,

alb. Kilar etc. (MikL, Türk. EL II, 110 [vgl. Korsch, Arch. f. sl. Ph. IX, 517], Et. Wtb. 114; G. Meyer, Alb. Wtb. 221).

klisura(KjiHc^pa) „Engpaß" Ger. kommt auch als Ortsname KjHcypa vor (s. Spisik 143). Aus mgr. ogr. *xZeioouQa*, das aus lat. *clausura* mit Anlehnung an *xXelco* stammt (G. Meyer, Ngr. St HI, 31). Vgl. Jirecek, Romanen 1,37, MikL, EtWtb. 119, Vasmer, Izvestija II, 2,242 f., Bartoli in Jagid-Festschrift S. 43 o. a.

kolastra (ico*äcTpa), KyaacTpa „erste Milch nach dem Werfen, Biestmilch" läßt sich mit rum. *curast(r)ä* etc. (die verschiedenen Formen bei Tiktin, Born. Wtb. I, 413) ds., an *curastä* ds. auf einbalkanlat. **colastra* st. *colostra*, *Colostrum* (vielleicht nach Suffix -aster, Pucariu, Et. Wtb. 456) zurückfahren. Aus dem Bulg. (nicht umgekehrt wie Puscariu 1. Candrea-Densusianu Dicf. etim. 392) sind die rum. Formen mit -1- entlehnt: drum. *colast(r)ä*, arom. *culasträ*, mgl. *gulasträ*; dann erst kL-russ. *kolastra* (*kuiastra*, -*ejstra*, *kuvastra*), ung. *gulaszt(r)a* (angelehnt an *gulya* „Rind") aus dem Rum., neben kL-russ. *kurastra*, slovak. *kurastva*. Ebenso aus dem Bulg. und nicht aus dem Rum. wie G. Meyer, Ngr. St II, 75 £, ngr* *xovXiaöxQa* „Biestmilch", *yovliaöxQa* „Milchschwangerer Frauen", *xXtdöxga* „erste Milch der Ziege", neben *xXoCxQa* „Biestmilch", *xoXoöxQa* „Bodensatz" direkt aus lat. *Colostrum* (G. Meyer, Ngr. St III, 31).

koleda (KÖ-ie^a, bei Ger. noch KÖja^a und KÖie^na) ist, neben öoÄHTB, 6OXHKB, die gebräuchlichste Benennung der Weihnachten. Ableitungen: Ko*eA[y]BaM-& „singe Weih* nachtslieder von Haus zu Haus", KoaefläpL „ein solcher Sänger" etc. (s. Ger.). Es ist auch in den anderen slav. Sprachen verbreitet (s. MikL, Et Wtb. 123 f.), und alle weisen eine ältere Form *koleda* auf, die ksl. KOÜAJ^A „Neujahrstag" (daneben liter. Entlehnungen aus dem Griech.: KAAAdHi^H PL [Cod. Supr.], KAAfNAiti) belegt ist (MikL, Lpsl. 280, 299). Es liegt eine direkte Entlehnung aus lat. *calendae* vor, nicht aber erst durch griech. Vermittelung (Vasmer, Izvestija XII, 2, 244), da die südsl. Sprachen nur die Bedeutung „Weihnachten" zeigen, in der das Wort aus dem Bulg. ins Ngr. eingedrungen

ist: *xoXiavra* etc. (G. Meyer, Ngr. St. II, 32f.), neben *xoXavōai* „Neujahr“ etc. direkt aus dem Lat. (G. Meyer, Ngr. St. III, 23, vgl. Hahn, Rom und Romanismus 38). Aus dem Bulg. rum. colindă und alb. kolendre (G. Meyer, Alb. Wtb. 196). Über die volksetymologische Anlehnung des bulg. Wortes an КОЖИ „schlachte“ s. Siömanov, Sbornik IX, 563 f. (mit Liter.). Vgl. noch Meillet, Etudes 186; Jirecek, Romanen I, 37; Bartoli, Jagitf-Festschrift 38 u. a.

kom in (KOMHH'L) „Rauchfang, Schornstein“ Ger.; Marinov, Sbornik XVHI, 12. KYMHKKH (Sing. KyMHHKa), KyaiHHLHja „die vier Balken des Rauchfanges“ Marinov ebd. Es könnte vielleicht eine ältere Entlehnung aus gr. *xafivog* sein, doch ist vom srb.-kr. kömin „Herd, Küche, Rauchfang“, slov. komfn (8. Murko, Südsl. Haus 16) nicht zu trennen und ist wohl mit ihm aus lat. *camInus* hergekommen (vgl. Jirecek, Romanen I, 37). Das Wort ist weiter auf slavischem Gebiet verbreitet, so slov. noch kōrnen, kūmen „Herd“ (Murko L c), öech. komfn neben kamna „Ofen“, poln. komin „Rauchfang“, russ. komin, kamin etc. (s. Mikl., Et Wtb. 110), doch nicht aus dem Griech., wie Vasmer, *Izvestija* XII, 2, 238, sondern erst durch germ-lat. Vermittelung. — Bulg. noch KaatHHi ds. Ger. aus ngr. *ro xapivi*, wie aus *fi xapivoq* KAKEHA „qacTBTa OTL Opra, Kpaä KOHTO e flonpfeno ormuneTo“ (Marinov ebd. 14) stammt, indem bei der Entlehnung das Geschlecht beibehalten wurde, ebenso wie ksl. KAMHNA „Küche, Ofen“, das wohl literarische Entlehnung ist (anders Vasmer l. c, Jirecek l. c), und alb. kamine, kumine „Ofen“ (vgl. G. Meyer, Alb. Wtb. 172).

komka (Kornea) „Abendmahl“ (bei Ger. auch KOMK&J-imija ds.), KOMKEB&H^ ce, pf. KÖMKaMX ce „gehe zum Abendmahl“, volkstümlich allgemein bekannt, neben kirchlich: npH?ecTB, npn^eoTHBaM'B ce etc. Es kommt schon ab. KOifkiCATH (Euch. Sin., Cod. Supr.) vor und stammt sicher aus lat. *communicare*, das schon früh in christlicher Zeit die Bedeutung „zum Abendmahl gehen“ übernommen hat (Densusianu *Histoire* 188). Es ist direkt aus dem Balkanlateinischen über-

Bommen, wo *communicare* neben der vollen, aber durch Assimilation entstandenen Vulgarform **comminicare* (Sohu-chardty *Yokalismns* II, 193), woraus *ram. cumfnec* (Puscariu, *Et. Wtb.* 441; *OandresrDensusiana Dicfc. et* 435), aueh eine andere durch Synkope entstandene Form *cöm(ü)n(i)care* zeigt (vgl. Bartoli, *JaguS-Festschrift* S. 51f.), die auch durch *alb. cunگون* (G. Meyer, *Alb. Wtb.* 214) und teilweise durch *arom. cumnic* bestätigt wird. Daraus durch Assimilation *mn > m* ist *ab. komikati* entstanden, wo - i - als sekundär entstanden wie in *oHtart* zu betrachten wäre (Bartoli l. c), nicht aber lautlich aus -ü- durch germ. Einfluß wie Meillet, *Müdes* 185 f. — Vgl. noch Jireöek, *Romanen* I, 36; MikL, *Et Wtb.* 126.

korOM (Ropöna), *Kop^Ha* „Krone“ Ger. *KopyHa* „ein Teil des Webstuhles“ ebd., in *NordWestbulgarien: Kop^Hba*, *Kop^MRa* (*Sbornik* XII, 3, 289). *KopÖHKa*, PL -KH „mapn. HamxBKH Besann Ha xpexa, Ha npicnyKa“ Ger. Es konnte mit *srb.-kr. köruna* etc. (s. MikL, *Et Wtb.* 133; Bartoli, *Jagid-Festschr.* 45) direkt auf *lat. Corona* (selbst aus gr. %0Q*Dvr\ [Walde, *Et Wtb.* 144]) zurückgehen, woraus *rum. cunuaa*, *curunft* „Kranz“ (auch *arom. megl. curunä*) als Erbwort erklärt wird (Puscariu, *Et Wtb.* 449, *Candrea-Densusianu Dic\$. et.* 447), doch stammt es viel wahrscheinlicher eist aus *ngr. xoQc&va, xovQovva* „Krone“ (aus *lat coröna* G. Meyer, *Ngr. St* III, 32), woraus auch *alb. korone*, *kurore* (G. Meyer, *Alb. Wtb.* 200), *rum. coröanä* (*Tiktin*) aber wohl zunächst aus dem Slav. oder Buchwort.

kosten (KÖCTCHX) „Kastanienbaum, Kastanie“ Ger., vgl. noch *AHB'B KOCTem*» „*momordica elaterium*“, *uapapemsn KocTee'L* „*datura stramonium*“ ebd. Nebenformen: *KaoTeHt.*, *KOCTOICB*, *KBoeTeHi*, *KonjaHT*» ebd. (unter: *KecTeHi*). Schon in *ksl. Denkmälern* kommt *kostani*» neben *kastani* vor (MikL *Lpsl.* 305, 284), das man aus *mgr. xaöxdviov* ableiten will (s. Vasmer, *Izvestija* XII, 2, 248). Auf das *Mgr. Ngr.* könnte man auch *bulg. K<6TeH*£* zurückfahren, besonder» wenn man *volksetymologische Anlehnung an KOCTL* (*Siänwuiov*, *Sbornik* IX, 631) annimmt, doch ist *lat castanea* (aus *gr^*

xaoxavov) auf dem Balkan auch sonst gebräuchlich gewesen (daraus arom. cästinü „Kastanienbaum“, oftsttne „Kastanie“, gftstftne bei Kav., megl. c&stpnü, cästpnfi; alb. kt&teua, g&st*n& [G. Meyer, Alb. Wtb. 191]), sogar in Maskulinumform *castaneus, das aus arom. cästinu, megl. cÄstpnü zu erschließen ist (Pufcariu, Et Wtb. 309, Candrea-Densusianu Dic. et. 284), und woraus auch das bulg. Wort stammen könnte. Srb.-kr. köstanj, SIOY. köstanj halt man gewöhnlich für it. castagno (Schuchardt, Slawo-deutesches 48; vgl. Bartoli in JaguJ-Festschrift 38 Anm.). — Bulg. K^CTOH^B und srb.-kr. kesten sind aus türk. Eestane entlehnt, das aus Griech. oder Lat stammt (G. Meyer, Türk. St. 31). Aus dem Ngr. direkt bulg. KaoraHT» ds. ebd. — (Über die Verbreitung des ursprünglich arm. Wortes kask „Kastanie“, kaskeni „Kastanienbaum“, [Schräder bei Hehn, Kultur* pflanzen u. Haustiere: 387f.], vgl. außerdem MikL, Et Wtb. 133, Walde, Et Wtb. 103, über die Pflanze selbst auch Hoops, Waldbaume u. Kulturpflanzen 551f.).

kosulja (*Ttomfzn*) „Hemd“ Duv., bei Ger. auch „06BHB* Kara Ha lianncyxB“ ist spezifisch westbulgarisches (mazedonisches) Wort. Es ist sonst in allen slav. Sprachen verbreitet: srb.-kr. köäulj a, slov. koöülj a, öech. koäile, russ. ko äulja etc. (MikL, Et Wtb. 134), auch alb. kesuls „Kopfbedeckung, Haube, Mutze, Nachtmütze“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 190f) und mgr. xaöovla „grobes Kleid“ bei Procop. I, 522, 2 (dort wird als lat. casula gekennzeichnet; vgl. Sophocles, G. Meyer L c^ Ngr. St III, 29 und Vasmer, Jagil-Festechrift 274, wo die Stelle in Anm. abgedruckt wird). Seither wird dies lat. casula (Dem. von casa), das auch Kleidung „Mantel mit Kapuze“ bedeutet, als Etymon verglichen (MikL, G. Meyer), woraus nach Diez³ 91 span. easulla „Meßgewand“, doch wegen des Hochtens nicht einwandfrei (s. Körting³ 1999), auch ags. eisul „Priestermantel“ (G. Meyer, Ngr. St III, 29). Die Vermutung G. Meyers für das span. Wort, daß man „vielleicht easulla nach dem bedeutungsgleichen cueuIIa sagte“, hat wohl Vasmer L c Anstoß gegeben, span. easulla von

einer im Ylat. aus *casula* durch Übertragung des Suff. -ullus entstandenen Form herzuleiten, die er durch den Akzent des Wortes im Griech. und Slav. stützen will. Die Erklärung des mgr. *xaöovla* aus dem Lat ist leicht; ebenso klar ist es, daß alb. *kasula* wegen -s- und nicht -§- zunächst aus dem Griech. stammt (G. Meyer, Alb. Wtb., wo auch die Bedeutung erklärt ist). Daß die slav. Wörter aus dem Lat direkt stammen, wie auch Yasmer l. c annimmt ist wahrscheinlich, doch § < s?

kuhnja (**K[^]XHH**) „Küche“ (bei Ger. nur *icxäpi* „Koch“, *Kyxapriija* „Köchin“), das Jirecek, Romanen I, 36 mit srb.-kroat. *kühinja* aus lat. *coquina* ableitet, ist, wie schon Murko (Südsl. Haus S. 97, 109) für das srb.-kroat. Wort bemerkt hat, ganz junges Wort, nur bei den Städtern üblich, da die Küche bei den Südslaven ein überhaupt moderner Kulturbegriff ist, der allmählich vordringt; nach Murko l. c. liegt eine Entlehnung aus dem Germanischen (ahd. *chühhina*) vor (vgl. Löwe, KZ. 39, 322; Bartoli, Jagid-Festschr. S. 48). Im Bulg. ist **R[^]XHH** wohl ein literarisches Lehnwort aus dem Russischen. Über die Verbreitung des Wortes in den slav. Sprachen vgl. MikL, Et Wtb. 146.

kum (Kyii'B) „Gevatter“. *KyMamHHi* ds. *KyMä*, *KyMHija* „Gevatterin“. *KyM[^]BaMt* „bei der Hochzeit zu Gevatter stehen“. *KyMCTBo* „Gevatterschaft“. Es ist ein mehr speziell bei den SüdsL übliches Wort (aber auch russ. und poln.), das auch im Magy. entlehnt ist (koma „Gevatter, Gevatterin“ *Asböth*, Arch. f. sl. Ph. IX, 696), und das mit dem jetzt bei den Nordwestslaven üblichen *kmotr*, auch ksl. *kimotr*'B „Pate“, *k[^]motra*, *kupetra* „Patin“ belegt (MikL, Lpsl. 326; Et Wtb. 154f.), dessen Existenz im Altbulg. durch das ins Rumän. entlehnte *cumättru*, *cumätträ* bestätigt wird, auf lat. *compater*, *commater* zurückgeht. An deutsche Vermittelung (MikL, Et Wtb. 155) ist kaum zu denken, die Lautvertretung *k[^]motri*», *kupetra* (**kapetra*?) < *compater*, *commater* aber ist befremdend (vgl. Bartoli, Jagid-Festschr. S. 55). Bei *KyM*-B könnte man schließlich an die

bei, den Titelwörtern sehr übliche Kürzung (s. *car** < *cösart*) denken. — Vgl. Jireöek, Romanen I, 36.

kupa (K^{na}) „tiefer Teller“ Ger. Demin. davon: K^{nima}, K^{nnⁱka} ebd. Es ist zu vergleichen einerseits mit srb.-kr., slov., öech. kupa, andererseits mit rum. (auch arom. und irum.) cupă „Becher, Holzgefaß der Hirten“ (Puscariu, Et. Wtb. 450, Candrea-Densusianu Dic{. ei 449), alb. kups „Trinkschale“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 215) und ngr. *xovxa* „Becher“ (G. Meyer, Ngr. St. III, 35), woraus türk. kupa „Trinkbecher“ (G. Meyer, Türk. St. 50). Sie gehen alle auf lat. cuppa, cüpa (Körting³ 2693) zurück, doch im Bulg. ist eine neue Entlehnung aus dem Türk, oder Ngriech.: in Orhanie' bedeutet es ein spezielles Glasgefaß zum Servieren von Süßigkeiten (cjtaffko = dulcea^ä = *yluxö*). — (Vgl. noch MikL, E i Wtb. 147, Vasmer, Izvöstija XII, 2, 250).

k*Bponl (KAnoHH) PL „Wage“. (Ger. gibt KÄm&Hii, K&naHii, xanaHii an.) Es ist schon ksl. kĀHONA (MikL, Lpsl. 329) und stammt direkt aus lat. campana „Schnellwage; Glocke“ (s. Schuchardt, Rom. Etymologien II, 9f.), woraus byz. (bei Duc. und Soph.) *xafixavov* und *xapxavov* „Wage“ (danach wohl ksl. Kftnotrk), auch ngr. neben *xapjtava* „Glocke“ (G. Meyer, Ngr. St. III, 24). Aus Letzterem bulg. KaMÖaHa „Glocke“ und mit Suffizvertauschung KÄM-Öajo ds. Ger., wie aus *xafiJtavaQSio* „Glockenturm, Kirchenturm“ bulg. KaMÖaHapHH ds. Alb. kembone, kumbona „Glocke“ repräsentiert die andere Bedeutung des la i Wortes als das Altbulg., doch zeigt es in der Lautform dessen Einfluß (G. Meyer, Alb. Wtb. 186), hingegen rum. cumpSnä „Wage“, magy. kompona sind direkt slavisch. — Vgl. noch Jireöek, Romanen I, 37; MikL, Et Wtb. 126; Matov, Sbornik IX, 32; Pogodin, Vollmöllers Rom. Jb. V, 418; Vasmer, Izvestija XII, 2, 251; Bartoli, Jagiö-Festschrift 36.

lakerda (aanepAa) „Art Fisch“ (in dem Sprichwort: CB aaKepja *ve^h s^e*); nach Duv. und Ger. „Lachs“. Aus türk. lakerda „eingesalzener Thunfisch“: ngr. *XaxiQÖa* ds. (G. Meyer, Türk. St. I, 23), das aus la i lacerta stammt (G. Meyer,

Ngr. St. III, 37; Bartoli, Das Dalmatische I, 313). Srb.-kroat. lökärda „scomber colias; Makrele" (Dalmatien) dagegen direkt aus dalm.-rom. lacarda (Jirecek, Romanen I, 90; vgl. noch MikL, Et Wtb. 173; Bartoli, Jagid-Festsehr. 55).

latinin (**JBTTHHHT**), *aTRHen; i „römischer Katholik" Duv. (aus Volksliedern), auch Ableitungen: jaTHH?e, jarri« Henve, jaTHHxa; aaTBHCKH adj. jaTHHa, jaTHHka heißt noch die Pflanze tropaelum majus (s. Per. Spis. 35, 663). Es ist schon mgr. aus lat. latinus entlehnt (G. Meyer, Ngr. St. 111,38), woraus auch alb. latin, Ist; (G. Meyer, Alb. Wtb. 238f.) und srb.-kr. lätinin, lätin (Rjecnik). Das bulg. Wort ist von dem srb.-kr. nicht zu trennen. Aus dem Griech. stammt türk. latin (G. Meyer, Türk. St. I, 67). Über ksL AATHirk s. Vasmer, Izvtatija XII, 2, 252, vgl. noch MikL, Et Wtb. 161.

litra (jHTpa) „Maß oder Gewicht 7. Oka (100 Dram)" Sbornik XIII, 8, 250; bei Ger. unbestimmt „irtpa sa poÜHH **Hftnja**", vgl. aber die Ableitungen: mp6 „Art Gefäß 100 Dram", jHTpeHHija ds. Aus türk. litra „Pfund" < griech. *XlxQa* „ein Maß oder Gewicht" (G. Meyer, Türk. St. I, 65), sehr früh aus lat. libra (genauer italisch lipra [Ascoli]) entlehnt (G. Meyer, Ngr. St. III, 38; Hahn, Rom u. Romanismus S, 4). Auch srb.-kroat. litra, rum. liträ, russ. litra. Srb.-ksL AHTpa aus gr. *XlxQa*, neben ab. AHBpa aus gr. *XiβQa* (MikL, Et. Wtb. 171; Vasmer, Izvestija XII, 2, 253). In Bulgarien ist jHTT. pi, „Liter" erst seit der Einführung der franz. Maße und Gewichte verbreitet.

lokanka (lyicäHKa) „Art Wurst" Duv. Ger., das man infolge falscher Etymologisierung (s. darüber Si&manov, Sbornik IX, 618; kaum an Jioua „leccare" angelehnt, wie Bartoli Jagic-Festsehr. 55 glaubt) auch jOKanica (Duv., Marcoff etc.) schreibt. Wie rum. lucanica „Blutwurst", alb. Iekonke „Würstchen", lukanik „Wurst" (G. Meyer, Alb. Wtb. 250) ist jyKamca wohl zunächst dem mgr. ngr. *Xouxavixov*, *Xoxdvixo* „Wurst" entlehnt, das aus lat. lucanicum „Lucanerwurst, geräucherte Wurst" stammt (G. Meyer, Ngr. St. HI, 39), kaum direkt aus lat. lucanica neben lucanicum

<Jire*ek, Romanen I, 37). VgL noch MikL, Et Wtb. 173; auch Vasmer, Izvestija XII, 2, 253, der sogar ksl A0IUHH „venter“ davon leitet

takarna (**jjicapha**) „kleines Fenster z. B. einer Kirche“ halt Jirecek, Romanen I, 36 mit srb.-kr. lükijerna „Leuchter“ (in Montenegro und Ragusa; auch lukarna [Murko, Südsl. Haus 110]) ffr lat lucerna. Wo hat er aber das bulg. Wort her?

maj (Man) „Mai“ ist ksl. uufi aus mgr. ngr. **pdlog**, /*<iff, das ans lat mäjus stammt (G. Meyer, Ngr. St III, 41). In der Volkssprache wird es mit dem Verbum na«» o-, 3a-ufitiB&Mi verbunden, daher die Aprilslügen am 1. Mai — Vgl. noch MikL, Et Wtb. 180; Vasmer, Izvestija XU, 2, 254.

majstor (**iaäcTop'B**) „Meister“ geht mit srb.-kr. majstor und wohl alb. mjefitrs (G. Meyer, Alb. Wtb. 284) auf byz. **^iaylöt[o]Qog, patoxa>Q** zurück, das aus lat magister stammt (G. Meyer, Ngr. St III, 43), woraus rum. m&iästru ab Erbwort (Puscariu, Et Wtb. 1016). Macropt da Ger. auch **arom.** mastur, stammt ans ngr. (**laöxoQaq**, dessen „Schwinden des -*.“ (G. Meyer, Ngr. St III, 43) ist nicht „befremdend“, **da** es wohl erat aas it. mastro (Körting: 5799, Canello, Arch. glot it. III, 390) entlehnt ist — VgL Jirefek, Romanen I, 37; MikL, Et Wtb. 180f.; Vasmer, Izvestija XU, % 254.

mart (**MSPT-L**) „Marz“, volkstümlich gewöhnlich **M&pTa** fem. (Rupöos, Sbornik VIII, 3, 140, vgL Ger. Duv.), auch **6a6a napTa** (Ger. Duv.). **MäpTa, H&pTeHnqa, M*PTHKKH** „bunte Zwirne, die man am ersten Marz um die Arme oder den Hals bindet“ (Ger.). Aus dem ksl. UAjrrt, UAjrvrk etc. (schon abulg.), das aus mgr. ngr. **paQxiog, fiaQXig** < lat martius < G. Meyer, Ngr. St. IU, 43) stammt — VgL MikL, Et Wtb. 184; Vasmer, Izvestija XU, 2, 255 u. a.

marulja (Map^jifl) „Lattich“ Ger. Map?« (bei Bogorov) ist auch srb.-kr. märulja, rum. m&rulä, marole, alb. marul, marule und türk. marul, marol aus ngr. (**iaQOvZi**, byz. **paQOvXiov** (G. Meyer, Alb. Wtb. 261, Türk. St. I, 32), das

derselbe Ngr. St. III, 43 aus lat. amarus „bitter“ ableitet. Das Wort ist durch das Türk, so verbreitet (s. MikL, Türk, EL II, 21).

mator (MäTopx), MaTopeHX, M&TopecT'B „alt“ Ger. MÄTop^ „Bock älter als 3 Jahre; die Pflanze thymus serpyllum“ ebd. MäTopin „alt werden“ ebd. Schon ksl. **UATOp'k, 3AUA-TOptTH**. Auch srb.-kroat. mator. Aus lat. maturus (Jirecek, Romanen I, 36). Rum. matur „reif, bei Jahren“ aus dem Serb. (falsch bei Puscariu, Et. Wtb. 1052). Über weitere Verbreitung des Wortes im Slav. Mikl., Et. Wtb. 184, im Rom. Körting^s 6019.

mesal (Mecäjt; auch MicajL [mit Anlehnung an Mfccc] geschrieben) „Tuch zum Umwickeln des Brotteiges; größeres Tuch zum Umwickeln von Sachen; Tischtuch“ Ger. xecäji» „weißes langes Kopftuch“ (Ostbulgarien) Miletio, Staroto bxlg. naselenie v severoizt. B^lgarija. Sofia 1902, S. 40, 41, 50, 61. Vgl. Duv. (dort auch MHcaj mit dial. Aussprache des unbet. e), auch Murko, Südsl. Haus 122f. Es geht mit ngr. *fiëöaXi, fiëadXa* „Tischtuch; Tuch zum Zudecken des Brotteiges“ (G. Meyer, Ngr. St. HI, 44) und alb. *mssiis* „langes, schmales Tischtuch; Tisch, Gastmahl“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 276) auf mlat. mensale, mensalis (bei Ducange, s. Murko 1. c), doch im Bulg. durch griech. Vermittelung (*jievöaXiov, fiëödXiov, (iivöaXiov* schon byzant.). Vgl. Matov, Sbornik IX, 33, Sismanov ebd. 644, Bartoli, Jagiö-Festschr. S. 36; Vasmer, Izvestija XH, 2, 257; MikL, Et. Wtb. 195.

mramor (MpaMop't) „Marmor“, auch MpfëMop'L durch Volksetymologie (Siämanov, Sbornik IX, 625). MpannopeH'B heißt ein Dorf bei Vratza. Es läßt sich mit srb.-kr. mrämör, slov. mramor, cech. mramor und vielleicht altruss. moromon> als eine ältere Entlehnung aus lat. marmor (aus gr. *fiäQ/iaQog*) betrachten, das den Balkanlateinern bekannt gewesen zu sein scheint: rum. marmurä (arom. marmure) „Marmor“ hält man für lat. Erbwort (Puscariu, Et. Wtb. 1033, Körting^s 5967). Nach Vasmer, Izvestija XII, 2, 259 „oömeçi. **UApMOp'k**“ aus dem Griech. — Vgl. Mikl., Et. Wtb. 183; Bartoli, Jagid-Festschr. 50.

mröna (npina), »ipimca „der Fisch cyprinus barbus" (nach Sismanov, Sbornik IX, 625 volksetymologisch an Aor. upix'L von Mpa angelehnt) zeigt mit srb.-kr. mrena, slov. mrena, cech. mrena, mrinek, poln. mrzana, brzana eine alte Entlehnung aus lat. muraena (gr. *fiuQaiva*); aus dem Abulg. rum. mreanä, magy. marna. Dagegen Mop[^]Ha, Myp[^]Ha „accipiter huso" und srb.-kr. möruna sind nicht aus einer „illiro-roman." Form auf -ona entstanden (Bartoli, Jagiö-Festschr. 54), sondern aus ngr. *fiouQovva* (von agr. *fiuQaiva* [Vasmer, Izvestija XI, 2, 393]), woraus türk. murina (G. Meyer, Türk. St. I, 24), rum. morun. — VgL MikL, Et. Wtb. 202; Vasmer, Izvestija XII, 2, 258.

mule (M[^]JO) „Maultier" ist wie alb. *mui* „Maultier" (G. Meyer, Alb. Wtb. 295) und ngr. *fiouXog* „Bastard", (*tovXa* „Maultier, Esel", (*tovXaQi* „Maulesel" (G. Meyer, Ngr. St. III, 45f.) aus lat. mulus (vgl. noch G. Meyer, J. F. I, 322). Im Bulg. hat der Name das neutrale Geschlecht des Eselnamen maräpe (aus ngr. *yo/iaQi*, worüber neuerdings Vasmer, B. Z. XVII, 111) übernommen. Aus dem Lat. wohl durch gertD. Vermittlung poln. mut, kl.-russ. mul, russ. mui, o.-sorb. mul. (VgL MikL, Et. Wtb. 204, Bartoli, Jagiö-Festschr. 43, über den lat. Namen u. a. Walde, Et. Wtb. 399, Schröder, Reallex. 534, Hahn, Kulturpflanzen und Haustiere² 134, 580f. und dessen Verbreitung auf rom. und germ. Gebiet Körting³ 6392, Kluge, Et. Wtb.⁴ 263.)

mura (itfpa) „Labmagen" („leTropTaTa ?acTt y np&KHBHH XHBOTHH, KOHTO e saraiem CB» eAKHa Kpaä Ha KHHraTa, a OTT» ApyRHfl H Kpan ce nnoTaKan, inpBaTa, abomasum" Ger.) ist identisch mit arom. murä, amurä* „1. Teil des Schafmagens, Lab- auch Blättermagen, 2. Gericht bereitet aus Herz, Milz, Fett, Reis von Schaf oder Ziege" (Weigand, Arom. Wtb. in Zetteln; nach ihm wird „die im letzten Magen befindliche geronnene Milch eines Lammes" von den arom. Hirten nicht amurä, wie Papageorgiu, B. Z. III, 563, sondern artznä genannt), „Schlund der Tiere" (Puscariu, Et. Wtb. 1133), alb. moh „Magen; Labmagen" (G. Meyer, Alb. Wtb. 289), ngr.

повѣа „Magen“ (G. Meyer, Ngr. St. III, 45). Entlehnung des bulg. Wortes aus dem Alb. (G. Meyer, Alb. Wtb.) ist nicht annehmbar, das Verhältnis und der Ursprung der Wörter sind auch sonst nicht erklärt. G. Meyer hat richtig afrz. *mule* „estomac“, frz. *mulette* „caillete de veau; g&der des oiseaux de proie“, *franche-mule* „quatrieme estomac du bœuf“ verglichen, das bis heutzutage für unbekannter Herkunft gehalten wird (Körting, Frz. Wtb. 263: *mul[l]e*). Frz. *mule* „Art Pantoffel“, it. *mula*, span. *mulilla* aber wird allerdings nicht ohne Bedenken aus lat. *mulleus* „rötlich, purpurfarben“ abgeleitet, indem man an ein **calceus mulleus* „Schuh von rotem Leder“ als Medium (vgl. Diez^s 219, Körting^s 6354). So könnte auch lat. *mullus* „Meerbare, Rotbart“ entstanden sein (wenn nicht aus gr. *ἰνῶξ* entlehnt ist [Walde, Et. Wtb. 398]), woraus frz. *mulet*, it. *mullo* (Gröber, Arch. f. lat. Lex. IV, 124, Diez^s 219, Körting, Lat-rom. Wtb.^s 6355, Frz. Wtb. 263). Wenn man nun bedenkt, daß der Labmagen eine rötliche Farbe hat hauptsächlich gegenüber dem Blättermagen, der grün ist, besonders auffällt, so könnte man annehmen, daß dieser rote Teil des Magens als *pars mulla* bezeichnet wurde, und daraus frz. *mule*, alb. *mule* und ngr. *повѣа*. Nun bietet arom. *murä* Schwierigkeiten, denn -r- könnte nur aus -l-, nicht aber aus -ll- entstanden sein. Ist das Wort von dem anderen (a) *murä* beeinflusst? Bulg. **Мѣпа** könnte als Hirtenwort aus dem Aromunischen leicht entlehnt sein.

mist (mcTi) „Most“ läßt mit srb.-kr. *mäst* und cech. *mest*, G. *msta* (vgl. aber auch russ. *mestt*, G. *msta*) eine ältere Grundform *m'bsti* erschließen, das **auf** lat. *mustum* (Gröber, Arch. f. lat. Lex. IV, 126, Körting^s 6417) zurückgeht dessen ehemalige Verbreitung **auf** der Balkanhalbinsel auch durch rum. *must*, ar. *mustu* (Puscariu, Et. Wtb. 1140), alb. *muät* (G. Meyer, Alb. Wtb. 294) und ngr. *fiövörog* (byz. *fiovorop* und *fiövörog*) (G. Meyer, Ngr. St. III, 46), alle aus dem Lat. bestätigt wird. Aus dem Ngr. bulg. *ѡѡро* „Most“ Ger., serb. *must* — Vgl. MikL, Et. Wtb. 207; falsch Vasmer, Izvestija XII, 2, 259.

fett (**O[^]T-B**) „Essig“, auch oijeATb (s. Oer.), abulg. ocita, das in den meisten slav. Sprachen verbreitet ist (s. MikL, Et. Wtb. 219), halt man gewöhnlich für eine urslavische Entlehnung aus goi akeit (so Uuenbeck, Arb. f. sL Pb. XV, 489, Hirt, P. B. Beitr. XXIII, 338, 341; Bartoli, Jagiö-Festschr. 37), doch das Erscheinen des abulg. -b- ist ebenso schwer zu erklären (vgl. licbva < goi leihwan), wie wenn man das Wort direkt aus dem lat. acetum (Jireöek, Romanen I, 36) ableiten woUte; in letzterem Falle ist abulg. grxki aus lat. graecus zu vergleichen. Wegen der Verbreitung des Wortes vgL noch Schröder Realien. 947; Kluge, Ei Wtb. 99.

oltar (**ojiTapt**) „Altar“, schon abulg. aHtar'b, entspricht dem srb.-kr. öltär, ötar, slov. oltär, cech. oltar, poln. oJtarz, osorb. voltar, nsorb. holtaf, kL-russ. oltar, volar, russ. oltar. Alle slav. Sprachen setzen aber nur scheinbar ein allgemeinslav. Grundwort voraus. Da die Slaven erst nach der Trennung mit der christL Religion bekannt wurden, ist es gar nicht richtig eine allgemeinslav. Entlehnung **aas** dem Germanischen, nämlich ahel altari (Miklosich, Et. Wtb. 221; Uhlenbeck, Arb. f. sL Ph. XV, 489), noch weniger aus dem gr. *aXxaQiï* (Vasmer, IzvestijaXH, 2, 220), da letzteres *{aXxaQWv, aXxttQt}* erst **aas** späteren Quellen (XV. Jahrh., s. Dueange), also ein junges und selten bekanntes Lehnwort aus it. altare (G. Meyer, Ngr. St. IV, 8) ist. Viel wahrscheinlicher ist die Annahme Jirefeks (Romanen I, 36), daß olütär* im Altbulg. direkt aus dem Balkanlateinischen (altare, altar) stammt, wie die Südslaven überhaupt bei der Einwanderung auf die Balkanhalbinsel zuerst durch die Balkanlateiner mit dem Christentum bekannt wurden. Das balkanlat. Wort lebt bis heutzutage im rum. altar (auch megL und irum.) (Puscariu, Et Wtb. 68, daneben oltar aus dem Bulg.), und im alb. Iter (G. Meyer, Alb. Wtb. 233), neben altar ans it. altare. Aus dem letzteren alb. Worte stammt wohl bulg. **ajTap** (in Strnga am Ochridasee, s. Duv. aus Miladinovci, Btlg. nar. pesni S. 55), wogegen abulg. altar'h (Psali Sin.) eine liter. Entlehnung sein muß. Aus abulg. oHtart ist russ. oltar entlehnt, in

den westslav. Sprachen aber stammt das Wort aus dem Germanischen. — Unbestimmt Bartoli, Jagic[^]Festschr. S. 37 u. 52.

panukla (naH[?]K^{*}a) „Pest“ Duv. Ger. Sbornik IX, 3, 136 (Struga). naHyKJHHnpa3HHK. Ebd. XVI-XVH, 3, 26 (Ochrida). Aus türk. panukla (Mikl., Türk. El. II, 37) oder mit ihm aus ngr. *jtavovxXa* < lat. panucula für panicula „Art Geschwulst“ (Korsch, Arch. f. sl. Ph. IX, 661; G. Meyer, Ngr. St III, 51, Türk. Si 41). Aus dem Ngr. auch arom. pänukle mit -kle nach den Erbwörtern auf -kle < -cula und nicht direkt aus dem Lat, wie Puscariu, Ztschr. f. rom. Ph. 28, 684, Et. Wtb. 1254. — Vgl. noch Mikl., Et. Wtb. 231, Türk. EL IV, 10; Vasmer, Izvestija XII, 2, 262.

patja (naTfl) „leide“. naTHJo „Leiden“. Es stammt mit srb.-kr. pätiti ds. aus balkanlat patio, -ire (st. patior), woraus auch rum. pat, päfesc (auch arom. undmegL) „dulden, erleiden; sich einem etw. ereignen“ (s. Puscariu, Et. Wtb. 1286; Densusianu, Histoire 147) und alb. peson „leide, dulde“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 335). Aus derselben vlat. Form it. patire „souffrire und span. port padecer (Körting^s 6932). Bei Ger. auch n&THMa „Leiden“ < ngr. *xa&rjfa*. — Vgl. Mikl., Et. Wtb. 233; Jirecek, Romanen I, 36.

paun (na[^]H[^]L), naB[^]H[^]B „Pfau“. nayHHija „Pfauweibchen“ Ger. Duv. Auch Personennamen: Ila[^]m», weibLüa[^]Ha. Es gehört mit srb.-kr. paun und rum. päun (auch arom. und megL, Puscariu, Et. Wtb. 1292) zu lat. pavo, -önem. Dagegen naBHi[^]a „Pfauweibchen“ Ger. (wohl zu **nasx**) mit srb.-kr. pav, sl. pav etc. aus dem Germ. — (Vgl. Mikl., Et. Wtb. 234; anders Vasmer, Izvestija XII, 2, 263f.).

pog&nin (noraHHHT»), **nor&HeEfB**, **noraHHiCB** „Heide; schmutziger Mensch“ (s. Ger. Duv.). **noraH** adj. „unrein, schmutzig“ (Pivot, Sbornik VII, 3, 233, vgl. Ger. Duv.). **noraHeK** „Art Krankheit“ (Philippopel, Sbornik IX, 3, 138). **noraHH AHH** „die Tage von Weihnachten bis 6. Januar“ (KruSovo, Sbornik XV, 168). öyraHH **jeHBe** ds. und 6y-rämjH PL „böse Geister, die in diesen Tagen gehen“ (AXÄ⁻ieÜB, Sbornik XIU, 3, 20). **noram[^]** „Ratte“ (Pivot, Sbor-

nik VII, 3, 233, vgl Ger.: noräneicL, noraHenfB). Bei Ger. und Duv. noch noranH* „Unreinheit“; in Orhani& noraHÄce „verunreinige mich“, davon mit der Ablösung des als Präffix aufgefaßten no- das Adf. r a H M e H „schmutzig“ (Sbornik VI, 3, 232). Es ist schon abulg. pogan i „Heide“ (Cod. Supr., Euch. Sin.), poganyn'ji „Heidin“ (Zogr., Mar.) und auch in den übrigen slav. Sprachen verbreitet: srb.-kr. pögan „unrein“ etc. (s. MikL, Et Wtb. 254). Es stammt aus lat. paganus und ist im Bulg. und Serb. erst auf der Balkanhalbinsel aufgenommen, wo das lai Wort im rum. pägi'n „Heide; heidnisch“ (s. Puscariu, EiWtb. 1244) und alb. pegere „unrein; Unrat, Schmutz“ (s. G. Meyer, Alb. Wtb. 331) fortlebt. Aus dem Lat. auch byz. *xayavoq* „Zivilist; gewöhnlich, bäurisch“, ngr. „dumm, kindisch“ auch „ungetauftes Kind“ (in Epirus) (G. Meyer, J. F. IE, 71, Ngr. St III, 50). Aus dem Bulg. rum. pogan „böse“. — Vgl. Meillet, Stüdes 185; Bartoli, Jagiö-Festschr. 37—38; nicht richtig Vasmer, Izvestija XII, 2, 266.

polata(nojaTa) „Vorraum im oberen Stocke eines Bauernhauses“ (Ger.) kommt in derselben Form schon abulg. polata „Palast“ (Cod. Supr.) vor. **nojaTHa** ds. in Mazedonien (Cvijtā Naselja srpskih zemalja I, S. CXXIII). Bei Ger. noch nojäae ds. Es ist auch srb. pölata neben pölaöa (*m* Bosnien) und geht wohl zunächst auf mgr. ngr. *jiaXar tov, JtaXarc* „Schloß, Palast“ < lat palatium (G. Mayer, Ngr. St III, 51) zurück. Eine ueuere Entlehnung aus dem Ngr. ist **naaaTt** „Palast“ (Duv. Ger.), vgl alb. palat, rum. palat, arom. pälate. Vgl. MikL Et Wtb. 255; G. Meyer, Alb. Wtb. 319; Jireöek, Romanen 1, 37; Murko, Südsl. Haus 328; Vasmer, Izvestija XII 2, 276; Bartoli, Jagitf-Festschr. 36 u. a.

pondlla (noHAHja) „Raum in einem einstöckigen Bauernhaus für das Vieh; Untergeschoß“ (in Mazedonien, vgl Cvijirf Naselja srpskih zemalja I, S. CXXII, CXXXIH, Murko, Südsl. Haus 328, 100), s. auch Ger. Es stammt aus ngr. *JtovrtXa*, das in der Bedeutung „eine brückenartige Vorrichtung“ in der Mühle belegt ist (s. G. Meyer, Ngr. Si III, 54). Die Be-

deutung „Viehraum" des bulg. Wortes kommt daher, daß dar Boden unter dem Vieh aus bretterartigen Balken gemacht wird. Das ngr. Wort, das schon byz. *xovtilop* „Stück Balken" ist, woraus kal. *fwitAUA** (Vasmer, *Izvestija* XII, 2, 267), stammt aus lat. *pontilis* „zur Brücke gehörig" (G. Meyer, a. a. O.).

fwrta (nopTa) „Tor" ist allgemein verbreitet. Es ist auch mgr. ngr. *xoqxa* „Tür" (G. Meyer, *Ngr. St. DI*, 54), alb. *port** „Tor" (G. Meyer, *Alb. Wtb.* 348) und rum. *poarti* ds. (in allen Dialekten s. *Puscariu, Et. Wtb.* 1348) aus lat. *porta*. Das bulg. Wort stammt wohl zunächst aus dem Byz., vgl. *ksL nep-kTa* (Vasmer, *Izvestija* XII, 2, 268). — Vgl. *Jirecek, Romanen I*, 37.

pule (nyje) „Eselein" (Ger. *Duv.*; bei *MiU. Et. Wtb.* 267 „Eselsfüllen, Maulesel"!) hält *Jirecek* (*Romanen I*, 36) für lat. *pullus*, woraus rum. *puiü* „Küchlein, Tierjunge" (ar. mgl. *pulü*) (*Puscariu, Et. Wtb.* 1395) und alb. *pu!** „Henne" (G. Meyer, *Alb. Wtb.* 356 f.). Es stammt aber, wie auch srb. *pule*, mit *n^jxa* „Küchlein" (Ger.) zunächst aus mgr. ngr. *xovXXto*, *xovXXI* „Vogel, Hähnchen; Küchlein" (im Mgr. „Junge" überhaupt), das *Hatzidakie* (*DaQPaoöaq* XVIII, S. 1 ff.) von *xovx&qi* „Füllen" (ans agr. *xcbXog*) trennt und aus dem Lat. ableitet. Ebenso *nyaäja*, *nojäflHija* (Ger.) < ngr. *xovXaöa*. Dagegen *n^exa* „Truthenne", *n^*K*£*, *n^eir** „Truthahn", auch srb. *püjka*, ds., ist identisch mit rum. *puică* (von *pciü* mit slav. Suffix gebildet).

rakla (paicaa) „Schrank in der Wand; Gewölbe" Ger.; „Kiste, in der die junge Braut ihre Sachen aufbewahrt" (in *Drama* [Dorf *Plevnja*], *Sbornik VHI* 3, 282; vgl. *Ger. Duv.*). *paKjö* „Gewölbe einer Brücke" Ger. Eis ist aus *agxla* (schon byz.) < lat. *arcula* (G. Meyer, *Ngr. St. HI*, 11) entlehnt; aus dem Bulg. rum. *raclä* und alb. *rake* „Hausmöbel, Hausrat" (G. Meyer, *Alb. Wtb.* 361). Dagegen abulg. *raka* „Grabmal" (*Cod. Zogr.*) (ist *paica*, *paicB* „CTOXB, *m KOSTO* e *BrH\$SAe&a nemn^iTa na BOAOHHTOOTO BpfcTeno*" bei *Ger.* daselbe?) ist, wie *Murko* (bei *J. Peisker* in *Vierteljahrsehr. f.*

Sozial- und Wirtschaftsgesch. III, 250) schon bemerkt, speziell bei den Södslaven üblich (so srb.-kroat *räka*, slov. *raka*, [russ. *raka* aus dem EsL], vgL aber Sech, *rakev*, dazu kroat. *rakva*), daher eher direkt aus lat. *arca* (Jireöek, Romanen I, 36), als erst durch germanische Vermittlung (Uhlenbeck, Arck f. sl. Ph. XV, 490; Hirt, P. B. Beitr. XXIH, 338, 342; Loewe, K. Z. 39, S. 318, 320, 322). — (VgL MikL, Et Wtb. 272; Meillet, Etudes 184; Bartoli, Jagiö-Festschr. 50; unwahrscheinlich Vasmer, Izvestija XII, 2, 271).

raso (*paco*) „schwarzer langer Rock eines Geistlichen“, *päca* ds. Ger. Schon ksl. paed (s. Vasmer, Izvestija XII, 2, 271) aus mgr. ngr. *Qaöov*<ChL *rasum* (G. Meyer, Ngr. St HI, 55). Es ist auch in den anderen slav. Sprachen verbreitet (MikL¹. Et Wtb. 273), doch nicht immer aus dem Griech.

rusalli (*pyeaiii*) PL, auch *pyäjcKH ApyamHH* „die Gruppen, die von Weibnachten bis 6. Januar von Haus zu Haus gehen und spezielle Spiele spielen“ (in Südmazedonien), *pycäjcica ne¹ijfl* „die Woche dieser Spiele“, *pycäjcica Miceij** „Juni“, *pocäjrcica cpi¹a* etc. *pycäafl* „die Pfingstwoche; Pfingsten“. *pycäjiH* (Sing, *pyca.ii*>) „bestimmte Orte, wo Kranke in dieser Woche gehen, um Genesung zu suchen*“ *pycäjKB* „Nymphen“. (S. darüber ausführlich Siämanor. Sbornik IX, 547 ff.) Schon ksl. *pertCdAHH* belegt (MikL, LpsL 405f.), auch in den anderen slav. Sprachen verbreitet (MikL, Et Wtb. 283). Es liegt lat. *rosaria*, *rosalia* zugrunde, woraus alb. *ršajc*, *fzaj*, räeit „Pfingsten“ und mgr. *Qovöakia*, im Bulg. aber und auch sonst im Slav. erst aus dem Griech. Über den Brauch vgL hauptsächlich MikL, Die Rusalien, (Sitzungsber. d. Wiener Ak. 46, S. 386—406) und Tomaeček, *Brumalia* und *Rosalia* ebd.60,35ff., referiert bei Srömanov a. a. O. S. 544 f.

ras (*pyct*) „blond“, auch in den anderen slav. Sprachen (s. MikL, Et Wtb. 283) aus lat. *russus*, woraus rum. *rus* „rot-blond“ von der Kuh (*Puscariu*, Et. Wtb. 1487) imd ngr. *Qovcöos* „blond“ von Menschen (G. Meyer, Ngr. St III, 57). VgL Bartoli, Jagiö-Festschr. 45.

salamura (cajaM^pa) „Salzlake" wird von Jirecek (Romanen 1,36) irrtümlich für balkanromanisch (lat. salmnia) gehalten. Es ist zunächst aus türk. salamura, salamora (ajycbltw, b^yj^Lo), ngr. *oaZapovQa* „Salzlake" entlehnt **das** aus ven. salamora (= it. salamoja) stammt (G. Meyer, Türk. St 57, Ngr. St. IV, 79). Rum. salamürä ds. ist selbstverständlich kein lat. Erbwort, wie Körting* 8288. Bei Ger. noch coJOM^pa mit Anlehnung an сојѣв „Salz".

Skala (**cKäjia**) „Treppe, Leiter". Ger. Duv. **CKajnja** ds. Duv. Auch srb.-kr. und russ. skala aus ngr. *öxdla* (schon byz.) < lat. scala (G. Meyer, Ngr. St III, 60). Aus dem Lat. alb. Skale „Treppe, Stufe, Leiter, Amt" (G. Meyer, Alb. Wtb. 406 f.) und rum. scarä (auch arom. und megl.) „Leiter, Stiege" (Puscariu, Et. Wtb. 1543). Dagegen bulg. **CKOJÄ**, **CKeje** „Hafen, Landungsplatz; Gerüst", srb.-kr. skela, 8(Sela „Überfahrt", alb. Skete „Landungsplatz", rum. schelä „Ausladungsplatz", Pl. schele „Balkengerüst" aus türk. iskele „Landungsplatz", das wohl aus dem Mgr. bzw. Lat. stammt (vgl. G. Meyer, Türk. St. 77). **cnapä** „Bratrost", auch alb. skars ds. stammt nicht aus dem Rum. (Puscariu a.a.O.), sondern aus ngr. *Oxdga* (= *iöxaQa*) „Rost", woraus auch türk. eskara, uskara (G. Meyer, Alb. Wtb.). Vgl. MikL, Et Wtb. 297; Vasmer, Izvestija XII, 2, 275.

skomen (cKÖMem,) „Stuhl" Duv. Ger. (ksL CKOUkirk ist eine ältere Entlehnung wohl erst aus byz. *öxafivov*, *öxafiviov*, ngr. *Cxdfivog*, *oxapvl*), das aus lat. scamnum stammt (G. Meyer, Ngr. St III, 60), wenn auch letzteres im rum. scäun (ar. scamnu etc.) „Stuhl, Thron" (Puscariu, Et. Wtb. 1546) und alb. Sksrnp „Sitz, Thron; Felsen' Klippe" (G. Meyer, Alb. Wtb. 408) ererbt ist Neuere Entlehnung aus dem Griech. ist srb. skämija, ebenso russ. skam'a (s. darüber Korsch in Dvinov's Sbornik S. 58 £) und skamejka, woraus bulg. liter. **cxam^HKa**. Aus dem Griech. wohl ist das Wort auch ins türkiskemle, iskemni „Stuhl" gedrungen (G. Meyer, Türk. St 46; vgl. aber Korsch, Arch. f. sl. Ph. IX, 504), und von dort aus **CKeieue**, **CKCMJIH** „Stuhl ohne Lehne" (Ger. Duv.),

cKeMÖje ds.(Duv.),srb.ä<\$emija, äöemlija, rum.schemniete. Vgl. noch MikL, Ei Wtb. 297 f., Türk. EL I, 76, 111,48; Vasmer, Izveslija Xu, 2, 276 n. a.

spnza (cny3a) „glühende Asche mit kleinen Kohlen gemischt" Ger. n^3a ds. ebd. „xapasa" Veles. Georgov, Sbornik XX, 60. cn^aa „Staub und Rauch, der herauskommt, wenn man in glühende Asche Wasser eingießt" ropHO-^arpiancKo. Per. Spis. XLI—XLI1 595; „mit Wasser begossene glühende Asche, die man zum Umschlag gebraucht" Orhanie". Es liegt lat. spodium „Metallasche, Ofenbruch, vegetabilische Asche" zugrunde, das durch alban. Vermittlung — geg. alb. Spuze „glühende Asche" (G. Meyer, Alb. Wtb. 415) — nicht nur ins Bulg., sondern auch ins Neugr., Rum. und weiter ins KL-russ. eingedrungen ist. ny3a aus cn^a kann vielleicht dadurch erklärt werden, daß in Fällen, wo ony3a mit der Prap. et verbunden wurde (CB cny3a, gesprochen s&s püza oder einfach s püza), c- nicht als zum Stamme gehörig, sondern als Prap. empfunden wurde. Im Rum. wurde spuzä „glühende Asche", woraus kL-russ. spuza, spudza, mit dem Vertreter des lai pruna „glühende Kohle" verschieden kontaminiert, und daraus ergab sich arom. sprunä „Asche" bei den 0lympowal.(Weigand, OL-Wal. 69), arom. spurä „glühende Asche" (für *spurna?), megl. spruzä „glühende Asche" (neben spuzä ds.), drum, sprujesc = spuzesc „rauh werden (von der Haut)" (s. Puscarius Auseinandersetzung Conv. Iii XXXIX, 321—322, Ei Wtb. 1630). Dem megl spruzä entspricht genau ngr. **OXQov^a** (Epirus), **öJipov^a** (Zagorion) „Asche mit kleinen glühenden Kohlen gemischt" (G. Meyer, Ngr. Si H, 72 f.) und muß danach aus einer Südarom. Mundart, wo die Form sicherlich vorkommt, entlehnt sein; aus dem Arom. auch ngr. **öJtovQua** „glühende Asche" (G. Meyer, Ngr. St HI, 83 f., Murnu, Rum. Lehnw. im Ngr. 42). Die Herkunft von spuza im Bulg., Rum. und KL-russ. aus gr. **öxodia**, **öxodog** (Strekelj, Slav. Lehnw. 59, Vasmer, Zivaja Starina XV, 3, 52) ist nicht wahrscheinlich (vgl. neuerdings Vasmer, Jagitf-Festschrift 278 f.).

Steina (mTepna), niTepHÄ „Zisterne" Ger. Es kommt Weigand XV.

unter derselben Form auch slov. äterna, äternja „Ziehbrunnen, Schöpfbrunnen“ und stammt nach Schuchardt, Ztschr. f. r. Ph. XXVII, 100—110, vgl auch Jireöek, Romanen I, 37, aus lat. cisterna über „öbterna wie slov. äteti, serbokr. stiti von Cit-(öatati) u. ä.“ oder durch Entdoppelung aus [Si]sterna, Aus dem Bulg. ngr. **CTiQua(ygh)** noch Kretschmer, Der heut lesb. Dial, Sp. 432). "Ober die sonstige Verbreitung des lat. Wortes s. Schuchardt, Ztschr. f. r. Ph. XXVII, 106 bis 110, 623—624, XXVIII, 362—363, 741, XXX, 748—749; Strekelj, Sl. Lehnwörterkunde 22 f.; Berneker, Et Wtb. 137 f.

tufa (T⁴a) „kleiner Bund Zwiebel“ Ger. Aus lat. tufa „Art Helmbusch“ (bei Vegetius; nach Loewe, K. Z. 39, 272 £ aus dem Germ. [ags. £üf], doch unwahrscheinlich), rum. tufä „Strauch, Gebüsch“ (auch arom«, megl. tufcä „Blumenstrauß“; s. Puscariu, Et. Wtb. 1769), alb. tufe „belaubter Zweig, Strauß, dichtes Laubwerk, Menge, Haufe“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 453) und ngr. *zouya* „kleines Büschel; dichtes Bund Gras; Hochmut“ (G. Meyer, Ngr. St HI, 65). Bulg. Ty⁴a erst aus dem Ngr.

tnhla (r^fxzo.) „Backstein“ Duv. Lat tubulus „kleine (Wasserrohre“ ins ngr. *xovßXov* „Ziegel“ (bei Duc. **TOV-ßovXov** „tabulus, siphon“) übergegangen (G. Meyer, Ngr. St HI, 65), woraus weiter ins türk. *tuyla* (aüx[^]fe), *tuvla* „Ziegel“ (G. Meyer, Türk. St. I, 45; nach Mikl., Türk. EL II, 77 aus lat *tegula* durch germ. Vermittlung). Aus dem Türk, ins Bulg. und auch weiter: alb. *tule* „Backstein“ (daneben *tuvif* „tönerne Wasserröhre“ aus dem Lat [G. Meyer, Alb. Wtb. 461]).

tuniba (T[^]Möa) „Menge, Haufe; Erhöhung, Hügel; Ballen“ Ger. Auslat *tumba* „Hügel, Haufe“ stammt ngr. *rovfixa* „Erhöhung, Hügel“ (G. Meyer, Ngr. St. IH, 65) und alb. *tumbe* „Bund, Garbe, Blumenstrauß“, *tub* „Herde, Schar“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 452); aus dem Alb. und nicht direkt aus dem Lat (Puscariu, Et Wtb. 1770) arom. mgL *tumbä* „Grab, Burzelbaum“. Im Bulg. zunächst aus dem Ngr.

tnrma (Typiia) „Menge; starker Rauch“ Ger.; auch srb.-kr. *türma*, slov. *turma*, *truma*, poln. kL-russ. *turma*. Es

stammt nicht direkt aus lat turma „Schar, Haufe“, woraus alb. türme „Haufe, Menge, Herde“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 453) und rum. turmä (auch arom. und irum.) „Herde“ (Puscariu, Et. Wtb. 1777), sondern Aber mgr. *rovQpa*, das „eine kleine Reiterabteilung“ (Loewe, E. Z. 39, 267, vgl. Hahn, Rom und Romanismus 46) oder „eine Truppenabteilung unter einem *rovqooqxvs*“ (Jireöek, Romanen I, 37) bedeutet Aus dem Rum. ist das Wort ins KL-russ. und Poln.-gedrungen. Dem rum. turmăc Junger Büffel, der mit einer Herde läuft“ entspricht TypMaK'B Junger Büffel von 1 bis 2 Jahre“, Typ-MaKHHfl Junge Büffelkuh desselben Alters“ (Verf. in Per. Spis. 67, 313). — VgL noch MikL, Et Wtb. 363; Bartoli, Jagid-Festschr. 53.

vada (Bä*a) „Mühlgraben“ Nordwestbulg., Sbornik XI, 3, 188; nach Ger. „Wasserleitung, Kanal; Bach“ ist identisch mit ngr. *βαῶα* „ein künstlicher kleiner See“ Stenimachos (Thrakien), das G. Meyer (Ngr. St H, 16) aus dem Bulg. ableitet, woraus auch (aus dem Verbum B&AS, HaBäxA&M'B „tranken“) alb. vadfs „tränke, wässere“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 461). Die Ablautfonn vöd- zu der von Schmidt, Pluralbild. 203 aus anord. vätr, ags. vcet, ab. vödros nachgewiesenen Wurzelform ved-, die G. Meyer darin sieht, befriedigt Vasmer (B.Z.ÄVJL1,116) nicht, und er denkt an Entlehnung aus lat vadum „seichte Stelle im Wasser, Furt, Kanal“, auch „Flußbett, Bächlein“, PL vada. Wenn das Wort wirklich aus dem Lat stammt, braucht man nicht an griech. Vermittlung zu denken, da das Wort auch sonst auf dem Balkan gebräuchlich gewesen ist: daraus alb. vä „Furt; Art Fahrzeug“ und rum. vad „Furt, Hafen“ (Puscariu, Et. Wtb. 1849).

vagllar (Bamaäpi) „ÖaBavL Ha nejreHa^e“ etwa „Kinderwärter“, BärataM „tian* neieHage“ Drama (Dorf Plövnja), Sbornik, VHI, 3, 279. Aus ngr. *βατΧαq* „Diener“ (byz. *βατοχog*) < lat. bajulus; *βαλΧεvco* „schmeichle den Kindern“ (G. Meyer, Ngr. St HI, 12£).

varka)βapKa) „Barke“ (Ger.) ist ngr. (schon byzantinisch) *βαQxa* ds. < lat barac (G. Meyer, Ngr. St. UI, 13). tiapica

bei Marcoff ist entweder gelehrt, oder ttrk. barka „Barke, großes Boot“ < it. barca (G. Meyer, Türk. St I, 73).

Tino (**BHHO**) „Wein“, schon abnlg. vino, ist gemein-slawisch (s. MikL, Et Wtb. 392). Es liegt lat vinnm zu-grunde, germ. Vermittlung (got wein) (ühlenbeck, Arch. f. sL Ph. XV, 492; ffirt, P. B. Beitr. XXIII, 338; vgL aber Murko bei Peisker in Vierteljahrsschr. f. Soz.- u. Wirtsch.-Gesch. III 278) aber läßt sich nicht beweisen. Es könnte auch eine direkte Entlehnung aus dem Lat. vorliegen (Jireöek, Romanen I, 36). Über die Verbreitung der Sache und des Wortes s. Schröder, Reallex. 943ff.; Walde, Et Wtb. 674f.; Kluge, Et. Wtb. 419 u. a.

Ylsokosen (**BncokÖceH'B**): BncokÖCHa (bei Ger. **BH-coKÖnraa**) roAHHa „Schaltjahr“; auch russ. visokos, viso-kösnyj, rum. visect, alb. visek. Aus mgr. ngr. *βlösxxog* „Schaltjahr“ < lat bisextus (G. Meyer, Ngr. St 15) ist zu-nächst ksL visekto, visektos'L, visokos**, visokosttn'L (Mikl., Lps. 64, vgl. Vasmer, Izvestija XII, 2, 224f.; über die volksetym. Anlehnung an vysokx SiSmanov, Sbornik IX, 593) entstanden und weiter ins Bulg., Russ. und Rum. gedrun-gen. — Vgl. noch MikL, Et Wtb. 392; G. Meyer, Alb. Wtb. 473.

Yula (B^ja) „Siegel; Erlaubnisschein zur Trauung“ Ger. **Bf**** ByjiöcBÄM T'Brново, Sbornik XIV, 3, 213. Bei Ger. noch B^ja, ByjHHa „Oblate“. Aus ngr. *βovXXa* „Siegel“ < lat. bulla, häufig im Byz. und Ngr. (G. Meyer, Ngr. St III, 17); *βovXXc&vco* „siegle, verstopfe“. Aus dem Ngr. auch alb. vul* „Siegel“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 479).

rulgija (By**JITHH**) „Ledersack für Mehl u. ä.“ Ger. Aus ngr. *βovQyla* „Sack“ < lat *bulgea von bulga (G. Meyer, Ngr. St. III, 17).

zgorija (**3roprifl**) „Schlacke“ mit Anlehnung an ropn (Siämanov, Sbornik IX, 643), bei Ger.: croprin, crypnn, cryp-B, **crypB** f, cr^pn, atr^pa (so in Ejratovo, Sbornik I, 111). Es stammt nicht aus lat scoria (selbst aus *gv.cxoQla* „Schlacke“), wenn auch letzteres im alb. zgüre „Schlacke“ (G. Meyer, Alb. Wtb. 387) und dial. rum. scoare „Schlacke von Schmiedeeisen“ (Puscariu, Et Wtb. 1556) erscheint, sondern

aus ngr. *oxovQia* (das jetzt auch „Rost“ bedeutet), woraus schon ksl. *skorija*, *skurija* (MikL, Lpsl. 852; Vasmer, *Izvestija XU*, 2, 276) und alb. *skuri* „Rost“, aber rum. *zгурä* „Schlacke“ auch arom. und irum. durch bulg. oder alb. Vermittlung. — Vgl. Jireöek, *Romanen I*, 37; MikL, *Et Wtb.* 304.

II. Zusammenfassende Übersicht

Die hier besprochenen Wörter geben uns ein ziemlich deutliches Bild, auf welchen Wegen lateinische Wörter ins Bulgarische gelangt sind.

1. An erster Stelle kommt eine Anzahl von interessanten Wörtern im Bulgarischen, die direkt aus dem Balkanlateinischen oder Balkanromanischen, wie man es auch nennt, stammen. Die meisten von diesen Wörtern existieren auch im Rumänischen und Albanesischen, wodurch die Existenz der Wörter im Balkanlateinischen bestätigt wird, aus lautlichen, semasiologischen oder sachlichen Gründen aber müssen sie direkt aus dem letzteren stammen.

Es gehören vor allem einige Wörter hierher, die mit dem Christentum, das die Slaven bei der Einwanderung auf die Balkanhalbinsel zunächst von den romanischen Kolonisten auf der Balkanhalbinsel kennen gelernt haben, im Zusammenhange stehen: *komka*, *oltar*, *patja*, *kum*, *poganin*, *koleda*, vielleicht auch abulg. *raka*.

Dann kommen Völkernamen in betracht: *grck*, vgl. auch *latinin*; auch ein wichtiger Staatsbegriff: *car*, vielleicht auch *koruna* (*korona*).

Kultur- und Hauseinrichtungen: *banja*, *Sterna*, *vada*, *ktponi*, *komin*; *lukarna*(?).

Gefäße u. ä.: *btklica* (*btlräl*), *bisagi*.

Pflanzen und Tiere: *cer*, *b'tbek*, *kosten*, *bosilek*; *bivol*, *mrena*, vielleicht auch *mule*, *paun*. — Auch *kolastra*, *mator*.

Getränke: *vino*, *m^st*, *ocet* — Farbenbezeichnungen: *rus*. — Kleidung: *kaöula*, *koäulja*, vgl. *kanura*.

2. Wenige stammen erst aus dem Rumänischen oder

Albanesischen und die meisten sind unsicher: buza, hurka, fiaa, gega, mura, spuza.

3. Die meisten lateinischen Wörter sind durch griechische Vermittelung ins Bulgarische eingedrungen: april, aspra (mbulg.), august, disagi, buklija, faklya, fasul, filija, forna, kukul, guna, kamara, kandilo, kapa, kapistra, katina, kilija, klisura, kamina, korona, kupa, kambana, lukanka, maj, majstor, mart, mesal, polata (palata), pondila, porta, pule, rakla, raso, rusalii, skala, skomen, tufa, tumba, turma, vagilar, varka, vula, visokosen, yulgija u. a.

4. Erst aus dem Türkischen: aspra, öerga, dinar, furuna, gugla, fortuna, kanata, kandil, kupa, litra, maruli, pänukla, salamura, tuhla u. a.

Welchen Zwecken dient der linguistische Atlas des dacornmftnischen Sprachgebietes

Ton

Gustav Weigand.

1. Der nächstliegende Zweck ist die Kenntniss der Aussprache des Rumänischen im Munde des von der Literatursprache unbeeinflussten Volkes.

In Deutschland, Frankreich oder Italien wäre es unmöglich Leute ausfindig zu machen, die von der Literatursprache gänzlich unbeeinflusst geblieben sind. Man darf nur nicht glauben, daß es genügt einen Analphabeten zu fragen, um einen natürlich entwickelten Dialekt zu hören. In den kultivierteren Ländern gibt es solche Dialekte überhaupt nicht mehr. Der Wortschatz und die Aussprache sind nicht nur durch die Schule und die Zeitungen, sondern viel mehr noch durch den Verkehr sogar in den entlegensten Gegenden durch die mehr oder weniger künstliche Literatursprache beeinflusst worden. Auf rumänischem Sprachgebiete aber liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die ganze Literatursprache ist noch jung und fangt jetzt erst an von den Städten ausgehend durch den Verkehr, besonders aber durch den Militärdienst in weiterem Umfange in die Volkssprache einzudringen. Der Einfluß der Schule ist noch sehr wenig, außerhalb des Königreiches Rumänien erst recht nicht zu spüren. In ganz Bessarabien, in der Marmarosch, in manchen abgelegenen Gebirgsgegenden Siebenbürgens und des Banats wird wirklich noch reine Volkssprache vom Bauernstande gesprochen. Und es ist geradezu verblüffend zu sehen wie Wörter, Formen und Laute, die aus der

Literatursprache schon seit etwa zwei Jahrhunderten geschwunden sind, sich dort unverändert bewahrt haben. Daneben freilich kommen auch genug Neuerungen vor, denen gegenüber sich andere Dialekte und die Schriftsprache als konservativ erweisen.

Das von mir mit der nötigen Vorsicht gesammelte und in meinen Dialektstudien in den Jahresberichten des rumänischen Instituts veröffentlichte Material ist nur zum Teile auf den Karten verarbeitet worden. Für solche, die eine lautliche Erscheinung weiter verfolgen oder sich beteiligen wollen an den aus den Dialektstudien sich weiter ergebenden Folgerungen, stehen Übersichtskarten im Schwarzdrucke (stumme Karten) zur Verfügung.

Wie weit es mir gelungen ist, wirklich objektiv richtiges Material zu liefern, ist eine andere Frage; denn es kommen eine Reihe von Umständen in Betracht, die störend wirken um dies Ziel zu erreichen, z. B.

a) Die Aussprache eines Wortes im Munde einer und derselben Person ist gewissen Schwankungen unterworfen; die Aussprache wird beeinflusst 1. von der Gemütsstimmung des Sprechenden (im Affekt Gesprochenes ist nicht nur lauter ev. auch schneller, sondern auch in der Klangfarbe verschieden, weil die Artikulation energischer ausgeführt wird). 2. von seinem Gegenüber (fremden Personen gegenüber wird der Einheimische anders, gemeinverständlicher, deutlicher und langsamer sprechen als mit seinen Dorfgenossen, wodurch auch die gewohnte Aussprache nicht unerheblich beeinflusst werden kann). Nicht einmal, sondern oft genug habe ich feststellen können, daß bei einer zweiten Frage, die Aussprache merklich geändert wurde. Ich bat einmal jemanden mir ein Lied zu sagen, worauf die Antwort lautete: dän&kyn, was ich nicht verstand, worauf ich meine Bitte wiederholte; nun erschallte zurück: dakg nam kun (daca n am clnd). Nun wußte ich Bescheid.

Die Normalwörter sind deshalb so aufgenommen worden, wie sie in affektloser Rede innerhalb des Satzes gesprochen

werden, ohne daß die Aufmerksamkeit des Sprechenden darauf gelenkt war.

b) Es ist unmöglich alle feinen Nuancen der Laute durch die Schrift wiederzugeben. Wenn man z. B. für jeden durch das Gehör noch unterscheidbaren oralen Vokal ein besonderes Zeichen nehmen wollte, müßte ihre Zahl mindestens verzehnfacht werden; es sind so wie so schon genug Zeichen verwandt e bezeichnet also nicht einen einzigen Laut, sondern eine ganze Reihe von Vokalen die zwischen offenem i (i) und mittlerem e liegen. Je mehr Zwischenstufen resp. je mehr Lautzeichen man einführt, desto größer ist die Gefahr einen Fehler zu begehen; bei weniger Zeichen hat man natürlich mehr Spielraum für die Anwendung eines Zeichens.

c) Es ist nicht möglich die Laute scharf von einander zu sondern; denn, wie unter b) erklärt wurde, ist ein Buchstabe nur ein Symbol für eine Reihe von Lauten, die Grenze aber zwischen e und e ist schwer festzustellen, es bleibt das subjektivem Ermessen überlassen. Daher kommt es auch, daß Angehörige verschiedener Nationalitäten oft denselben Laut so verschieden auffassen. Ich habe für die drei e-Laute (e e e) die nordwestfranzösische Aussprache von: un esprit allä fest im Gehöre, und darnach ordne ich die e-Laute ein; aber ich zweifle nicht, daß ich auf der Reise in der Moldau von Süden nach Norden wandernd gewiß manches anders bezeichnet habe als von Norden nach Süden; denn wenn man längere Zeit lauter e hört, so wird man sich erst dann entschließen e oder e zu schreiben, wenn man ganz zweifellos diese Laute hört Umgekehrt wird man in Gefahr kommen zulange e statt e zu schreiben, wenn man von Norden kommt, wo man beständig die offenen Laute hört

Wenn nun gar noch mehrere Personen sich bei der Dialektaufnahme beteiligen oder gar phonetisch ungeschulte Leute, so werden die Resultate für die Phonetik ganz unbrauchbar. Ich habe deshalb auch nur mit einigen Schülern, die von mir speziell vorbereitet waren, den Versuch gemacht

mir helfen zu lassen. So haben die Herren Dr. Pufcariu die Orte Nr. 242—260, Dr. Bacmeister die Orte Nr. 150—177, Dr. Byhan 352, 353 untersucht, aber ich hielt es doch für nötig, dieselben Gegenden auch zu besuchen.

Am schlechtesten hören die gebildeten Einheimischen, die nur ihren eigenen Dialekt kennen, und ihre Laute mit den Schriftbildern identifizieren, wohingegen der Bauer, der keine Ahnung von Buchstaben hat, ein sehr feines Gehör hat. Unterschiede der Aussprache wie *piatrg* und *pšatrg*, auf die der Gebildete gar nicht achtet, ja die er kaum heraus hört, wenn man ihn darauf aufmerksam macht, sind dem Bauern schon Gegenstand des Spottes. Die Spottlust der Bauern habe ich oftmals benutzt nicht nur um lokal gebrauchte Wörter ausfindig zu machen, sondern auch um mich zu orientieren über Besonderheiten der Aussprache, die mir sonst vielleicht entgangen wären. Von dem *ts*-Laute der Nordbukowina, von dem walachischen palatal gefärbten *š* (in *gase*), gegenüber dem moldauischen rein dentalen *ä*, vom geflüsterten *u* (*kapü*) hatte ich schon gehört, noch ehe ich in die betreffende Gegend gekommen war, und zwar von Bauern, die sich darüber lustig machten und dabei natürlich übertrieben.

2. Die Kenntnis der dialektischen Formen und ihrer Verbreitung fördert in hohem Grade die Erkenntnis der Sprachentwicklung.

Also vor allem wird die historische Grammatik Gewinn aus dem Atlasse ziehen. Die frühesten uns bekannten Formen der rumänischen Sprache gehen aufs 15. Jh. zurück und sind uns handschriftlich erst aus dem 16. Jh. überliefert. Aber fast alles, was wir als sogenanntes Altrumänisch bezeichnen d. h. die Sprache des 15. und 16. Jh. ist bis heute dialektisch bewahrt, selbst die Imperative auf *-aretü*, das Präs. *sem = sintern*, die starken Aoriste in der *Almag*; ja sogar gibt es dialektische Formen, die alter sind als die ältesten überlieferten Formen, wie *dedz y^dedi*, altrum. schon *dädu*, neumum. *dedtil* Altes *dz = z*, *dz = j (z)*, mouilliertes *n* sind teilweise bewahrt, dagegen Schwund des *n* durch Nasalierung,

sowie Schwund des mouillierten I sind allgemein durchgedrungen, waren es aber auch schon im Altrumänischen. Als die altrumänische Schriftsprache einsetzt, war gerade die Periode, als die Labialen e in harter Stellung zu ä verdunkelten, was dann durchgedrungen ist, aber doch haben wir noch ein großes Gebiet wo peanä, pearä und measä für panä, parä, masä gesprochen wird, ja bei den Pädureni kommt sogar noch per, mer etc. vor.

Ich will wenigstens an einem Beispiele zeigen, wie man die Lautgeschichte eines Wortes mit Hilfe des Atlases klar legen kann, und zwar am 2. Normalworte fäinä. Das Etymon ist farina, woraus sich nach urremänischer Lautregel fgrfng entwickeln mußte, da unbetontes a zu g wird. Die Form findet sich im Aromunischen bewahrt und scheinbar auch im Dacoromänischen. Wenn wir aber auf Karte 53 sehen, daß dieses Gebiet im wesentlichen sich deckt mit dem von gerunk aus genunk, wo also sicher r für n vor folgendem n eingetreten ist, so werden wir auch hier das r in fgring im Nordwesten des Gebietes als sekundär zu betrachten haben.

Aus urrem. fgring hat sich nach dr. Lautregel r — n > n — n (cŕ serenus > Benin, Corona > cununä) fgning entwickelt, eine Form, die uns in den Dialekten häufig begegnet, so im Nordosten fgnfnu (woraus fanfng und foninu, mit dialektischer Umgestaltung von vortonigem g > a, und von fg- zu fo- wie auch fokut für fäcut) und dann im Südwesten im Banate, wo n vor i mouilliert wird, also fgning, weit verbreitet. Aus dieser Form fgning könnte man rein mechanisch sehr gut die moderne rumänische Form fging ableiten, aber Karte 53 lehrt uns durch das Verbreitungsgebiet von kun = culü, daß wir nur im Banate berechtigt sind ein mouilliertes n anzunehmen, ein fgning war also nur dort berechtigt. Der Schwund des n muß also anders erklärt werden, und er hängt aufs Engste zusammen mit der -r- Form.

In fgning war g nasal gesprochen, weil n folgte, also fgning. Dabei fand eine Lockerung des Verschlusses bei n

statt, der einerseits zu völligem Schwunde des Verschlusses und dann folgender Entnasalierung (s. Jb. XI 188) führte also zu fgng, andererseits aber nach albanesisch-toskischer Artikulationsweise zu fgring (cf. tosk. süri, geg. süni „das Auge“ mit alter Artikulationsweise).

fgring findet sich im NW, fgng ist die verbreitetste Eorm, die auch die literarische Form geworden ist, obgleich sie jünger ist, als faninä. Aus fgng haben sich foing, das auch direkt auf foning zurückgehen kann, und dann vereinzelt mit auffallender Akzentverschiebung fšing und faing gebildet (mit Anlehnung an fajp, nicht lautlich, da faing nicht in der Moldau, sondern im SW vorkommt). Übersichtlich stellt sich die Geschichte von farina also folgendermaßen dar:

I. Stufe farina > fgrfng Urrum. Arom.

IL fgning (foning, fanging, fgning).

III. a) fgring. b) fgng (fofng, %ng, faing)-

3. Die Volksbewegung (Wanderung) spiegelt Bloh in den Dialekten resp. auf den Karten wieder.

Wenn man Sektion SW (9—16) betrachtet, so kann man übereinstimmend auf allen Karten beobachten, wie auf dem rumänischen Sprachgebiete in Serbien sich eine scharfe Grenze ziehen läßt, die die aus der Kl. Walachei und aus dem Banate stammenden Bewohner scheidet. Ja bei einer Reihe von Orten kann man sogar die Dörfer angeben, aus denen die Leute stammen z. B. die von Florentin aus der Gegend von Mäglăvită. Das ganze Donauufer abwärts zeigen sich dieselben Merkmale auf dem neubesiedelten rechten Ufer, wie auf dem gegenüberliegenden linken. Im Banate läßt sich deutlich eine dreifache Schicht der Bevölkerung unterscheiden, obgleich gewisse für das Banat charakteristische Merkmale durchgedrungen sind (Palatalisierung der Dentale). Mit Hilfe des Atlases zeigt sich deutlich, daß die Buffanen aus der Kl. Walachei und zwar aus Mehedinti und Gorj eingewandert sein müssen, und daß die vier Banater s-Gemeinden aus den benachbarten s-Gemeinden in Mehedinti stammen. Die wala-

chischen Gemeinden in der Moldau und Bessarabien, und umgekehrt die moldauischen Gemeinden in der Dobrudscha erscheinen deutlich auf der Karte.

Aber nicht genug kann hervorgehoben werden, daß doch sehr bald der allgemeine Habitus des umgebenden Dialektes angenommen wird und nur gewisse Besonderheiten bleiben bestehen. Wenn wir in der westlichen Gr. Walachei die Palatalisierung der Labialreihe sehen, so braucht durchaus keine moldauische Einwanderung davon die Veranlassung zu sein, sondern die lautliche Erscheinung selbst hat sich weiter verbreitet, denn die anderen moldauischen Züge fehlen. Die Sprache in der weiten Ebene ist sonst überaus gleichmäßig, obgleich eine starke Neubesiedelung stattgefunden hat. Geradeso wird es in der Dobrudscha werden, wo nach zwei, drei Generationen die bunte Dialektmischung, die jetzt noch dort herrscht, ausgeglichen sein wird. Wenn wir so Wanderungen, die wir auch kontrollieren können, durch die Karten feststellen können, so sind wir berechtigt auch da, wo uns eine historische Kontrolle mangelt, lediglich auf Grund der Aussprache zu konstruieren. So sehen wir auf kleinem Gebiete in der Kl. Walachei die Formen *sker* = *fler*, *skarä* = *fiarä*, *skerb* = *fterb* etc. (s. Karte 9), die absolut nicht zu den umliegenden Aussprachen passen, wohl aber reihen sie sich sehr gut in die Marmarosch ein, wo *sler*, *siarä*, *sierb* gesprochen wird, woraus ohne weiteres die obigen Formen sich erklären. Die Wanderung ist weit, aber es gibt noch weitere. Außerdem findet jetzt noch alljährlich Wanderung zur Erntezeit aus dem nördlichen Siebenbürgen nach Dolj statt, es können daher auch sehr leicht Leute aus der Marmarosch gekommen und dort geblieben sein. In der Bukowina, die überhaupt eine Reihe von Zuwanderungen erfahren hat, zeigen sich deutlich die Spuren einer starken Einwanderung aus dem Banat, wovon die südlichste Gemeinde die an der Bistritza in der Moldau gelegene Gemeinde 513 Cälugärent ist, die sich scharf aus der ganzen Umgegend abhebt. Natürlich sind diese Leute dort auch über die Bukowina her ein-

gewandert Am altertümlichsten sind die in der Nordbukowina bei Czernowitz liegenden Gemeinden, die durch dazwischen liegendes rutenisches Gebiet von dem südlichen Teile getrennt waren, weshalb sie so manche echt moldauischen Weiterentwickelungen nicht mehr mitmachten, dafür aber manche Übereinstimmungen mit dem Dialekte der Gr. Walachei zeigen. Hier handelt es sich also nicht um Einwanderung, sondern um Konservierung älterer Lautstufen.

Wir wissen zwar aus der Geschichte, daß die Rumänen aus Siebenbürgen nach Rumänien gewandert sind, aber doch sehen wir ganz deutlich eine großwalachische Rückwanderung nach dem südöstlichen Siebenbürgen. Die von Kronstadt östlich am Südrande des Seklergebietes liegenden rumänischen Gemeinden bis Bretzko hin, sind Siedelungen von der Gr. Walachei aus, die das dort schwach ansässige magyarische Element, das auch ehemals im gebirgigen Teile von Buzäu ansässig war, wie das viele Ortsnamen zweifellos machen, aufgesaugt hat. Viele siebenbürgische jüngere Einwanderungen lassen sich ohne Schwierigkeit in Arges, Mujcel und Prahova auf den Karten ablesen, worauf näher einzugehen, hier nicht der Platz ist.

4. Fremde Volkselemente, sei es zugewanderte, sei es früher ansässige werden oftmals an dem Dialekte erkannt

Bevor ein Volk seine Sprache aufgibt, muß es zweisprachig geworden sein; es läßt dann die eigene Sprache und bedient sich nur mehr der neu erlernten, so daß auch nicht die Spur der alten darin vorhanden zu sein braucht weder im Wortschatze, noch in der Aussprache. Wenn aber schon vor dem Aufgeben der eigenen Sprache aus dieser Elemente in die neue Sprache aufgenommen waren, dann bleiben sie auch später als Lehnwörter erhalten; und wenn das Lautsystem der neuen Sprache so verschieden von dem der alten ist, daß gewisse Laute darin nicht vorkommen, also durch andere ähnliche ersetzt werden, dann läßt sich auch später, nach Aufgabe der eigenen Sprache, das fremde

Volkselement erkennen. Die in der Walachei einmal vorhanden gewesenen Bulgaren, die im wesentlichen dasselbe Lautsystem wie die Rumänen haben, lassen sich durch einzelne lautliche Erscheinungen im jetzigen Dialekte nicht nachweisen; auch die neuerdings zahlreich in der Walachei angesiedelten Bulgaren sprechen so vollkommen Rumänisch, daß sie nicht von den Rumänen in der Aussprache unterschieden werden können, während man doch die siebenbürger Rumänen, auch wenn sie jahrzehntlang in der Walachei ansässig sind, leicht herausfinden kann, weil sie in ihrer Jugend an andere Artikulationen gewöhnt waren, und allerdings auch der musikalische Akzent und die Längenverhältnisse verschiedene sind. Es ist sehr gut möglich, aber schwer zu beweisen, daß manches Eigentümliche im walachischen Dialekte gegenüber dem siebenbürger, von dem er doch abstammt, auf das ursprüngliche, bulgarische Volkselement der Walachei zurückzuführen ist. Leicht war es mir in Bessarabien ehemals russische Gemeinden zu erkennen, schon allein an der offenen Aussprache des o z. B. n9d statt n\$<L. Am Auffallendsten ist das Beispiel der s-Gemeinden in der Moldau und KL Walachei (Banat), die sich als ehemalige Csangogemeinden erweisen, wie ich Jb. IX 131 nachgewiesen habe. Gerade wie die Griechen, so können auch die Csango kein § aussprechen, sondern ersetzen es durch s also usä > us& etc. Doch mit der Zeit verliert sich das; es tritt bei solch kleineren eingesprenkten fremdsprachlichen Kolonien eine vollständige Assimilierung an die umgebende große Masse ein. Aber etwas anderes ist es, wenn fremde Eindringlinge sich über ein großes, bereits besiedeltes Gebiet verbreiten, mit den Einwohnern sich mischen und diesen ihre Sprache übermitteln. Dann wird die Weiterentwicklung doch wesentlich beeinflußt werden durch die Artikulationsweise der einheimischen Bevölkerung, auch wenn sich direkt kein lautlicher Unterschied ergibt. Aber mit der Zeit tritt er doch hervor, da die Divergenz erst im Laufe der Zeit merklich wird. So glaube ich, daß der ganze große dialektische Unterschied zwischen

Moldau und Walachei auf verschiedensprachlicher Basis beruht, die in der nördlichen Moldau kleinrussisch, in der Walachei bulgarisch war. Daß gerade die Milkov, die Putna und der Seret eine scharfe Dialektgrenze bilden, liegt allerdings nicht an den früheren ethnographischen als vielmehr an den späteren politischen Verhältnissen. Gerade die letzteren mit dem sich notwendig nach gewissen Centren richtenden Verkehr, bewirken oft mehr dialektische Differenzierung als hohe Gebirge oder Flüsse. Man sehe z. B. die geringen Unterschiede zwischen den Dörfern 658:659, wo eine starke natürliche Grenze ist, und die großen Unterschiede zwischen 218, 219, 220:221, 226 ff., wo eine ganz unbedeutende natürliche Grenze vorhanden ist. Gerade diese beiden Fragen: die Wirkung einer fremdsprachlichen Basis, die durch die Geschichte, Ethnographie und besonders durch die Etymologie der Ortsnamen nachgewiesen werden kann, und dann die Bildung der Dialektgrenzen durch politisch-soziale und geographisch-ethnographische Verhältnisse, können mit Hilfe meines Kartenmaterials jetzt eingehender untersucht werden, als das früher möglich gewesen wäre. Die wesentlichen Ergebnisse, freilich ohne näheres Eingehen auf die Ursachen, habe ich schon im 3. Kapitel zu den Dialektkarten geliefert. Ich möchte hier nur noch bemerken, daß für den Banaterdialekt wegen der Laute ts «= serb. h und dz = serb. 1) nicht auf serbische Beeinflussung, sei es als ethnographische Basis, sei es durch Berührung, geschlossen werden darf, denn diese Erscheinung hat sich organisch entwickelt, sie zeigt sich schon in der Kl. Walachei: frate > frat $\$$ e > fratie > frat'Ke > fratse, das ist die Banater Aussprache, während nördlich des Banats fratie > frat'e > frake wurde. Im Serbischen sind -te, -ti überall bewahrt, aber die ki sind zu ts geworden, auch in moderner Zeit: tk. kibrit > tsibrit

5. An letzter Stelle möchte loh als Zweck des Atlasses die Klärung prinzipieller Fragen der Linguistik hinstellen.

Mir persönlich lag dieser Zweck bei der Dialektforschung ebensosehr, wenn nicht mehr am Herzen als die früher ge-

nannten. Es mußte aber aus rein technischen Gründen sehr vieles von dem, was ich persönlich an Erfahrung gesammelt habe, auf den Karten dieses Atlases unberücksichtigt bleiben, immerhin lassen sich auch genug Ergebnisse allgemeiner Natur aus den Karten und mit Hilfe der Jahresberichte ableiten, die ich versuchen werde in Form von Leitsätzen mit kurzen Erläuterungen darzustellen, da es hier unmöglich ist, eine eingehende Begründung zu liefern, die allein den Raum eines Buches beanspruchen würde. Zudem müßten < die auf rumänischem Gebiete gewonnenen Resultate auf einem andern, wo die Bedingungen ähnlich günstig liegen, nachgeprüft werden. Ich habe bereits damit auf bulgarischem Gebiete begonnen, wo ich nur in meinen Anschauungen bestärkt wurde, und werde meine Dialektforschungen auf albanesischem Gebiete, wo die Bedingungen bei dem Mangel einer Literatur- oder Gemeinsprache noch viel günstiger liegen, fortsetzen.

Wir müssen uns überhaupt, wenn wir die Fragen der Sprachveränderung, der Dialektbildung, der Dialektgrenzen,¹ der Dialektmischung etc. lösen wollen, von der Betrachtung der Schriftsprachen freimachen. Die Entstehung der Schriftsprache ist eine Sache für sich, die auf jedem Gebiete besonders zu behandeln ist, da besondere Umstände herrschten, die klar zu legen sind. Aber ganz verkehrt ist es, wenn man Fragen prinzipieller Natur, wie z. B. über die Ausnahmslosigkeit der sogenannten Lautgesetze auf Grund des aus der historischen Grammatik gewonnenen literarischen Materials lösen will, da wir ja fast nie wissen, wo und wann die Formen entstanden sind, wie weit ihr Verbreitungsgebiet war, ja wir sind bei der Unvollkommenheit des gebräuchlichen, traditionellen Alphabetes gar nicht in der Lage, genauere Angaben über die Aussprache machen zu können; das lateinische Alphabet, wie es für die romanischen Sprachen früher angewandt wurde, verbirgt eher den wahren Charakter der Laute, als daß es ihn enthüllt. Man denke z. B. nur an den Gebrauch von c oder ch auf französischem Gebiete.

Jeder Linguist, auch wenn er sich noch so sehr mit der historischen Grammatik beschäftigt hat, muß sich auch einmal eingehender mit Dialektstudien, wenn auch nur auf kleinem Gebiete, befaßt haben, sonst hat er meiner Meinung nach kein Recht über die prinzipiellen Fragen der Sprachforschung mitzureden.

Über folgende Punkte glaube ich mir auf Grund meiner Beobachtungen Klarheit verschafft zu haben.

I. Jedes Wort hat seine eigene Geschichte.

Schon wenn man das einsilbige Wort *fter* < *ferrum* betrachtet, so findet man dafür nicht weniger als 15 Reflexe: *§er*, *fer*, *fKer*, *fier*, *ser*, *ser*, *§er*, *ser*, *sier*, *sker*. *ft'er*, *fker*, *fter*, *Eer*, *tsier* (es ist wohl nur Zufall, daß nicht auch *t'er* belegt ist). Das zweisilbige *chee* < *clavis* zeigt wenigstens 20 verschiedene Formen. Für ursprünglich dreisilbiges *deget* < *digitus* finden sich sogar an 50 Formen. Je größer die Zahl der Bestandteile, desto größer die Zahl der Varianten; es herrscht eine solche Fülle an Formen bei jedem einzelnen Worte, daß es unmöglich wäre, die Formen nach bekannten allgemeinen Regeln zu konstruieren, wenn man auch noch so gut mit den Lautregeln der Dialekte bekannt ist. Die Wirklichkeit in ihrer Mannigfaltigkeit übertrifft bei weitem die kühnste Phantasie des Linguisten. Aus *ferrum* ein *sker*! Wer würde wohl a priori eine solche Konstruktion wagen?

Ein zweiter Gesichtspunkt ist der, daß der Bau mancher Wörter oft gleich scheint, so daß eine gleichmäßige Entwicklung erwartet wird, aber bei näherem Zusehen findet man, daß das ganz und gar nicht der Fall ist. Wenn man z. B. das Verhalten von *e* vor *e* studieren will, so findet man, daß *piscis* > *pegte* oftmals eine andere Form zeigt, als *viridis* > *verde* oder *digitus* > *deget* und ich habe deshalb in den Jahresberichten manchmal bei einer Form den Zusatz gemacht: „trotz dieser oder jener Form“, die damit im Widerspruch steht oder zu stehen scheint. Man sieht, daß der Charakter eines Vokals verschieden beeinflusst wird

durch die vorausgehenden und auch durch die darauf folgenden Konsonanten. Und wenn wir auch in der Schrift peöte, verde schreiben, so sind in Wirklichkeit die geschlossenen e nicht gleich, die dialektische Weiterentwicklung kann sich daher auch ganz verschieden gestalten. So erklärt sich auch, warum nicht überall in den Orten, wo gase gesprochen wird, auch ein äapte erscheint; denn s in gase hat auf vorausgehendes ursprüngliches e anders eingewirkt als das pt von äapte, ganz abgesehen von den Orten, wo auslautendes -se zu -sg wurde. Das sind aber Feinheiten der Artikulation, die in der Schrift gar nicht zum Ausdruck kommen können, die aber hinreichen, um zu bewirken, daß mit der Zeit sich größere Divergenzen einstellen, daß eben jedes Wort seine eigene Geschichte hat. Selbst bei vollständiger Übereinstimmung der Laute zweier Wörter, also bei Homonymen, braucht die Entwicklung nicht gleich zu sein, weil ein bedeutungsverwandtes Wort das eine in andere Bahnen lenken kann, oder weil sie verschiedenen Wortkategorien angehören, deren Satzwert verschieden ist und dergl. mehr. In dieser Beziehung vergleiche man die Behandlung von „din“ und „ttnär“ (Karte 52) die durchaus nicht parallel gehen, ebenso wenig wie das Vorkommen von t'ept (= piept) sich mit t'atrg (= pfaträ) oder ptsept mit ptsatrp deckt. Oder man vergleiche Jb. VIU p. 262 die Behandlung der e in mere, lemne, verde oder in „Dialekten der Bukowina und Bessarabiens“ p. 43 unter 70 peste mit vespe. Aber ganz auffallend ist, daß douä und nouä, die fast ganz gleich gebaut sind und derselben Wortkategorie angehören, nicht übereinstimmen (s. Jb. VIH p. 269 unter 88). vin — Wein stimmt nicht zu vin — ich komme, wo die Etyma verschieden gebaut waren, was aber in andern Fällen keinen greifbaren Unterschied hervorruft, da i (vinum) dieselbe Wirkung erzeugt wie ie (venio), also muß hier der Umstand, daß das Verb vin mit endbetonten Formen vorkommt, wo v erhalten blieb (venim, venit), verantwortlich gemacht werden (s. Jb. VHI p. 264).

II. Die lautlichen Veränderungen gehen Ton einzelnen Wörtern ans.

Als ich vor einer Reihe von Jahren in einem altrumänischen Texte, der die Labialreihe intakt bewahrt hatte, die Form Ki für fi fand, machte ich dazu die Bemerkung, daß der Verfasser sich dadurch verraten habe, auch die übrigen Labiale müßten in die entsprechenden Palatale verwandelt werden. Das war aber, wie ich mich später überzeugt habe, durchaus verkehrt. Gerade die Form Ki dringt auch heute noch in Gebiet ein, wo die Labiale sonst bewahrt werden. Gerade so ist es mit yin = Wein, gegenüber vin = ich komme. Ich habe im Jb. III p. 225 eine Zusammenstellung von Wörtern, die dz enthalten, gemacht, aus der hervorgeht, daß der lautliche Übergang von dz > z, der ja auf dem größten Teile des rumänischen Sprachgebietes durchgeführt ist, durchaus nicht so zu stände gekommen ist, daß alle dz gleichzeitig zu z abgeschliffen wurden, sondern daß im Inlaute vor dem Tone der Vorgang zuerst eingetreten ist (vgzut aber vedz), dann im Anlaute, während die auslautenden dz, die als stimmlose Lenes zu sprechen sind, im dortigen Grenzgebiete noch bewahrt sind. Aber noch etwas anderes, worauf es hier ankommt, geht aus der Liste hervor, nämlich daß die Wörter innerhalb derselben Gruppen durchaus nicht gleich behandelt sind, dumnizgu ist weiter verbreitet als vgzut; zuk und zijug sind bereits weiter verbreitet als zese (zece). Warum? Wahrscheinlich weil zui (zic) viel häufiger gebraucht wird. Hier im Grenzgebiete von dz und z können wir sehr gut beobachten, wie eben das einzelne Wort, oder wohl richtiger einzelne Wörter, den Vorgang zuerst durchmachen, daß aber die Gesamtheit der gleichgebauten und gleichbetonten Wörter erst ganz allmählich folgt. Wäre dieser Vorgang bereits in alter Zeit durchgedrungen wie etwa der von I > i, so würde man einfach als „Lautgesetz“ aufstellen: jedes dz wird zu z, obgleich, wie wir sahen, ein derartiges Gesetz gar nicht existiert haben kann. Schon über 300 Jahre dauert der Kampf zwischen dz- und z-Formen,

und niemand vermag zu sagen, ob die z-Formen durchdringen werden, ja die dz-Formen haben sich sogar im Banat neues Gebiet erobert aus den fremden z-Formen, wovon an anderer Stelle (unter IV) die Rede sein wird.

Jedenfalls ist die Sache auch in solchen Fällen, wo fürs Ohr kein besonders auffallender Unterschied in der lautlichen Weiterentwicklung eintrat, in derselben Weise vor sich gegangen. Jetzt heißt die Regel: lat. ce > tse. Die einzelnen Stufen waren ke ;> Ke > t'e > tse. (dialektisch weiterentwickelt zu tse, tse, tse und se). Derselbe Vorgang hat sich in jüngerer Zeit wiederholt clavis > chee, das zu Keie, t'gie, tsjie wurde. Was wir aber nicht mehr sehen können, ist, wo und bei welchen Wörtern zuerst die Stufe ts erreicht war. Wir stellen gleichmäßig caelum, quaero, quid, cervus nebeneinander als Kein, Kero, Ked, kerbu > cer, cer, ce, cerb, aber es ist doch ganz sicher, daß die jetzige tse-Stufe zu sehr verschiedener Zeit von den einzelnen Wörtern erreicht wurde, wie sie ja auch schon wieder auf einem Teile des Gebietes bedeutend überschritten worden ist.

III. Die lautlichen Veränderungen gehen vom Einzelnen aus.

Ehe eine lautliche Veränderung ein ganzes Sprachgebiet erfaßt, war sie in einem Dialekte verbreitet, vorher in einer bestimmten Mundart, in einem bestimmten Orte und auch da im Anfange nicht gleichzeitig bei allen Individuen, sondern nur bei einzelnen, vielleicht auch einmal bei einem einzigen, wahrscheinlicher aber ist, daß eine Neuerung vielmals bei einzelnen Personen auftreten muß, bevor sie sich auf die Umgebung weiter verbreitet. Daß es gewisse Sprechgewohnheiten in manchen Familien gibt, ist oft genug beobachtet worden. Aber nur dann, wenn in anderen dieselben Neuerungen auftreten, ist Aussicht, daß sie allgemein werden. Ich wende also den Ausdruck „Einzelner“ nur deshalb an, um ihn in Gegensatz zur „Gesamtheit“ eines Ortes zu stellen.

Im Dr. wird r als Zungen-r gesprochen, im Bezirk Vilci im Oberlaufe des Öltet und im T&rliatale hörte ich

bei einzelnen, und dann auch in ganzen Familien uvulares *r* sprechen (s. Jb. VII p. 47 unter 2). Es ist das eine Erscheinung, die an Umfang gewinnt, ob sie aber durchdringt, ist fraglich, dagegen ist sie bei einem Stamme der Aromunen, bei den Farscherioten und zwar nur bei diesen tatsächlich durchgedrungen; das von diesen gesprochene *r* findet sich bei keinem der benachbarten Völker, es muß also notwendig individuellen resp. multipliziert individuellen Ausgang haben. Die Aussprache des *lat ce als tse* ist bekanntlich aromunisch, sie ist aber auch in einigen Dörfern in Siebenbürgen bekannt wo von aromunischer Einwanderung keine Rede sein kann, sie ist offenbar zuerst individuell von *tse > tse* gebildet worden, konnte aber keine weitere Verbreitung finden (s. darüber Jb. VI p. 31 und Jb. VIII p. 273).

IV. Die lautlichen Veränderungen werden nur dann allgemeiner, wenn sie in der Richtung einer geläufigen Artikulationsbewegung liegen.

Es gibt gar keinen Zweifel, daß in jedem Dialekte sich ein gewisser Sprechmechanismus herausbildet, der auf Ererbtes allmählich immer größeren Einfluß gewinnt; und dem in vielen Fällen auch neu aufgenommenes Sprachgut sich einordnet, falls es volkstümlich wird. Ich fragte z. B. einst in Rumänien nach der Wohnung eines Herrn „Zell“ (nach deutscher Weise gesprochen *tsʃl*). Der Angeredete sagte, er kenne einen solchen Herrn nicht. Darauf fragte ich nach dem Besitzer des vor uns liegenden Hauses, worauf er sagte: da wohnt Herr *tsgl* (nämlich der gesuchte „Zell“), *tse* paßt nicht in die dort geläufige Artikulationsbewegung, also wird daraus sogleich „*tspt*“. *masinä* wird *maäuno*; usw. aber siebenb. „*germän*“ statt „*german*“ ist eine gelehrte Bildung, denn „-*man*“ ist ein häufiges Suffix. So erklärt sich auch, warum man so oft Ausnahmen trifft von der Regel, daß die Lautregeln nur auf eine gewisse Zeit beschränkt seien, was ja auch im allgemeinen richtig ist. Wörter wie *persoană*, *coroană* etc. zeigen Brechungen von *o > oa* vor *ä*, und doch sieht der Linguist sofort, daß es moderne Aufnahmen sind.

Der magyarische Ortsname Ayud wird von den Rumänen in Siebenbürgen, wo beständig die magy. Korrektur bestand, nach magy. Weise gesprochen, ein zweites Ayud in der Moldau dagegen ist genau wie ein Erbwort zu Adzud (Adjud) geworden. Auf solche lautmechanische Übertragungen habe ich schon früher z. B. Jb. VII p. 49 aufmerksam gemacht. In der Kraina und teilweise im Banate, wo dz (zic) gesprochen wird, sind auch die slawischen z zu dz geworden, also pgdzesk für päzesc, dzähgr = $\mathcal{L}ax < *Qt$, sogar ovgdz für OY9Z aus ovgs. Ganz derselbe Lautmechanismus liegt vor, wenn in Gegenden, wo piatrg als pkatrg, albinp als albing gesprochen wird, nun auf einmal auch cu cheea (ku Meia) „mit dem Schlüssel“ zu „ku pkeia“ wird (s. Jb. VIII p. 257). Der Sprechende hat natürlich keine Ahnung, ob er es mit primärem oder sekundärem k zu tun hat. pk ist ihm geläufig, und so entschlüpft ihm auch hier ein pkeia.

V. Was nicht in der geläufigen Artikulationsbewegung liegt, bleibt auf ein kleines Gebiet beschränkt und schwindet allmählich ganz; dasselbe ist der Fall mit Neuerungen, die ein Wort unkenntlich machen, oder die die Spottlust der Nachbarn erregen.

Wenn diese Prinzipien nicht hemmend auf die Weiterverbreitung dialektischer, örtlicher Formen wirkten, würden sich die Sprachen bald so von ihrer primitiven Form entfernen, daß sie gar nicht wieder zu erkennen wären. Wie oft habe ich hören müssen: ja, mein Vater (oder Großvater) hat noch so gesprochen, aber wir sagen so. Auf der Wanderung, beim Verkehre mit Nachbarn und Fremden merkt man erst, wie nötig es ist, sich gemeinverständlich auszudrücken, man greift also zu den Formen, die die weiteste Verbreitung haben und das sind natürlicherweise auch meist die ursprünglichen, denn die Neuerungen brauchen Zeit zu ihrer Verbreitung. In manchen Familien haben sich für gewisse Dinge Kurzformen eingebürgert, aber die Familienmitglieder werden sich hüten dieselben auch im Verkehre zu

gebrauchen. Es ist das dasselbe wie bei Kurzformen gewisser Stände. Ein Kellner, der ans Büffet kommt, bestellt 3 Münch (d. h. Münchener Bier) 2 Schock (L h. Schokolade). Derselbe Kellner wird am dritten Orte für sich selbst eine „Schokolade“ verlangen und keine „Schock“. Trotzdem kommt es vor, daß derartige Situationswörter (die Bezeichnung überhäufig gebrauchte Wörter trifft durchaus nicht die Sache) als bequeme Kurzformen allgemeinen Eingang finden. Auch die beim rumänischen Landvolke außerordentlich entwickelte Spottlust hat schon manche sprachliche Veränderung bewirkt. So ist die Zahl der s-Gemeinden, in denen s für § eingetreten ist, schon sehr zusammengeschrumpft (s. Karte 63), der Rhotacismus (-r- für -n-) ist fast ausgestorben, sk für fi, ferner ts für ts ist nur noch bei der älteren Generation weniger Gemeinden üblich usw.

VI. Lautliche Veränderungen, die auf allmählichen, fast unmerklichen Artikulationsverschiebungen beruhen, gewinnen leichter allgemeine Verbreitung, als solche, bei denen die Veränderung deutlich wahrnehmbar ist.

Übergänge wie $tfö > tSo$, $tl > ts$, $k > ts$, $e - ä > ea - ä$, $en > in$, $an > In$ etc. sehen wir auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete verbreitet, da sie sich ganz allmählich und zwar schon in urreumänischer Periode entwickelt haben. Dagegen die Veränderung der Labialreihe $p b v f$ zur Palatalreihe $k g y K$ ist nur dialektisch; dieser Übergang ist nicht allmählich vor sich gegangen, ein pi konnte sich bei allmählichem Weiterschreiten der Enge nur zu ph^* entwickeln (aus $i > y$ resp. E nach Stimmlosen, aber nimmer ein k). Es konnte sich pi entweder nur durch einen auf Organassimilation beruhenden Lautsprunge zu k umgestalten — und diesen Weg hat das Aromunische (auch das Neapolitanische) eingeschlagen ($pfcträ > katrä$, $Mine > gine$ etc.), — oder aber der Abstand von dem Labialen zu dem folgenden palatalen i wurde überbrückt durch einen geläufigen explosiven Palatalen, sei es nun t' oder k ($pt'aträ$, $pkaträ$,

ft'ier, fker, bd'ine, bgine woraus dann t'aträ, katrä etc.) oder auch durch eine palatale Liquida wie I wie im Slawischen und darnach auch im Istrischen pierdu > plerdu, fier > fler etc. oder n (mler > mner).

Ganz sporadisch, oft von Ort zu Ort wechselnd, ja sogar in demselben Orte nicht durchgedrungen, zeigen sich solche lautliche Veränderungen, die durch Assimilationen entstanden sind. Da kämpfen die historischen Formen mit den jüngeren: pärete : perete; trämit : trimit; cămeasă : Kimeasg; străin : striin; umbju : umblu; pärumb : porumb; răchită : richită etc. etc. Die Schriftsprache zeigt bald die historische, bald die neue Form, oder auch beide Formen sind zulässig. Man kann da nur sagen, wie so oft, es besteht die Tendenz in der Sprache die bequemeren Formen zu bevorzugen, ob sie aber durchdringen werden, vermag niemand zu sagen. Wenn sie aber in vorhistorischer Zeit durchgedrungen sind, was ja recht gut möglich ist (im Rumänischen z. B. ist ja die Assimilation zweier unbetonter vortoniger Vokale fast zur feststehenden Regel geworden), so spricht man von „Lautgesetzen“! Daß ich nicht nötig habe nach dem Vorhergesagten mich über „Lautgesetze“ auszusprechen, ist selbstverständlich. Für mich gibt es nur „Lautregeln“, von denen sich nur aus der Erfahrung sagen läßt, ob sie durchgedrungen sind, oder nicht. Daß damit keineswegs der Willkür in der etymologischen Forschung Vorschub geleistet werden soll, brauche ich nicht erst zu versichern, die Lautregeln müssen gerade so respektiert werden, als seien es „Lautgesetze“. Aber durch dieses Wort bekommt namentlich der Anfänger eine ganz falsche Vorstellung von dem wirklich erfolgten Vorgange und außerdem gestattet die Betrachtungsweise, wie ich sie gegeben habe, eine größere Bewegungsfreiheit in der Kritik eines gegebenen Falles. Wenn die semasiologische und reale Kritik mit der lautlichen in Unstimmigkeit ist, dann holt der Banause sein „Lautgesetz“ hervor, und für ihn ist der Fall erledigt; der Forscher dagegen wird erst recht versuchen den Fall zu klären, wozu ihm die Einsicht

in die wirklichen Verhältnisse der sprachlichen Vorgänge, von denen ich wenigstens einige kurz darzustellen versucht habe, die Möglichkeit bietet. Daß ich hier nichts Vollständigeres bieten konnte, liegt an dem Orte, in dem diese Ausführungen erscheinen; daß ich nichts Vollkommenes zu bieten vermag, ist selbstverständlich, ich hoffe vielmehr durch Forscher, die auf anderen Gebieten tätig waren, in meinen Erfahrungen und Schlußfolgerungen sei es bekräftigt sei es bekämpft und verbessert zu werden.

Beitrag zur Kenntnis der bulgarischen Dialekte

von

Gustav Weigand

Im 13. Jahresberichte S. 1 ff. habe ich bereits die im Jahre 1905 durch Bulgarien unternommene Studienreise geschildert und die auf die Rumänen und Aromunen bezüglichen Resultate mitgeteilt. Ich habe aber damals die Gelegenheit benutzt und auch den bulgarischen Dialekten meine Aufmerksamkeit gewidmet und nach der von mir für das Rumänische befolgten Methode, über die ich mich in der Vorrede zu meinem jetzt vollständig erschienenen linguistischen Atlas des dacorumänischen Sprachgebietes ausgesprochen habe, Material gesammelt. Wir sind zwar schon durch die Arbeiten Zonefs und besonders in letzterer Zeit durch die vortrefflichen Untersuchungen Miletics ziemlich orientiert, aber doch glaube ich, daß es für die Slavisten von Interesse ist, auch die von einem Nichtbulgaren gemachten Aufzeichnungen kennen zu lernen und mit den andern zu vergleichen. Ich hatte auch Gelegenheit den Dialekt von Rakitovo im Gebiete von Cepino zu hören und fand die von Miletio in Ilep. GnncaHHe 66, 1905 gemachten Angaben vollauf bestätigt, obgleich manches wie z. B. palatales 1 vor Kons, (volk = **BMICB** etc.) so ganz unbulgarisch anmutet

Bei der Aufnahme der Dialekte kam mir sehr zu statten, daß mein mich begleitender Schüler Herr Dr. Michoff die Fragen stellte, so daß ich meine ganze Aufmerksamkeit auf die Aussprache und sorgfältige Niederschreibung richten

konnte. Nur Nr. 5 ist von mir allein, und Nr. 11 von Herrn Michoff allein aufgenommen worden. Die Aussprache von Nr. 22 (Orhanie) habe ich erst in Leipzig mit dem von dort stammenden Herrn Dr. Romanski untersucht

Liste der untersuchten Gemeinden.

1. Gtarci, westl. von Widdin. Gewährsmann Savel Nikoloff, 70 Jahre.
2. Belogradzik, zwei alte Frauen, von denen die eine, eine Hebamme, sich mehr nach der Schriftsprache richtete, während die andere, wie sie selbst sagte „no npcTo“ (rum. prostegte) sprach.
3. Gorni Cerovene im Agosto-Tale. Torna Ivanßeßf.
4. Berkovica, Gjorgje Stojanceff, 76 Jahre.
5. Dimitru Hristoff, 19 Jahre, Hirte aus der Gegend zwischen Vraca und Berkovica, aufgenommen in Mezdra.
6. Izvor, südlich von Radomir, Frau von 20 Jahren, im Han von Klisura aufgenommen.
7. Umgebung von Küstendil oberhalb nach der Grenze zu, verschieden von unterhalb der Stadt.
8. Umgebung von Dupnica.
9. Govedarci, südlich von Samokoff.
10. Lozen, östlich von Sofia.
11. Görna Banja, südwestlich von Sofia, aufgenommen von Herrn Michoff mit Mladenka Lozanova, 60 J. und Spasa Gjorgjeva, 63 J.
12. Eostenska Banja, Peter Hristoff, 67 J.
13. Radovo bei Peätera, Ilye Gjorgjeff.
14. Tränito bei Gabrovo, Ivan Nestroff.
15. Manoia bei Drenovo. Trufena Stanöu Petroff.
16. Resen bei Tsrnovo, Ivan Cvetkoff.
17. Gigen, westl. von Nikopol an der Donau, Dimitru Staikoff[^] 70 J.
18. Selanofci bei Rahovo, Värban Minoff, 35 J.
19. Bukoftsi bei Rahovo, Velcu Velöoff.

20. Staro Selo bei Tutrakan, Jeniu Jenieff.
21. Vetrin bei Silistria, Petku Radeff.
22. Orhanie, Herr Dr. Romanski.

Bemerkungen zur Schreibung.

Um nicht zu viele Unterabteilungen machen zu müssen ist manche Feinheit in der Aussprache in der Darstellung unberücksichtigt geblieben z. B. eine leichte Veränderung in der Artikulationsstelle der l-Laute, die sich aber nicht weiter bewegt nach der palatalen (l) Seite, als wie im Deutschen. Eigentlich palatale l sind in den von mir untersuchten Gemeinden fast nicht vorhanden, also ein nojuraa ist pulgang, nicht etwa pulang zu sprechen; aber selbst bei ia braucht l nicht mouilliert zu sein, in der deutschen und meist auch in der bulg. Aussprache bleibt lj, li, dagegen ist l ein ganz einheitlicher Laut, dessen Eigenart sich schon deutlich in dem Charakter des vorhergehenden Vokals bemerkbar macht, ein pulang klingt wie puliang, und dieses echte l ist ein sehr seltener Laut auch in den bulg. Dialekten. l dagegen ist sehr häufig, in den westlichen Dialekten kann man ihn sogar vor ʃ hören: Wen, Jep, lep.

Eine besondere Bedeutung hat diese Aussprache (j) nicht, ich habe sie angemerkt, wo sie besonders auffallend war. Die silbigen l sind allemal l, nie mittleres L

Palatales n dagegen findet sich noch häufig: kon. In 16 besteht die Neigung die auslautenden Konsonanten zu mouillieren, daher nicht nur ein krgif, das auf altes K^{pm} zurückgeht, sondern auch ein tsumik = eqMHICL.

Unter v verstehe ich den labio-dent. unter w den labio-labialen stimmhaften Spiranten; in 16 ist er anlautend vor Vokalen fast ij gleichzusetzen wglk oder ijglk. Wenn er aber nach s steht, gilt er als stimmlos: swinea.

? wird durch palat ts, durch mittleres ts, durch rein dentales breites tö wiedergegeben, eine scharfe Scheidung ist natürlich nicht immer möglich; auch läßt sich keine lokale Abgrenzung vornehmen; jedenfalls ist ts der häufigste Laut

(s. icy?e 39), am seltensten beobachtete ich tS; geradeso ist es mit di, wo dz noch häufiger zu sein scheint als ts. Anders aber steht es mit §, z; hier sehen wir deutlich, daß der palatale Charakter verloren geht, und £, 8 die folgenden i zu i umwandelt, was nur dann möglich wird, wenn die Zunge aus der vorderen hohen breiten palat. Artikulierung in eine mehr hintere tiefere schmale Lage zurückgezogen wird, daher aarro > zitu und gar zuiu; üoTymn klingt meist botuäi oder botu§[u; seAeHX > zgden.

Weiter wurde unterlassen das nachtonige § von 9 zu scheiden; es genügt zu bemerken, daß das Westbulgarische immer § hat, im Osten aber herrscht 9: z.B. gabpr-.gabar; 9go/9£an; metäkğ: metska., manchmal fast metäka. Ganz gleich verhält es sich mit auslautendem 0, das im Westen geschlossenes o wird, im Osten fast u in der Enge erreicht

Zum Westen gehören 1—12, 17—19, 22, zum Osten 13—16, 20, 21, bei 13 ist allerdings ein gewisses Schwanken zu beobachten.

Liste der Normalwörter.

1. ropa I gpra 1—12, 22. II gurä 13, 17. III gur§ (zuweilen eher gur£) 14—16, 18—21.
2. oraift I 9ggn 1,14,17—21. II uoggn 15,16. III 9gin 2—13.
3. ÄÄÖB I dgp 1—5, 10, 13—21; d.p 11. II dap 6—9, 12, 22.
4. raÜxp-B I gäbgT 1, 2, 3, 5, 7, 8, 14—17, 21.
II gäber 4, 6, 9, 10—13, 18—20.
5. HoerfL I läsen 1—13, 22.
II u]9sen 14, 15, 17—21.
III upsgm 16,
6. Krim, I klen 1, 3, 5—12, II klin 20, 21.
III klen 13—16, 22.
IV k.ln 2.

Oft schien der Name HBop'L unter der Form iaur 1, 3i 4, 5, 18, 19, 20, iafur 9 geläufiger zu sein.

7. **Öpicra** I bres 1—5, 8—13, 18, 19, 22. brjst 6, 7.
II brgs 14-17, 20, 21.

8. **öptoa, breza** 3, 4, 13 meist unbekannt

«. **B*Брѣа** I vrba 1—8, 10, 11, 22.

II vgrbi 13. vgrb\$ 14—19.

III vorb\$ 21.

IV ugrb\$ 20. V frgba 9, 12.

10. **e*xa Erle** I igte 1—3, 5, 13. igla 4; ig*\$ 20.
n ihl\$ 14; elh\$ 15; ehla 8.

III ela 9, 12, 22. iela 10.

Ob nicht *ela* Edeltanne mit von Einfluß gewesen ist, vermag ich nicht zu sagen, jedenfalls ist unter den oben angeführten Formen immer die *Erle* verstanden, für die Nadelhölzer sind *tfop'B* und *warb* üblich, aber meist mehr von Hörensagen oder durch das Holz, als durch Anschauung.

11. **BUK*** I vglk 13, 15, 17, 20, 21. wglk 16. vlgk 14.

H vgk PL vglki 1.

HI vuk PL vutsi 2, 6, 7—12. vuk PL vgltsi 18.

IV vlk PL vltsi 3, 4, 5, 22.

12. **Metnca, m^tökg** 1—22. In 11, 16 ist *f* lang gesprochen.

18. **ЗаяіТВ** I zajgk 1—5,8,10,12,16—19,22. zaeak 6, 7,9,11,13.

H zaits 14, 15, 21.

14. **exewb** I iglen 1, 2, 4. ielen 3, 5, 6, 7.

n eWn 8—13.

Sonst *rugats** üblich.

15. **cjaseä** I slavei 4, 6, 14, 15, 18, 19, 22.

U slave 1, 3.

HI slgv\$ 2, 5, 11,17. slav\$ 6, 7, 8, 9,10,12,13, 17.

16. **KOOT**, I kgs 13—15, 17.

H kos 2, 3, 4, 5, 7, 22. K6sg[o]vets 1, 6, 8,10—12, 20.

17. **ruuL&h** I g\$lgp 1, 3, 4, 5, 13—20. gulgp 11.

H gglup 2, 21 (ebenda bedeutet gglp — Mais).

HI galap 6—9, 12, 22.

18. **opeis** I orel, PL örli 1, 2, 5—12, 17, 18.

II urel PL urlı 13, 14, 15, 16, 20, 21. orel PL orlf
3, 4, 19, 22.

19. CTpıxa I streg 1—4, 11, 18.

II strea 6—10, 12—15, 17, 22.

III strıho 16. stre⁹ 19. stre'g 20, 21.

20. TÄCKS I g\$sko PI. g\$ski 3—5, 10, 13—19, 21. PL goSK
1, 2. gusko; 11.

n gaskg 6-9, 12, 22.

In 14, 15, 16 20 ist das gewöhnliche Wort für Gans =
patkg, während für Ente ratsg üblich ist.

21. ÜyxajL Uhu, bühgt 13, 15.

bügl 4, 22. büel 6, 7, 11, 12. büü 8, 9, 10.

Sonst erweiterte Formen: buleS 17, 18, bulgk 19, bulek 3,
bulfng 2, bumbgl 14.

22. KyicyM^BKa Kauz I kukum|fkg 5, 14, 15, 21, 22, kuku-
mgwkg; 16, kukumäfkg 6, 11, 12.

II kukumefkg 1, 2, 3, 13, 17, 19. kuku-
mewkp; 4.

III kukumei 18.

23. KPHJO I kritö PI. krilä 9, 10, 13—15, 17—19, 21, 22.

II kri'lo PI. knlä 2-4, 6—8, 11, 12.

IU kri'lo PI. hfl» 1, 5.

IV kirlö PL kirla 16, 20.

Eine reine i-Aussprache nach kr- habe ich nicht gehörig
sondern sie ist gedeckt, wie rum. diaL i in griu für gm\i
= grlu.

Auf die Aussprache des auslautenden o, im Osten u ist
nicht Rücksicht genommen.

24. xB'LpK&TL I f\$rkgt 11, 12, 14—16, 21. f\$rkci; 17. \Srkggt20.

H frts\$st 1, 3-5. fortSat 8. frtsät22. frtset 18, 19.

Sonst räTarL üblich.

25. ÄHTO I zfto 4, 6, 7, 9—13.

II zi'to(u) 1—3, 5, 8, 14, 15, 20—22. ^ tu 16.

Wie r, so haben auch i und P Einfluß auf die Aussprache

des i. In 16 sogar u, was ich anderwärts nicht gehört habe, von Herrn Michof aber auch aus 11 gemeldet wird.

26. prora rgö 1—21. rS 22.

27. OBeo-L uvjs 1, 2, 3, 13, 14, 15.
oves 4—12, 17, 18, 20, 22.
uves 16, 18, 21.

28. egeMHKB 1 ietsmfk 1—6.
H ttsimik 8—13, 18, 19, 22.
HI itäumik 14, 15, 20, 21. utöumik 17.
IV tsumfk 16. iatämen 7.

29. Mais wurde bezeichnet durch tsarevitsa (6—10), kukurüs (1—5), misir (16), gplp/P (20, 21) (c£ rum. porumb), pgpür (14,15) (wegen der Ähnlichkeit mit echtem papur — Schilf).

30. Öpanmo I brgänö 14—17, 20.
II braSnu 1—5, 8, 11—13, 18—22.
HI bräsno 6, 9, 10.

31. xA&h I (J)lep 13—16, 20, 21.
H (l)lep 1—12, 17—19, 22.

32. Kpasa kravg 1—22. In 17 scheint daneben travg vorzukommen.

33. ÖHBOJIL bfvol 1—14, 22. bfvol 18, 19. bfol 15, 17. bful 16, 20, 21.

34. CBHHA I svinä 1—4, 22.
H swinä 6,7,17,18,19. swinea 12—16,20. swin\$e 21.
HI shnä 5, 9.

35. KOBJ, I kon 1—9, 11, 12, 15, 16, 20.
H kon 10, 13, 14, 17, 18, 19, 21, 22.

36. MJ&KO I mlekp 1—12, 18, 19, 22.
H mleku 13—17, 20, 21.

37. Maçjo mäslo(u) 1—21.

38. cnpeHe I sfrene 3—9, 11, 12, 17, 18.
H sfreni 1, 2, 10, 13—16, 19, 20, 21, 22.

Das nachtonige e scheint manchmal #e, ig zu sein, manchmal scheint es ganz zu schwinden: sirne.

- 3». *KT*** I Irftgi 14, 15.
II kutt[e 1—5, 8—13, 16, 17, 22.
HI kutse 6, 7, 18—21.
40. *Kosa* I koza 1—5, 7, 8, 10—12, 22.
II kfcjf 6—9.
HI kuzjj 15—21.
41. *npvn* I prgtS 8, 14, 18.
II pgrtä 10, 12, 15—17, 19, 20, 21.
IE prts 1—6, 9, 22.
42. *K*ma* I k\$ät§ 1—5, 10, 13—21, kuätg 11.
n kaätg 6, 8, 9, 12, 22.
III kaKa 7 (nach Osten).
43. *rpaaraa* I grgdfng 1—5, 9—21.
II gradina 6—8, 22.
44. *ÄÖjKa* I iäbglkg 1-5, 10, 13—20, abglkg 21.
II iaboka 6—8, 9, 11, 12 aber PI. jabulkL
HI iabolka 22.
45. *lepema* I tsireöfe 1, 3—12, 16, 18—21, 22.
II tsurefy 13. täirefy 14, 15, 17.
III tsreäng 2.
46. *ciHBa* slfvg 1—22 (16 sliwg).
47. *Bimma* I vfäng 3, 5—7, 10, 13—15, 20—22.
II visng 1, 2, 4, 8, 11, 12, 16—18.
48. *Boaa* I vgdg 1—5, 9—13, 18, 19. vgd» 6—8, 22.
II wud\$ 14, 15. vod\$ 17.
IE ud\$ 16, 20, 21.
49. *Äeaeir** I zeden 1,2,4,6—16,18—21 (z vielleicht in 11,12).
n zgden 3, 5, 17.
HI zaden 22.
50. *UHR* pfem 1—12 pfig 13—22.
pies piieä
pie piie, piijg
pieme PU^m

- | | | | |
|--|------------------|--------|--|
| | piete | piiöte | |
| | piet (piat 7, 9) | pijet | |
51. m iedem 1—5 iad£m 7 iam 13—22
 iedes iadeg jedes
 jede lade jede
 iedeme i&deme iedem
 iedSte iadete jedete
 jed^t jßdgt ied^t
52. 3ÄOT> I zop 1, 3, 4, 5, 10, 11, 13—21.
 II zup 2, 7 (westlich).
 HI zap 6, 7 (östlich), 8, 9, 12, 22.
53. p*ica I rok\$ PI. rotse 14—16, 20; rok\$ PI. r\$tsi 13, 17, 21.
 II r\$ko PL r\$ki 1; r\$ko PI. r\$tsi 3-5, 10, 18, 19;
 \$rk9 PL \$rtsi 11.
 HI rdkg PL rüki 2, 7 (westL).
 IV rakg PL ratsi 6, 7 (östl.) 8, 9, 12, 22.
54. nfiö I g\$rlö[u] 4, 5, 8, 10, 12, 14—21.
 II gflo 1—3, 6, 7, 9, 11, 22.
 gerglan 12, gprkleta 13, drpklün 17.
55. esiiri I iezfk 1, 2, 4, 17. jg(g)zik 5, 11, 18, 19.
 II iezüt 15, 16.
 III ezfk 3, 6. izfk 12—14, 20. iziK 21.
 IV jazik 7, 9, 10, 22. jfcgk 8.
56. npicra I prgs 5, 8, 13—18, 20, 21, 22.
 II pgrs 10, 12, 19.
 III prs 1—4, 9, 11. prst 6, 7.
57. xiua I zfl\$ 4, 6, 7, 9—13.
 H *Ufa*) 1-3, 5, 8, 14, 15, 17, 18, 20, 21, 22.
 HI zglg 16, 19.
56. KpwL krgf 5, 7, 8, 13—15, 17, 20, 21, 22. kr^jf 16.
 kgrf 10, 12, 18, 19.
 krf 1—4, 6, 9, 11.
- W. lepaan. I tle[9]rren 1—5, 10, 12—18, 20, 21, 22.
 n tservgn 19.
 DI terr&i 6—9, 11.

60. (fɛjTB I bei 13—17, 20, 21.
H bei 1—12, 18, 19, 22.
61. 3e*eH% ze(i)len 1—21.
62. 3K t m I zeit 5, 10, 12, 13, 15—21.
II % t 14.
HI alt 1-4, 6, 9, 11, 22.
IV zijt 8. zut 7.
63. n w a I pjtSelä 1—5, 8-13, 17, 22. ptsela 6, 7.
n ptäil\$ 14, 15. tsilg 16. ptäel^ 18. päelg 19.
in piälg 20. optgelg 21.
64. BOCMCL I v^sgk 1—5, 10, 13, 14, 17—19, 22.
U v9'sok 6—9, 11, 12.
HI spsgk 15, 16, 20. ösgk 21.
- 65a. ijBiTe I tsveti PI. tsvitea 14—16, 20, 21.
H tsveke 1—12, 17—19, 22.
HI tsveteg; 13.
Der Übergang von d' > g findet sich entsprechend, so
grozge (= grozdie) in 8—12, 18, 19.
- 65b. JjpiTh I tsvet 1—12, 17—19, 22.
H tsvgt 13—16, 20, 21.
66. eflHo I jednö 1—3, 5 (auch iennö).
n ednö 4, 6—13, 17—19, 22.
IU inö 14—16, 20, 21.
67. AB* dve 1—22. tri 1—22.
68. ^exiipH ts[ts]eti[e]ri 1—20, 22. tSeter 21.
69. nert I pet 1—14, 17—19, 22.
II pet' 15. petl 16, 20, 21 (t geflüstert).
70. mecTL äes, äes 1—22.
71. ceAeirB I sedem 10, 20, 21; sedem 17; sedigm? 14—16, 21.
II sfdom 1—5, 9, 11, 12, 13, 18, 19.
III sedum 6—8.
72. oceirL I 9sem 17, 20, 21; osjpm? 14—15, 21; uosyjm 16.
U 089m 1—5, 9—13, 18, 19.
HI osum 6—8.

78. Aecer* I d~~set~~ 1—12, 17—10, 21, 22. desigt? 14, 15.
II desgt 13.
III desit' 16 (ebenda pindiset' = neTAecera) 20.
(edinäis 1—3. edinaise 4, 22. edinaist etc. sind
gebräuchlich für 11.)
(dvaisfe, dvaiset, dvaist für 20.)
74. Hom& I ng§ 1, 3—22. (no§Kem in 4 gehört.)
II nots 2. noke 7.
75. cna I spg 17—20. spgj 21. spp 16. spga 14, 15. spga 13.
II spim 1, 2, 4, 12. spiem 3, 5, 7, 10.
76. **3B*3Aa** I dzvezda PI. **dzvezdi** 1—5, 12, 22.
II zvezda PI. zvezdi 6—7; dzvezda PI. dzvezdi
8—11, 18.
III dzvigzda PI. dzvgzdi 13.
IV dzvezdg PI. dzvezdi 16, 17; dzvigzdg PI. dzvigzdf
14, 15, 20.
V dzvezdg PI. dzvezdi 19, 21.
77. He6e I nibe 14—16, 20, 21.
II nebo (art. neböto betont) 2, 3, 5—13.
IE neb\$ 1, 4, 17—19.
78. ofaain, I gblgk 1—5, 10—15, 17, 19—21. uöblgk 16, 18.
U gblak 6—9, 22.
79. MOTJia I mgglg 13—16, 20, 21. magig 17—19.
n mgglä 9, 11, 12.
in maglä 1—5, 8, 10, 22; magla 6, 7.
80. flLHA'B I dg§ 1—5, 10, 13—21; duS 11.
II **daä** 8, 9, 12, 22.
HI dast 6, 7 (dušt oberhalb der Stadt).
81. crörL I snek 13—16, 20, 21.
U snek 1—12, 17—19, 22.
82. jea* let 1—22.
88. rp'BMT» I grgm 7, 8, 14—16, 22. grgmeä 13.
II ggrm 10,12,18,19. ggrmel 20,21. ggrmeä 5,17,19.
HI grm 2, 4, 6, 9, 11. grmeä 1, 3, 7.

84. ****ra I dogg** 14—16, 20, 21. **dag?** 17—19.
II **dag&** 1, 22. **daga** 7.
III **dofiga** 3; **dangä** 4, 5. **Diese Formen zeigen Reflexe der alten Nasalvokale.**
Oft unbekannt, dafür **zung** 14, 15; **zunitsg** 6, 8—10; **dzu-nitso** 11, 12; **poios** 13; **opos** 20.
85. cBinp. I **sweä (w stimm! Bilab.)** 13; **sfeä** 5, 9. **swe&t** 6, 7.
II **sveä** 1, 4, 8, 10—12, 14, 15, 17—19; **sweä** 16, 20, 1.
UI **svStsa** 2, 3.
86. TIMHO I **tgmmo** 7, 13, 15, 17, 18, 21; **tgmmo** 1, 2, 14.
U **temno** 5, 8—10, 12, 19, 20; **tfvno** 3, 4, 6, 11, 22.
UI **timnö** 16; **tonnö** 17.
87. HTM I **iglg PL iglf** 14, 15, 17, 20; **iglg PL igli** 13, 16, 18, 19, 21.
n **igla PL fgli** 1-5, 12, 22 (mit Art. häufig **iglfte**).
UI **fgla PL fgli** 6—11.
88. npea^a **prezdg** 1—15, 17—22. **prezdo** 16.
89. BXJHa I **vglno** 5, 10, 13—15, 17—21. **wglno** 16.
U **vlnö** 1—4, 11, 22.
IE **vüno** 6—9, 12.
90. *ewh I **len** 1, 3—15, 18, 19, 22.
II **lon** 2. UI **len** 16, 17, 21.
91. naMyKi I **pomük** 1, 2, 4—8, 10—15, 17—20.
U **pomük'** 16, 21.
in **pamuk** 3—5, 9, 11, 22.
92. KOHon% I **konöp** 1—4, 10, 17, 20. **könop** 12.
U **kunöp** 6, 7, 13, 15, 16, 21.
UI **konöp** 13. **konap** 5. **kanöp** 9.
Zuweilen durch **rpteme** ersetzt.
93. naMHa I **pulano** 1 (pojano 17 durch das Rumänische veranlaßt).
U **po(u)leano** 2—16, 18—21.
UI **poleDa** 22.
Das Pronom pers. „ich“ lautet **ia** im Westen, **az** im Osten, **iaz** kommt auch vor.

Der m. Artikel lautet:
im Nordwesten a, manchmal reines a (1—3, 5, 17—19, 22); u 4.
im Nordosten gt 14; g 15; **o** 20, 21; u 16.
im Südwesten o 6—12.
im Südosten 9 13.

Es kommen also vor a, a, 9, 9t; **o**, u. In keinem der untersuchten Orte ist ein Unterschied zwischen Nom. und Akk., wie man ihn jetzt in die Literatursprache einzuschmuggeln versucht. Wohl aber bewirkt der Artikel ta, to, te eine Verschiebung des Akzentes im Südwesten, aber auch nördlich des Balkan; Herr Romanski meldet auch aus Orhanie nebo gegenüber neböto. Bei Küstendil, Dupnica, Samokof ist das die Begel z. B. in 9 Hand = räkg : rgkata, PL ratsi: rgtsete; zip (**3ÄGT**>) — zabo PL zäbi:zabfte; fgli:iglfte usw.

Die Puturbildung im Westen nach der Grenze zu geschieht vermittels tse, tse, im Centrum mit 5te, im Osten von 13 ab mit 8g.

Ein sicherer Best des alten Nasalvokals **A** sind die unter 84 III angeführten Formen, dagegen scheint mir pindiset' (unter 73 HI) eher aus pitdiset', piddiset' (also mit langem Konsonanten) entstanden, als auf nAUJk beruhend, wie Miletio*) glaubt, ebensowenig gehört das von demselben angeführte gri(e)ndä hierher, das offenbar ein rumänisches Lehnwort ist; denn Balken werden aus Rumänien massenhaft als Floßholz auf der Donau eingeführt, deshalb konnte in Rus&uk recht gut rum. grindä eindringen.

*) Südslav. Dialektstadien, in Schriften der Balkankommission p.80.

Etymologien

Ton

Gustav Weigand.

creangă „Zweig“, crfng „Gebüsch“, creangă ist big. rpamca Zweig, Dim. zu rpana, das auch im Serbischen und Slowenischen erhalten ist. ea für a ist durch die weiche Aussprache des r (auch **1**) nach Konsonanten hervorgerufen wie in bratstvo>*brasvä>breaslă; Strang>streang; arom. gras > greas; grai >> greai etc. (flandra > fleandură etc.). Die Erhärtung g > c kann durch das gleichbedeutende crac, craca (Dolj creacă) hervorgerufen sein, oder big. grancă wurde direkt rum. cranga. Das Adj. dazu lautet regelrecht crăngos oder crănguros d. h. voll Äste, buschig, woraus ein crlŋg „Gebüsch, Busch“ gezogen wurde.

broboană „Beere“ stammt aus big. "öplüöHa, von dem die Dim. üpxooHKa, (tapäonica, dial. ÖpoÖomca „Beere“ erhalten sind. Die Form ÖoooHKa „Beere“ weist auf üöfo „Bohne“, doch bleibt dann das r unerklärt.

broboadă „Kopftuch, Kopfbinde“ (pröbodă, propoadă etc.) ist ein Deverbale zu brobodesc, modern imbrobodesc „einhüllen“ wozu auch brobodeală „Oberkleid“ gehört Für diese Wörter ist auszugehen von big. noflüpaKflaM'L, pf. noflÖpaÄÄ wörtlich „unterkinnen“ d. h. eine Binde, Band, Tuch unter dem Kinn befestigen, dann allgemeiner „den Kopf umhüllen“. Dieses Verb mußte podbräd-esc > pobrädesc > pobrodesc werden, woraus sich ohne Schwierigkeit die mannigfaltigen rum. Formen ergeben. Auch im Bulg. existieren dazu gehörige Subst. „noAÖpaAica, noflüpaAHinrL, saopaAKa“ mit ähnlichen Bedeutungen.